

Er scheint täglich außer Montags... Abonnementpreis für Berlin...

Vorwärts

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfgepalte Seite oder deren Raum 40 Pfg. für Vereins- und Versammlungsanzeigen 20 Pfg.

Fernsprech-Anschluss Amt 1. Nr. 4196.

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: Weuth-Strasse 2.

Sonntag, den 14. Februar 1892.

Expedition: Weuth-Strasse 3.

Auf den Puttkamer gekommen.

Die Bedeutung der gestrigen Sozialisten-Debatte liegt nicht in dem, was gesagt wurde, sondern in der Thatsache, dass eine solche Debatte überhaupt stattfinden konnte.

Seit Beginn der neuen Auflage des alten Kurzes war für Jeden, der nicht Vogelstrauss-Politik treibt, klar zu erkennen, dass die Sozialistenfurcht, welche in dem politischen Inventar des Fürsten Bismarck eine so wichtige Rolle gespielt hatte, nach wie vor auf's Eifrigste gepflegt wurde.

Eine Zeit lang konnten sich unerfahrene Optimisten dem Wahn hingeben, wenigstens der Gedanke einer gewaltigen Bekämpfung der Sozialdemokratie sei aufgegeben.

Das war der ganze Unterschied zwischen der zweiten und der ersten Auflage des alten Kurzes. Und Herr von Puttkamer konnte sich ins Fünftelchen lachen - er hatte sich schon vor Herrn von Caprivi zum Apostel der neuen, erweiterten Lehre gemacht.

Die Regierung fand nach keiner Richtung den gehofften Erfolg - die Sozialdemokratie kümmerte sich nicht um alten oder neuen Kurs und die Kapitalistenklasse nicht um den feindlichen Gegensatz, in welchem die Regierung sich zur Sozialdemokratie gestellt hatte.

Feuilleton.

Abdruck verboten.

189

Am Webstuhl der Zeit.

Zeitgenössischer Roman in 3 Bänden von A. Otto Walster.

Der Philosoph nickte zustimmend, und Frank rief nunmehr:

„Freisch auf zur That. Vorwärts marsch!“ An der verhängnisvollen Thür stand der junge Schlosser mit seinem Handwerkszeug und einer Blendlaterne.

„Jetzt, meine Herren, die Stiefeln aus und unter den Arm, daß Niemand hört, wie wir uns auf die Sohlen machen!“ und er ging selbst mit gutem Beispiele voran.

Langsam und vorsichtig schritten die Mitglieder der Gesellschaft, eins hinter dem Andern, Stufe für Stufe hinab, bis endlich Alle am Fuße der Treppe in einem dunklen Staube versammelt waren, in welchem sie sich athemlos und stumm verhielten.

Der junge Schlosser ließ nunmehr einen schwachen Lichtstrahl aus seiner Blendlaterne heraus und man konnte dabei in dem gänzlich leeren Raume zwei Thüren unterscheiden. Frank überlegte und schritt auf die eine Thür zu.

Die Gesellschaft gelangte jetzt in ein geräumiges Lokal, in welchem eine Wanduhr der einzige bewegliche Gegenstand

schaffliche Krisis und der Nothstand verschlimmerten die Lage der Regierung. Ihre Verlegenheiten wurden größer und größer, und schließlich warf sie sich mit dem Schulgesetz den Pfaffen und Junkern zerknirsch in die Arme.

Wie aber soll der Kapitalismus der unaufhaltsam vordringenden Sozialdemokratie sich erwehren? Sie macht keine Putsche, sie bietet keine Ziel- und Angriffspunkte. Sie weiß, daß sie bessere Waffen hat, als die Rehtmillimeter-Gewehre, und giebt diesen nicht die Gelegenheit, Wunder zu üben.

Was ist da zu thun? Nun - was hat man unter ähnlichen Verhältnissen früher gethan? Aus der Geschichte soll man lernen. Wie der Zerzeroschuß des Stöckerlings Hodel „fruktifizirt“ wurde, ist in frischem Gedächtniß. Und wir Alle erinnern uns, wie dann später regelmäßig, wenn es galt, daß Sozialistengesetz zu erneuern, anarchistische Verschwörungen aufstauden. Bald war es der belgische Polizeispiegel P o u r b a i z, der gruselige Dynamit-Attentate verübte, bald war es ein anarchistischer Weltkongreß, den das internationale Lockspittelthum in Szene setzte, bald ein sozialistischer Weltstreik, den die nämlichen Wiedermänner den entsehten Spieß und Ordnungsbürgern als Schreckgespenst vor den Augen herumtanzen ließen.

Und siehe da, seit einigen Wochen stoßen wir wieder alltäglich und allmündlich auf denselben Text und dieselben Verfasser. In einer Vorstadt Londons eine gräßliche Anarchisten-Verschwörung. In Frankreich und Spanien Anarchistenverschwörungen. In Deutschland geheimnißvolle Vershaftungen, deren Methode uns so bekannt vorkommt, daß wir meinen, die Jhring, Mahlow und Puttkamer mit Fingern greifen zu können.

Und dazu das bekannte Zeitungs-Kongert. Kein Zweifel, es wird wieder „fruktifizirt“ - und zwar in der alten Weise und mit den alten Instrumenten und Virtuosen. Der Beunruhigungs-Bazillus ist selbst in der besten Bismarck-Puttkamer'schen Zeit nicht systematischer und nicht mehr so gros gezüchtet worden. Wer irgend schwache Nerven hat - und wir leben in der Aera der schwachen Nerven - muß Angst bekommen.

Und diesen Gedanken, der seit Monaten in der Luft herumfliegt, ausgesprochen zu haben, das ist das Verdienst des Freiherrn von Stumm. Er hat uns nichts gesagt, was wir nicht schon gewußt hätten, allein er ist einer der Auserwählten der heutigen Gesellschaft - und er hat deren Geheimnisse verrathen.

schien. Unbedenklich verfolgte Frank seinen Weg von einem Zimmer zum Andern, während die Uebrigen im sogenannten Gänsemarsch hinter ihm dreingingen, bis endlich die letzte Thürklinke dem Drucke seiner Hand nicht nachgab.

Der junge Schlosser trat vor, beleuchtete das Schlüsselloch, setzte sein Instrument an, und schon im nächsten Augenblicke ächzte das Schloß - die Thür ging auf.

Aber vergeblich wurde ein Lichtstrahl nach dem Andern aus der eingekapselten Laterne entsendet, nichts war zu entdecken, als ein leerer Raum, eingeschlossen von vier weißgetünchten Wänden.

Wir sind auf einen Irrweg gerathen,“ flüsterte Frank den Andern zu und trat leise den Rückzug nach dem eben verlassenen Zimmer an. Dort eilte er geräuschlos nach dem Fenster und schaute nach dem oberen Stockwerke, von welchem herab einiged Licht auf sichere Spuren leiten konnte.

Wir sind im Winkel,“ meinte er dann, wenn der Unglücks Mensch, nicht etwa im falschen Zimmer Licht brennen läßt. Das leere Zimmer da muß den Endpunkt der Reihe bilden und ist noch nicht in Gebrauch genommen worden. Folglich muß hier ein zweiter Ausgang sein, oder wir müssen noch weiter zurück. Doch still! ich höre im Hofe Geräusch!

In der That vernahm man in dem lautwiderhallenden Hofe Stimmen und Schritte. Die Gesellschaft verzog sich beinahe athemlos, und Jeder blieb wie angewurzelt auf dem Plage stehen, auf dem er sich gerade befand.

Frank aber ließ sich in einen Lehnsessel fallen und flüsterte, hingerissen von der Situation:

Es würde eine reizende Geschichte werden, wenn man uns hier überraschte. Freiwillig einzubringen in diese heiligsten Räume, in die man die Menschen sonst nur mit

Wir danken ihm; er hat uns zu einem glänzenden Sieg verholfen und er darf überzeugt sein, daß der geistige, sittliche und politische Bankrott seiner Gesellschaft, den er gestern so offenherzig anzeigte, uns aufrichtig freut, und gründlichst von uns ausgenutzt werden wird.

König Stumm.

Das war kein gewöhnlicher König, das war Gott Mammon in eigener Person, der gestern im Reichstage losdonnerte, nicht gegen die Sozialdemokratie, nein, gegen die Monarchie, gegen den Staat, gegen die Gesellschaft, gegen alle Kulturmächte. Kniet nieder und betet mich an. Alles, was existirt, existirt nur durch mich, und wer mir die Huldigung versagt, den zerschmettere ich.

Nur ein Thor kann die gestrige Rede des Herrn von Stumm als einen Schlag gegen die Sozialdemokratie auffassen, denn nichts konnte ihr willkommener sein, als diese Rede. Alle gerechtfertigten und auch ungerchtfertigten Angriffe gegen die bürgerliche Gesellschaft haben ihre Verhängung durch Herrn Stumm selbst erhalten, und nur aus dem Haß gegen uns erklärt sich die Verblendung, mit welcher ihm die Konservativen, als er in ihr eigenes Fleisch schnitt, Weisfall zuriefen.

Das sic volo sic jubeo (so will ich, so befehle ich), das voluntas regis suprema lex (des Königs Wille ist das höchste Gesetz) und ähnliche Aussprüche des Kaisers haben manches Bedenken unter den treuesten Anhängern der Monarchie erregt, aber wie harmlos erscheinen diese Improvisationen gegenüber den bewußten Kundgebungen des Königs Stumm! Was ist ihm der Kaiser? Die Staatsregierung, die Gesetzgebung erläßt Bestimmungen über die Arbeitsordnung. Gut! laßt sie nur an die Wände meiner Fabriken anschlagen, ich beste neben sie meine Uase, und wir werden sehen, ob das Gesetz oder mein Uas größere Macht hat. Kirche und Religion - ich protegiere sie in meinem Reiche, aber sie müssen mich als Oberherrn anerkennen. Die Herren Eingens und von Schalscha sind mir lieb und werth, wenn sie mir huldigen - aber, sie mögen eingebend sein, daß im anderen Falle in meinem Reiche Jedermann gedachtet war, der einem Zentrumsmanne seine Stimme gab. Da gab es für mich zwischen ihm und einem Sozialdemokraten keinen Unterschied.

Ich, Gott Mammon, dulde keine Götter neben mir; alle anderen Götter und Autoritäten gelten nur insoweit, als sie sich mir unterwerfen.

Was ist gegen die Herrschaft des Königs Stumm die Despotie des absolutesten Regenten, die Annahmung und der Uebermuth des hochfahrendsten Fendalherren?

Es ist bezeichnend für unsere Gegner von rechts bis links, daß sie die Rede des Herrn Stumm nicht als einen Faustschlag

Gewalt bringen kann. Schließter öffnen, welche unter dem unmittelbaren Schutze Ihrer Majestät, der allerheiligsten Frau Justitia stehen. Warten Sie einmal, was würde man wohl Alles herauskalkuliren können, wenn man uns zu dieser Stunde hier betreffen sollte: Der Herr Staatsanwalt würde zunächst auf das ganz Außergewöhnliche des Falles, auf die besondere, an den Tag gelegte (wenn auch nur zur Nachtzeit bewiesene) Freiheit hinweisen. Er würde es dem Gerichtshofe anheimgeben, ob hier nicht noch außerdem eine offensbare Verhöhnung von Staatseinrichtungen und Gerichtsbeamten vorliege. Denn was so ein Staatsanwalt, wenn er einmal in Eifer geräth, den Verdachts- oder Anklagefoller, wie wir Studenten es nennen, in den Leib bekommt, auszukügelu und auszufinden vermag, das ist gar nicht abzusehen. Wir würden aber hier auch des nächtlichen Einschleichens in eine fremde Wohnung, der Schädigung öffentlichen Eigenthums angeklagt werden können, wenn wir aus Versehen im Dunkeln einen Spudnapf zertreten sollten. Und dann würden vielleicht noch zweihundzwanzig verschiedene Sorten von Verbrechen aufzählen, zu deren weitere Erörterung uns die Zeit mangelt. Als Erschwerungsgrund, schwerer Erschwerungsgrund ersten Grades würden dann noch die gemeinschaftliche Verabredung, das Komplott, die Verschwörung, die vertragmäßige gleiche Theilnahme in allen Arten und Graden des Verbrechens in concreto angesehen werden müssen. O, ich komme gleich noch auf mehr Delikte. Doch es ist still geworden, und wir wollen weiter wandern.

In nächsten Zimmer fand man den Ausgang, der in den beiden letzteren vergeblich gesucht worden war, und er war viel bequemer, da er nicht verschlossen war. Die Gesell-

in ihr eigenes Gesicht empfinden. Gott Rammon hat die Geister der bürgerlichen und feudalen Gesellschaft bereits so weit unterjocht. Um dieses zu erkennen, blide man nur zurück auf eine Zeit, die man als die der ärgsten Reaktion zu bezeichnen pflegt. Es waren die Jahre, in denen die Erinnerungen des „tollen Jahres“ ausgerottet werden sollten. Die Demokratie war aus dem öffentlichen Leben verschwunden. In der sogenannten „Landrathskammer“ der vier Jahre dominierten die Junker, ihnen gegenüber standen einige Schwach-Liberale und eine damals verhältnismäßig kleine Anzahl Ultramontaner. Es galt damals die „Erzengenschaften“ der Revolution von 1848, welche die unter dem Befehl der ultramontanen Ultrarömer noch nicht zu beseitigen wagte, aus derselben zu streichen. Eine ganze Reihe Anträge, die von der späteren „rechten Hand“ Bismarck's, Wagener, dem damals die Kreuzzeitungs-Partei in Anerkennung seiner Dienste ein Bittergut schenkte, ausgingen, bezweckten, jene Artikel der Verfassung, in welchen ausgesprochen war, daß alle Preußen vor dem Gesetze gleich sind, daß Standesvorrechte nicht stattfinden, daß der Genuß der bürgerlichen und staatsbürgerlichen Rechte unabhängig vom religiösen Bekenntnis ist, und andere ähnliche Bestimmungen zu beseitigen. Man war damals noch sehr naiv, man war noch nicht durch die Bismarck'schen „Rechtensprüche“ gegangen und glaubte, daß solche Bestimmungen, weil sie auf dem Papier stehen, auch etwas zu bedeuten haben. Statt sich damit zu begnügen, sie ungedenken, wollte man sie auch formell fortzuschaffen. Das dieses nicht gelang, ist zum großen Theil ein Verdienst der Ultramontanen, insbesondere auch der Ehrer Reichensperger, von denen Einer heute noch im Reichstage sitzt, freilich heute im Hintertreffen derer von Schalscha, Ballestrin und Ungers. In jener Zeit wurde auch der Antrag gestellt, die Verfassungsbestimmung zu streichen, wonach die Gutsherren in Ausübung der Polizeiverwaltung ebenso verantwortlich seien, wie andere Beamte. Ein Graf Pfeil sprach, annähernd in der Weise des Kaisers Stumm, für diesen Antrag. Er führte aus, wie widersinnig diese Bestimmung der Verfassung sei, denn nach ihr hätte er selbst — und hierbei führte er einzelne Fälle an, in denen er als „patriarchalischer“ Gut- und Polizeiherr kurzen Prozeß gemacht hätte — ins Zuchthaus kommen müssen; und daß ein Graf Pfeil ins Zuchthaus gesperrt werde, weil er einige Kerl ein paar Tage habe einsperren oder durchprügeln lassen, das könne man doch nicht wollen. Auf diese Rede des Grafen Pfeil antwortete der allliberale Abgeordnete, Gerichtspräsident Werhel, mit kurzen und wichtigen Worten, die wir aus dem Gedächtnis — es sind seitdem 36 Jahre verflossen — wiedergeben. Er sagte: „Meine Herren, wenn Ihnen das, was der Wortredner gesagt, noch nicht die Augen geöffnet hat über das, was wir von den „kleinen Herren“ zu erwarten haben, dann wollen Sie nicht sehen, dann wollen Sie sich knechten lassen von Personen, welche die Dreifaltigkeit haben, die Pressefreiheit zu mißbrauchen, um hierher zu treten und sich Verbredchen zu rühmen, auf welche das Strafgesetz mit gutem Recht Zuchthaus setzt. Ich erwarte, daß der Redner das, was er hier im Hause sagte, auch außerhalb des Hauses wiederholen wird, und hoffe, daß der Staatsanwalt dann seine Schuldigkeit thun wird.“ Dieses Schweigen herrschte im Hause auf diese Worte, die auf allen Seiten denselben den Eindruck machten, nicht als ob ein Abgeordneter zum andern gesprochen, sondern als ob ein Richter das Urtheil über den Verbrecher gesprochen. Und die große Mehrheit des Abgeordnetenhauses gehörte zur Partei des feudalen Junkertums!

Das war vor 36 Jahren. Heute — nun, man fühlt sich nicht mehr durch Verfassungspapiraprophezen belästigt, ja man führt sie sogar, siehe Volksschul-Gesetz, noch nach 43 Jahren aus, man weiß auch Gesetze auszugeben, und der „König Stumm“ ist nicht mehr so naiv, wie der Graf Pfeil, so primitive Gewaltmittel wie dieser zu gebrauchen, er hat bessere und schneidigere. Aus der ganzen Gesellschaft der herrschenden Klassen aber tritt ihm keiner entgegen mit ähnlichen Worten, wie damals der Abg. Werhel, und ruft dem Reichstage zu: „Wenn Euch das, was der Abg. Stumm hier sagte, noch nicht die Augen geöffnet hat über das, was wir von der Herrschaft des Kapitalismus zu erwarten haben, dann wollt Ihr nicht sehen, dann geht Ihr alle Kultur-Erzengenschaften, die ganze Menschheit preis den unverschämtesten Ausbeutergehälften und dem frechsten Progenodismus.“ Und wollte selbst wer so reden, welchen Wiederhall fände er? Der christliche Staat liegt auf den Knien und betet an vor Gott Rammon. Es lebe König Stumm!

Politische Uebersicht.

Berlin, den 18. Februar.

Daß der Etatdittel der Reichs-Eisenbahnen den Reichstag durch volle drei Sitzungen beschäftigt hat, ist während der 21 Jahre, wo die Reichslande zu Deutschland gehören, noch nicht dagewesen. Freilich wäre es eine durch die Thatfachen nicht gerechtfertigte Annahme, zu glauben, daß die

schaft gelangte auf einen schmalen Gang, welcher binnen Kurzem bei einer verschlossenen Thür endigte, die aufs sorgfältigste gegen Solche verwahrt war, welche etwa die Absicht haben möchten, von Außen hereinzugelangen; an Solche aber, die von Innen kommen könnten, um hinaus zu gelangen, schien man nicht gedacht zu haben, denn sobald man die beiden soliden Kegel zurückgeschoben und der Schloffer lediglich mit dem Zeigefinger das letzte Hinderniß beseitigt hatte, welches durch den Schlüssel von außen geschaffen worden, öffnete sich diese Thüre, und die Flüchtigen standen nunmehr auf dem offenen Gange des dritten Stockwerkes. Dort erwartete sie der Buchdrucker und erbot sich zum Helognosyren, welches Anerbieten Frank mit einem Händedruck stillschweigend annahm.

„Meine Herren“, flüsterte nun Frank, „in der Zentralkammer sehen wir uns wieder. Das Uebrige wird sich finden. Jetzt kommen Sie; die nächste Treppe ist frei.“

Geräuschlos, gleich wandelnden Geistes, folgten in Entfernungen von zwei bis drei Stufen und abwechselnd rechts und links vertheilt die Uebrigen ihren Führern nach. Diese Vertheilung im Marschiren hatte der Offizier angedacht, damit bei einem etwa nothwendig werdenden strategischen Rückzuge in beschleunigter Eile die Fliehenden sich nicht gegenseitig in den Weg gerathen möchten.

Ohne Aufenthalt ging es auf diese Weise von der dritten zur zweiten, von dieser zur ersten Etage hernieder.

„Nun langsam Einer nach dem Andern“, mahnte Frank und war im nächsten Augenblicke hinunter und in der Nacht verschwunden.

Zwan folgte unmittelbar darauf, und eine Minute später war die Gesellschaft ihrem unwilligen Aufenthaltorte entflohen.

Achtzehntes Kapitel.

Geistliche Erscheinungen.

Der Saal der „deutschen Halle“ war an diesem Abend noch zahlreicher besetzt, als bei jener ersten Versammlung, über welche wir berichtet, denn allgemach hatte sich in der Stadt das Gerücht verbreitet, die beiden hauptsächlichsten

erregten Debatten, welche in den letzten drei Sitzungen den Reichstag beschäftigten, sich im Wesentlichen mit der Verwaltung der Reichseisenbahnen beschäftigten. Nicht weniger als das. Die Redner sprachen von allem Möglichen, nur nicht zu dem Etatdittel, welcher gerade zur Verathung stand. Die Verhandlung wurde nur durch das mehr oder minder große Geschick der betreffenden Redner mit der Tagesordnung in lose Verbindung gebracht und dabei so mancherlei erörtert, was eigentlich mit der Tagesordnung nichts zu thun hatte.

Wenn gestern Herr von Stumm eine Sozialisten-Debatte im großen Stille einleitete, so gelang es heute unserem Genossen Nebel den Bochumer Skandal und Baare's Schienenfälschungen einer recht gründlichen Erörterung zu unterziehen.

Anknüpfend an die unseren Besern zur Genüge bekannten Vorgänge auf der Georgs-Marien-Hütte bei Osabrück und die von Fußangel ausgehenden Stempelfälschungen und Schienenfälschungen in Bochum verlangte unser Genosse, daß die Reichs-Eisenbahnverwaltung mit Werken, welche ihre Kunden in solcher Weise benachtheiligt, keine geschäftlichen Beziehungen mehr unterhalte, daß dieselben von der Theilnahme an den Schienen-Submissionen für die Reichs-Eisenbahnen ausgeschlossen werden.

Das letztere Verlangen lehnte der Regierungskommissar als unausführbar (!!) ab. Im Uebrigen suchte der Vertreter der Regierung darzutun, daß die Verwaltung der Reichs-Eisenbahnen nicht so „naiv“ sei, um sich bei der Abnahme der Schienen übervoorthellen zu lassen. Angesichts der Thatfache, daß auf der Georgs-Marien-Hütte die Schwindereien zwanzig Jahre lang betrieben wurden, ehe man sie entdeckte, und daß in Bochum die älteren Fälle so weit zurück liegen, daß sie verjährt sind, konnte das Verlangen auf die Schleichheit der Eisenbahn-Verwaltungen gerade keinen imponirenden Eindruck machen. Der Herr Regierungskommissar mochte das selbst einsehen, denn er machte seine Sache sehr kurz und ging auf den Fall Baare in allen wesentlichen Punkten gar nicht ein. Einen rückhaltlosen Verteidiger fand Herr Baare nur in seinem Parteigenossen, dem Landgerichtsrath Schneider in Essen. Dieser Herr war in dem Prozeß Fußangel wegen Verleumdung der Bochumer Steuerpreller Besitzer des Gerichtshofes und wer heute seine Rede für Baare gehört hat, der wird jetzt begreifen, was seiner Zeit vielen unbegreiflich erschien, warum Fußangel, trotzdem er schwere Gebrechen in Bezug auf das Steuerwesen in Bochum aufdeckte und obwohl seine Behauptungen in allen wesentlichen Punkten sich als richtig erwiesen, wegen einfacher Verleumdung doch zu fünf Monaten Gefängnis verurtheilt wurde. Herr Schneider war Feuer und Flamme für die Interessen Baare's; ein schwer interessirtes Mitglied des Bochumer Vereins hätte nicht entschiedener und rückhaltloser für den Generaldirektor desselben eintreten können wie dies Herr Schneider that, der Richter im Prozeß Fußangel.

Viel reservierter verhielt sich Herr Stumm. Derselbe sprach ein Langes und Breites über die Manipulationen der Schienentartelle und Kohlentringe; über das Treiben in Bochum aber gab er ein Urtheil ab, das — wenn man zwischen den Zeilen zu lesen versteht — geradezu vernichtend lautet. Herr v. Stumm erklärte, daß auf großen Werken Betrübereien, wie solche von Bochum behauptet werden, einmal durch interessirte Meister und Arbeiter vorkommen können, unmöglich aber auf die Dauer betrieben zu werden vermögen, ohne zur Kenntniß der Werkleitung zu gelangen, und daß, wenn ein solches Vorkommniß sofort mit der nöthigen Energie geahndet wird, eine Wiederholung ausgeschlossen sei.

Wir denken, das ist deutlich gesprochen und genügt. Außer Herrn Ditz, der seinen Parteigenossen Fußangel gegen den Vorwurf der Verleumdung in Schutz nahm, theilte sich aus dem Centrum Niemand an der Debatte. Bezeichnenderweise nahm auch von der freisinnigen Partei Niemand zur Sache das Wort; Herr Schrader öffnete doch sonst in allen Eisenbahn-Angelegenheiten regelmäßig die Schleusen seiner Beredsamkeit! Sollte er sich als Eisenbahndirektor a. D. sagen: „Ich plauder nichts aus“? — Natürlich schwieg auch die Rechte. Baare zu vertheidigen, schien Niemand die Neigung zu haben; in die allgemeine Verurtheilung der Bochumer Vorgänge aber einzustimmen, dazu sind für die Herren Konserwativen die Leute vom Bochumer Verein viel zu — reich. Der Muth der Herren

Führer der Fortschrittspartei, Dr. Raffmans und Dr. Benjamin, seien in einem Meinungsconflikt gerathen, und es würde infolge dessen wahrscheinlich zu einem parlamentarischen Kampfe zwischen Beiden in der Versammlung kommen. Jahre lang hatten Beide gemeinschaftlich an einem Strange gezogen, Jahre lang gemeinschaftlich alle entstehenden politischen Gegner oder Nebenbühler niedergeschmettert, so daß man keine Ahnung hatte, welcher von Beiden bei einem entstehenden Kampfe unter ihnen selbst den Sieg davontragen würde. Infolge dessen waren auch Viele gekommen, die sonst für politische Angelegenheiten weniger Interesse empfanden oder sich für gewöhnlich nicht entschließen konnten, ihnen zu Liebe das Theater oder ihren Spielklub aufzugeben.

Nach einem kurzen, erfolglosen Versuche seitens der Anhänger des Dr. Benjamin, das Präsidium zu erobern, war der Sieg auf Seiten des Dr. Raffmans geblieben, da Kollmann als der Vorsitzende der letzten Versammlung diese neu eröffnet und den allgemein beliebten und geachteten Dr. Raffmans als Vorsitzenden vorgeschlagen, ein Vorschlag, welchem die Versammlung durch Akklamation beinahe einstimmig beitrug. Ernüthigt durch diesen ersten Erfolg hatte der Advokat nunmehr dem Dr. Benjamin das Wort erteilt und wartete, sowohl wie Dr. Luz, mit dem Bleistifte in der Hand, auf diejenigen Stellen in der Rede des Gegners, welche die besten Angriffspunkte darboten könnten.

Dr. Benjamin war sich's bewußt, daß er um seine politische Rolle in der Zukunft zu kämpfen haben würde und daß von seiner Eröffnungsrede das Schicksal des Abends abhängen konnte. Danach hatte er denn auch seine Vorbereitungen und Maßregeln getroffen. Kengstliche Rücksichten glaubte er nicht nehmen zu müssen, deshalb erklärte er, der geehrten Versammlung mittheilen zu sollen, daß ihm das Programm des Professor Birnenbaum als durchaus nicht weitgehend genug erscheine. Ihm fehlten darin eine ganze Reihe von dringenden nothwendigen Reformen, namentlich: Erweiterung des Wahlrechts, freiere Bestimmungen im Vereins- und Versammlungsrecht.

Bei jedem dieser einzelnen Punkte führte er einige drastische

v. Hellborn und Dr. Hartmann schwielt nur an, wenn es gegen Unterdrückte und speziell arme Arbeiter geht.

Am nächsten Montag beginnt die zweite Lesung des Militäretats. Dabei dürfte der Erlaß des Herzogs Georg zu Sachsen schon die ersten Stunden zur Erörterung kommen.

Im Ansturm gegen das Volksschul-Gesetz legen sich bereits die Wellen. In der Kommission des Abgeordnetenhauses sind Freisinnige und Nationalliberale bereits mit Eifer bemüht, dem Gesetzentwurf diese und jene Flicken anzuhängen, gerade als ob durch dieselben ein Gesetz, dessen Grundgedanken und dessen Ziele man vollständig verwirrt, verbessert werden könnte. Wo der ganze Unterricht ein konfessioneller ist, da bleibt es sich gleich, ob man die Zahl der Stunden des Religionsunterrichts beschränkt, da die andern Lehrgegenstände der konfessionellen Religion ebenso dienstbar sind, wie der formelle Religionsunterricht. Die Frage, wie man am praktischsten den konfessionellen Unterricht vertheile, wie viel Stunden man dem Katechismus, wie viele der biblischen Geschichte, wie viele man der kirchlichen Moral und der Einföhrung des Autoritätsglaubens im Unterricht des Deutschen und der Geschichte widmen will, das werden die Fachmänner, die in der Grundlage einig sind, schon unter sich diskutieren und entscheiden. Was soll die Volksschule? Das ist die Hauptfrage. Soll sie freie Menschen oder stumpsinnige Knechte erziehen? Diese Frage ist nicht zu umgehen, und weil der bürgerliche Liberalismus diese Frage scheut, deshalb bleibt sein Kampf gegen das Volksschul-Gesetz ohne jede Wirkung. Die Gegner stehen mit festen Knäpeln bewaffnet da, die Liberalen haufen mit Schmeinsblasen auf sie los. Die Schmeinsblasen-Diebe knallen zwar, aber thun Niemandem weh, aber die Knäpelschläge dringen durch die Haut bis auf die Knochen. —

Die servile und volksfeindliche Stellung, welche das Centrum einnimmt, seitdem es zur Regierungspartei geworden ist, erregt bereits in den Kreisen seiner Wähler Unwillen. Die ultramontane „Kölnische Volkszeitung“ nahm bereits den Abg. Rings wegen seiner Aeußerung über den Unteroffizier als Stellvertreter Gottes ins Gebet, und wendet sich auch gegen die v e r s c h r o b e n e n Anschauungen des Abg. v. Schalscha, der im Abgeordnetenhause bei Verathung des Berg-Etats sagte, die Erhöhung der Löhne komme nur der Sozialdemokratie zu gute. Sie erklärt die Verbesserung der Lage der Arbeiterklasse für ein durch aus berechtigtes und vielfach sehr nothwendiges Bestreben. Freilich ist nicht zu erwarten, daß der Standpunkt der „Kölnischen Volkszeitung“ im Centrum auf vielen Anklang zu rechnen hat. Der reaktionäre Charakter desselben wird im Gegentheil sich täglich deutlicher offenbaren.

Der grobe Unfug hat eine erweiterte, wenn auch nur erst polizeiliche Auslegung erhalten. In einer Versammlung in Berlin, die sich gegen das Volksschul-Gesetz lehnte, sah der überwachende Polizeibeamte in der Aufforderung zum Austritt aus der Landeskirche einen „groben Unfug“. Nun ist uns zwar der Polizeibeamte nicht gerade eine Rechtsautorität, aber eine Witterung von dem, was in der Luft liegt, hat er doch. Er weiß, die Religion liegt jetzt in der Regierungsluft und da greift er zu. Ueber die juristische Begründung des „groben Unfugs“ braucht er sich nicht den Kopf zu zerbrechen; das werden schon die Rechts-Praktiker besorgen. —

Padlewski, der polnische Flüchtling, welcher am 18. November 1890 den russischen Spigel-General Silberstoff in einem Hotel zu Paris erschoss, und der seinen Verfolgern glücklich entkam, soll sich am 28. Oktober vorigen Jahres in San Antonio, Texas, erschossen haben. So meldeten schon vor mehreren Tagen die Zeitungen, und auch unser Blatt erwähnte der Nachricht, jedoch ohne denselben vollen Glauben zu schenken. Heute finden wir nun, daß auch unsere Freunde in Amerika an den Tod Padlewski's glauben. Der Beichnam soll von einem Freunde erkannt worden sein. Nur wollen Viele nicht an einen Selbstmord glauben, sondern vermuthen, Padlewski, auf dessen Kopf von der russischen Polizei ein Preis gesetzt war, sei von einem russischen Geheimpolizisten, der das Blutgeld verdienen wollte, ermordet worden. Trotz des ausführlichen Berichtes, den wir in der „New-Yorker Volkszeitung“ vom 29. Januar finden — sie bringt auch das Bild Pad-

Beispiele aus der Tagesgeschichte vor und erntete sowohl hierfür, wie bei Anwendung einiger kräftiger Schlagwörter und drastischer Vergleiche Beifallsstürme, welche dem Dr. Raffmans den Angstschweiß ins Gesicht trieben, zumals als Dr. Benjamin unter anhaltendem Beifallgestaltsche von der Rednertribüne abtrat und einen vieltragenden Siegerblick auf den verrätherischen Kollegen warf.

Einen Augenblick lang überlegte Raffmans, ob er nicht noch in der letzten Stunde die Hand zur Versöhnung bieten sollte; aber ehe er mit sich darüber einig geworden, war der Beifall erstorben, und Dr. Luz rollte kampfbereit seine Notizen zusammen.

In aller Majestät erhob sich der Präsident, stellte durch den Ruf der Glocke die Ruhe wieder her und rief: „Herr Dr. Luz hat das Wort.“

Dr. Luz drückte nun zunächst seine Verwunderung darüber aus, wie ein Mitglied der Fortschrittspartei, als welches Dr. Benjamin doch jederzeit innerhalb der Partei gegolten, seinen eigenen Kampfgesossen Laubeit, Mangel an Freiheitsfinn u. s. w. vorwerfen, und ihnen gegenüber einzelne Punkte des gemeinschaftlichen Programms hervorheben könne. Selbstverständlich wollten das, was Dr. Benjamin hervorgehoben, Dr. Raffmans, Professor Birnenbaum und die übrigen Vorkämpfer für Freiheit und Fortschritt auch, so gut, wie der Dr. Benjamin, aber gerade weil diese Sachen schon längst im Programm aufgenommen und hinreichend besprochen worden seien, habe man es für überflüssig gehalten, sie diesmal wieder von Neuem und ausdrücklich hervorzubringen. Einzig und allein um die Versammlung nicht mit Diskussions- und Verhandlungsgegenständen zu überlasten, habe man das Hervorgehoben, was augensichtlich als das Dringlichste erscheine.

Man mußte es dem Dr. Luz zum Lobe nachsagen, daß er nicht nur mit ziemlichem Wize die Angriffe des Vorredners zurückzuweisen verstand, sondern auch für die Punkte des aufgestellten Programms eine gewisse Begeisterung hervorzurufen vermochte. Auch er wurde mit lebhaften Zeichen des Beifalls entlassen.

(Fortsetzung folgt.)

lewski's nach einer Pariser Photographie — hegen wir doch vorläufig noch Zweifel und wollen weitere Mittheilungen abwarten. Gewiß ist, daß Pablowski im Februar vorigen Jahres nach den Vereinigten Staaten kam, und daß er dort auch vor Auslieferung sicher war, da seine That in Amerika nicht als gemeines, sondern als politisches Verbrechen galt. Die Verhaftung des Klyperts, wie sie in der Schweiz Thatsache geworden, hat in den Vereinigten Staaten noch nicht stattgefunden.

Aus Calais (Frankreich) schreibt man uns:

Andere Länder, andere Sitten, sagt man zwar, eine Sitten indes findet man wohl überall; diejenige der systematischen Unterdrückung jeder sozialistischen Bewegung. Hier, in Frankreich, wo Constans genau dieselben geistigen Waffen anzuwenden beliebt, wie während Herr v. Büllinger seinen Angehörigen, kann man beobachten, wie enorme Fortschritte unsere Partei macht. Die gewalttätige Niederdrückung des sozialistischen Gedankens hat auch hier, zum Schrecken der Gegner, gerade das Gegentheil ihrer Absicht bewirkt. Sogar hier im Norden Frankreichs, wo die Arbeiter am allererschlechtesten gestellt sind, wächst die Zahl unserer Anhänger rapide, so daß wir hoffen dürfen, bei den am 1. Mai er. stattfindenden Gemeinderathswahlen den gewünschten Erfolg zu erzielen. Die Genossen Delcuzé und Solembier berieten mit Rücksicht auf diese Wahlen eine Versammlung zusammen, welche am 6. er. stattfand und von circa 3000 Personen, darunter einigen hundert Frauen, besucht war. Als Redner waren Dr. Paul Lafargue, der neugewählte Deputirte von Lille, und Jules Guesde, Sekretär der Partei, erschienen. Nachdem Genosse Delcuzé, Gemeinderath aus Lille, einen interessanten Redebeitrag über die Entstehung und Organisation der Partei im Departement du Nord gegeben, erhielt Genosse Lafargue das Wort. Sein Thema war „Trennung der Kirche vom Staat“. Er führte aus, daß die Frage, die schon seit 18 Jahren in der Kammer von den Parteien hin- und hergezerrt werde, ohne zur Lösung zu gelangen, eigentlich keine Frage sei, mit welcher sich der Sozialismus besäße. In den Vereinigten Staaten, wo diese Trennung bereits existirt, sei die Lage der Arbeiter durchaus keine bessere, als in Frankreich. Mit der Verwirklichung der sozialistischen Ideen sei diese Frage schon von selbst gelöst. In den heutigen Staat indes stelle die Sozialdemokratie den Anspruch auf Veränderung des bestehenden Verhältnisses vom Staat zur Kirche. Die Kirche, die Geistlichen seien den ausbeutenden Klassen gleichfalls zugunsten, sie, die das Budget jährlich mit 47 Millionen franks belasten, durch billige Klosterarbeit dem Proletariat die schlimmste Konkurrenz machen, aus Waisenhäusern, unter dem Schutze guter Werte, dem Patronate Arbeitskräfte zu Hundstücken zu führen und im Besitze reicher Stützungen dem Volke, dem Proletariat von Rechts wegen den ihm zustehenden Wohlstand entziehen. Constans habe vor Kurzem die Idee einer Arbeiter-Alterversorgungskasse geäußert, mit einer Rente von 60. Jahre ab. Selbstredend sei die Idee an und für sich ein Phantom, da ein Jeder wisse, wie viel Arbeiter ihr 60. Jahr erreichen. Abgesehen jedoch hiervon, sei es auch diesmal der Arbeiter, der die Kasse bezahlen muß. Es sei zu empfehlen, daß die erwähnten 47 Millionen des Kirchenbudgets der Alterversorgungskasse zugeführt werden und daß man zur Konstitution der von der Revolution übrig gebliebenen Güter zum gleichen Zwecke schreiten müsse. Seiner Zeit habe die Bourgeoisie einen Anfang gemacht, ohne jedoch von diesem Vermögen dem vierten Stande etwas zuführen zu lassen. Lafargue kommt weiter auf die niederträchtige geistige Unterdrückung der Arbeiter in gewissen Werthaltungen zu sprechen. Die Patrone gründeten in ihren Werksstätten Kirchen wie Notre Dame de l'usine und zwängen, da sie in ihrem Eigenthum dem Arbeiter gegenüber die unumschränkten Herrscher seien, dem Arbeiter ihre Religion auf. Es sei an der Zeit, daß man endlich vor der Trennung der Kirche vom Staat die Trennung der Kirche von der Werkstatt herbeiführt. Im sozialistischen Staate, der die Vererbung im Himmel durch eine auf Erden erfolge, verschwinde die Kirche von selbst. Die Zeit nahe heran, die bevorstehenden Wahlen würden es zeigen. Die neuen Zolltarife, die jetzt bereits den Preis der nothwendigsten Lebensmittel auf das ungeheuerlichste steigerten, würden die Wahl sozialistischer Männer auf das äußerste begünstigen und die Partei ihren Zielen stetig näher rücken. Nicht endenwollender Beifall lohnte den bekannten Redner für seine trefflichen Ausführungen. Eine junge Arbeiterin überreichte bei dieser Gelegenheit dem Genossen Lafargue eine rothe Fahne im Namen eines hiesigen Arbeiterinnenvereins mit entsprechender Widmung. Hieraus meldete sich Charles Simon, der Sohn des Senators Jules Simon, der geistige Kämpfer der hiesigen Bourgeoisie, als Gegenredner, ohne eben mehr als einige Phrasen von einer Versöhnung des Arbeiters mit der bestehenden Klasse vorzubringen. Im Eingang seiner Rede besaßte er seine Zustimmung zu Lafargue's Ausführungen aus, um schließlich „in Nichts dahinzusinken“. Jul. Guesde fertigte die Ausführungen Simon's, daß der Sozialismus den Klassenhaß predige und das Individuum unterdrücke, glänzend ab. Er antwortete mit der Entwicklung der allgemeinen Theorien des Sozialismus, die den Befehl des „Vorwärts“ hinreichend bekannt sind. Ich unterlasse es nicht, Ihnen diesen Theil der Rede wörtlich zu übersetzen. Guesde sagte:

Es ist ein seltsamer Irrthum, zu behaupten, daß das individuelle Eigenthum von ehemals noch existirt, daß der Werkschaffener sein Produkt für sich verwendet. In einer Eisenbahn, wo sind die Eigenthümer? Man weiß es nicht. Sie sind überall und nirgends. Ihre Hände sind da, um alle drei Monate ein kleines Papier vorzulegen, ihre langen Finger (doigts crochus) sind da, um sich den Nutzen anzueignen. Es hat sich ein neues Eigenthum gebildet, begründet auf die Nichtarbeit der Eigenthümer. Wir wollen den Arbeitern die Werkzeuge geben und damit die Produktionsmittel, die Minen, die Eisenbahnen und die Fabriken. Nur dann werden die Arbeiter frei sein und nicht Sklaven, wie man behauptet. Sie sind Republikaner, Charles Simon, und eifriger Republikaner, ich weiß das. Aber wie kommt es, daß Sie nicht begreifen, daß wir noch größere Republikaner sind? Wir sind, wenn ich mich so ausdrücken darf, Republikaner der zweiten Potenz, da wir die Republik in der Werkstatt einführen wollen. Das allgemeine Stimmrecht, welches Sie arbeiten lassen, um Deputirte, Senatoren und weiterhin Minister zu ernennen, wir wollen es auf die Werkstatt ausdehnen, an der wir alle intelligenten sind. Sie haben, sagen Sie, den Sozialismus studirt? Aber wenn Sie den Sozialismus gründlich kennen lernen wollen, so müssen Sie ihn nicht bei falschen Sozialisten suchen, nicht bei Feinden des Sozialismus, wie es der frühere österreichische Minister, Schaffke, macht Sie soeben zitierten, ist. Der dritte Einwurf, den Sie gemacht haben, ist eigentlich nur eine Phrase. „Ihr habt kein Vaterland, sagt man, Ihr fahrt den Zusammenbruch Frankreichs herbei.“ Zwingen Sie uns nicht, ein Auge auf die Handlungen Ihrer Klasse zu werfen, gelegentlich der traurigen Zeit unserer Geschichte. Wir würden sehen, wie Männer der kapitalistischen Klasse unseren Truppen fehlerhafte Gewehre lieferten, wie sie Schutz aus Papp für unsere Soldaten fabrikierten, wie sie die Anleihe Morgans zum Preise des Blutes der französischen Armee verhandelten und zusammen mit den Rothschild's wie wilde Thiere hereinbrachten, um auf die Haufe und Waife unserer Niederlagen zu spekulieren. Ich höre im Geiste den Wankler Bismarck sagen, „man muß Frankreich 12 Milliarden Kriegsschuldung auferlegen, um es zu erdrücken und ich sehe gleichzeitig 4 Jahre später den Orden der Ehrenlegion auf der Brust dieses „Franzosenfreundes“ prangen. Die Sozialisten dagegen, wie Liebknacht und Webel, haben mit Unterstützung gegen die Erdrückung Frankreichs protestirt und als man vor 8 Jahren neue Hilfsmittel für die deutschen Truppen im Falle eines Krieges gegen uns verlangte, hat sich Webel erhoben und gesagt: „Um gegen Frankreich zu kämpfen, bewilligen wir nicht

einen Mann, keinen Pfennig“, — und während dieser Zeit ging die französische Bourgeoisie der deutschen Monarchie entgegen. Ich habe gesehen wie Herr Courcelles, unser Berliner Gesandter, in seinen Händen ein Geschenk von 75 000 Franks hielt. Dieses Geschenk war mit unserem Gelde gekauft und für den Fürsten Bismarck bestimmt. Der endlose Beifall der Zuhörer bewies schließlich zur Genüge, daß unter sozialistischen Franzosen der edelste Chauvinismus nicht existirt, und wir können hoffen, daß in absehbarer Zeit der größere Theil der Bevölkerung im echten Sinne des Wortes „Sozialdemokraten“ werden. Mit dem Rufe „Viva Lafargue“, „Viva Guesde“, „Viva lo Parti Ouvrier“ schloß die Versammlung.

Die Einrichtungen in Mexiko haben die von uns vorausgesehene Wirkung — der Eindruck auf die Massen des spanischen Volkes ist nach allen Berichten ein ungeheurer —, Mitleid mit den Opfern, Wuth auf die Regierung und der Ruf nach Rache. Selbst der Regierung feindliche Organe geben zu, daß die Einrichtung der vier „Anarchisten“ ein schwerer Fehler war; und daß, bei der allgemein herrschenden Unzufriedenheit die Mutter des sechsjährigen Königs klug gethan hätte, das Begnadigungsrecht auszuüben. Es gilt für sehr wahrscheinlich, daß die republikanische Partei einerseits die für die Bourbonendynastie thätige Carlismenpartei andererseits die Gelegenheit zum Losschlagen benutzen werden. Niemand glaubt an die Festigkeit und den Bestand des Thrones, auf dem ein schwächliches Kind sitzt, und Jandstoss ist überall in Hülle und Fülle aufgehäuft. —

Die englische Regierung geht, wie wir bereits andeuteten, mit dem Plan um, kleine Bauerngüter zu schaffen, die an Landarbeiter unter gewissen Bedingungen vergeben werden sollen. Man sieht daraus, wie ideenarm die Vertheidiger der heutigen Gesellschaftsordnung sind, und wie sie in allen Ländern auf dieselben Pflanzmittel und Kinder-Stechenpferden kommen. In England, wo der Bauernstand seit Jahrhunderten ausgerottet ist und der Großgrundbesitz so vollständig herrscht, daß das Wort possant (Bauer) vom Volke garnicht mehr verstanden wird, ist dieser Plan geradezu aberwitzig. Die Regierung weiß das auch ohne Zweifel sehr wohl, und ihre Absicht ist nicht, den Plan zu verwirklichen, sondern nur ihn als Köder zum Stimmenfang bei den bevorstehenden Wahlen zu verwenden. Mit Recht erinnert die „Justice“ daran, daß der Kleingrundbesitz, den man in England angeblich herstellen will, in allen Ländern, wo er noch besteht, sich auf dem Aussterbe-Etat befindet. Sie macht bei dieser Gelegenheit auf die elende Lage der Kleinbauern, namentlich in Italien und Frankreich, aufmerksam. In Italien wüthet bekanntlich die Pellagra — eine Art Ausschlag, hervorgerufen durch unzureichende Ernährung — und nach den neuesten Mittheilungen fängt diese furchtbare Krankheit auch in Südfrankreich an sich zu verbreiten. Und wenn in Deutschland durch die Brotvertheuerungspolitik das Meißelbrot, in dem der Pellagra-Keim enthalten ist, zum ständigen Volksnahrungsmittel gemacht wird, können auch wir Deutsche auf die Pellagra gefaßt sein. —

Gute Ritterschaft.

Das Interesse an der Militärselbstsorge, das neuerdings mancherlei triftige Anregung erfahren hat und das auch das Bundeskonfessionarium lebhaft bewegt, hat demselben die Frage nahe gelegt, ob nicht schon der Eintritt der einberufenen militärpflichtigen Rekruten in den Dienst der Waffen von Seiten der Kirche eine besondere Beachtung zu schenken und dieselbe seelsorgerlich zu behandeln sei, gewissermaßen als der erste der seelsorgerlichen Akte, an den Söhnen unseres Volkes, welche die Waffen zu tragen haben, vom Eintritt in ihre Dienstzeit an. Dieser Vorgang, der vor anderen ähnlichen Vorgängen im sozialen Leben und nach Außen hin bemerkbaren Wendepunkten im Berufswege sich schon dadurch wesentlich unterscheidet, daß er bei der großen Menge der militärpflichtigen vielmehr ins öffentliche Leben hinaustritt, als andere, wie er auch besonders fühlbar in das Leben des Einzelnen eingreift, ist bei der Wichtigkeit, welche das deutsche Heer als einer der hervorragendsten Faktoren der Erziehung des Volkes hat, ungleichbedeutend für unser Volkstheben und bewegt die weitesten Kreise, insbesondere neben den nächstbetheiligten, die Angehörigen der Militärpflichtigen. Dazu kommt, daß in unserer Zeit mit der lebhaftesten Bewegung des öffentlichen Lebens von Seiten der Kirche und des geistlichen Amtes, Alles mit Sorgfalt gepflegt werden muß, was geeignet ist, die innige Verbindung der Bundeskirche, als Volkskirche, mit dem allgemeinen Volksleben zu fördern.

Um dem Bedürfnis einer seelsorgerlichen und kirchlichen Behandlung des gedachten Vorgangs im Interesse der Militärpflichtigen und ihrer Angehörigen wie der Gemeinde gerecht zu werden, empfiehlt es sich, nicht sowohl ganz neue Wege einzuschlagen, als vielmehr an vorhandene Ansätze kirchlicher Sitte anzuknüpfen. Solche Ansätze sind gegeben in der in verschiedenen Gemeinden der Landeskirche üblichen Praxis, das kurz vor dem Zeitpunkt des Eintritts der Rekruten in den Militärdienst, dieselben mit ihren Angehörigen gemeinsam das heilige Abendmahl genießen.

Eine solche Feier, eingeleitet durch eine entsprechende Abkündigung vor der Gemeinde, beziehentlich durch geeigneten Hinweis auf dieselbe in der Predigt, sowie im seelsorgerlichen Verkehr mit den Gemeindegliedern, begonnen mit einer herzansprechenden und gewissenhaftesten Beichtrede, ausgeführt in Gegenwart der scheidenden Gemeinde, kann nicht verfehlen, auf die Beteiligten und die Gemeinde einen nachhaltigen, erhebenden Eindruck zu machen. In der Beichtrede wird jedoch zu vermeiden sein, in einseitiger und extremer Weise die stlichen Gefahren zu schildern, welche mit dem Eintritt in den Militärdienst für den innerlich nicht gereinigten jungen Mann entstehen, Gefahren, welche mit dem Eintritt in jeden anderen Berufsdienst ebenfalls mehr oder weniger verknüpft sind; es gilt vor Allem dabei positiv zu wirken durch den Nachdruck, welcher auf die Gründung der Treue gegen König und Vaterland, Kaiser und Reich, in der Treue des Glaubens gegen Gott und Gottes Ordnungen, gegen Christus und seine Kirche zu legen sein wird.

In die Fürbitte, welche für die Kommunikanten am Tage der gedachten Abendmahlsfeier zu thun ist, wird sich, um der bewegten Theilnahme der nächsten Angehörigen der Rekruten und der Gemeinde überhaupt besonderen Ausdruck zu geben, am zweckmäßigsten im unmittelbaren Anschluß daran eine Fürbitte für die nächste Zukunft der Militärpflichtigen, für ihren Dienst und für das Wohl ihrer Seelen anknüpfen lassen.

Wo eine solche Abendmahlsfeier, von der dringend zu wünschen ist, daß sie sich immer weiter in unserer Landeskirche verbreite und einbürgere, nicht zu Stande zu bringen ist, wird es sich doch empfehlen, an geeigneter Stelle nach der Predigt eine solche Fürbitte einzuschalten. Für dieselbe ist, um einen bestimmten Anhalt zu bieten, das unter nachstehende Formular beigelegt worden, ohne jedoch damit den einzelnen Geistlichen zu hindern, je nach lokalen Bedürfnissen, der Fürbitte eine andere Wendung zu geben. Indem Vorstehendes der Kreishauptmannschaft zu Bauhen, als Konfessionalsbehörde, sowie den Superintendenturen eröffnet wird, werden dieselben aufgefordert, dieser An-

regung weitere Folge zu geben, zu diesem Behufe gegenwärtige Verordnungen des Geistlichen und nicht minder den Kirchenvorständen zur Kenntniß zu bringen und die Angelegenheit in geeigneter Weise bei Konferenzen, in Diözesanversammlungen, bei Kirchenvisitationen und sonstigen Gelegenheiten zur Besprechung zu bringen.

Von dem Erfolg ist im nächsten Jahresberichte Anzeige anher zu erstaten.

Dresden, den 4. Januar 1892.
Evangelisch-lutherisches Landeskonfessionarium.

Gebet für die militärpflichtigen Rekruten.
Wir befehlen auch Dir und Deiner gnädigen Obhut die Söhne unseres Volkes, die in diesen Tagen zum Dienste der Waffen berufen werden. Stärke sie mit Deinem Geiste in der Treue gegen König und Vaterland, Kaiser und Reich, hilf, daß sie im Glauben und christlicher Zucht eine gute Ritterschaft seien in Deinem und ihres Königs Dienst und bewahre sie unter allen Gefahren und Anfechtungen, daß sie wacker bleiben und Stand halten.

Parteinachrichten.

Der preussische Volkschul-Gesellschafts-Vorstand in der Beurtheilung der sozialdemokratischen Presse.
Augsburger „Volk's-Zeitung“: Immer spricht man von Versöhnung der Klassen und doch stellt man schon fast die Wiege in Feindesstellungen! Geht das Geschick durch, so ist der Pflarrer Souverän, der Lehrer Sklave! Belgien wird dann in Schutt und Asche! Damit aber das Kuckuckennest mit der „bösen Noth“ rascher geht, hat der „Gesandter“ Privatschulen gestattet und diese mit herrlichen Freiheiten ausgerüstet; solche Anstalten werden wie Pilze aus dem Boden wachsen und einen passenden Tummelplatz kampferregter Schulpläne abgeben. Unmuthiges Ende des glorreichen 19. Jahrhunderts!

Der Gesah des Herzogs Georg zu Sachsen und das Urtheil der sozialdemokratischen Presse.

Sächsische Arbeiterzeitung: Das Schriftstück beweist, daß dem Militarismus, dem auf Krieg und Parademarsch abzielenden Drillsystem endlich ein Ende gemacht werden muß. Das Militär soll die herrschende Klasse gegen ihre Feinde außerhalb und innerhalb Deutschlands schützen. Strafenkämpfe stellte v. Caprivi in Aussicht. Schießen auf Väter und Geschwister soll von sog. höherer Stelle als Möglichkeit in Aussicht gestellt worden sein. In solchen Fällen würde weit mehr noch als im Kriege der unbedingte Gehorsam notwendig sein, obwohl wir an einem Gehorsam in solchen Fällen überhaupt starke Zweifel hegen. Der unbedingte Gehorsam aber macht den Gehorchenden zu einer Maschine; der heutige Soldat ist nicht weiter als ein Automat, der rein mechanisch die Krone und Krone hebt und senkt; er ist einem starren, äußerlichen Zwange unterworfen; ob er etwas für richtig oder falsch hält, das ist gleichgültig. Disziplin muß sein! Auf den Befehlenden aber, vom Unteroffizier aufwärts, bringt das Doppelgefühl, daß er nach oben hin unbedingt gehorchen muß und daß ihm von unten her unbedingt gehorcht werden muß, die schlimmsten Einwirkungen hervor. Nach oben hin muß er aufs Wort pariren, muß sich harte Reden gefallen lassen, wie wohl ihm es da, nach unten hin das Empfangene weiter zu geben, sein Mithchen zu fühlen. Das langjährige Unteroffiziers-Verben, das fast jeder geistigen oder moralischen Anregung bar ist, ist erfüllt von dem Bewußtsein einer Macht über eine Anzahl von Menschen, wie sie kein absoluter Herrscher auf dem Thron besitzt. Nur sehr stark und zugleich edle Charaktere — wie selten ist das Zusammenreffen beider Eigenschaften! — werden dem Anreiz widerstehen können, diese Macht zu mißbrauchen. In selbst der Unteroffizier mit den besten Absichten wird leicht zum Mißbrauch seiner Macht getrieben. Geheht, er habe einig ungeschickte Leute in seiner Abteilung, die beim Marschieren krumme Knie machen; er wird vom Vorgesetzten getadelt, daß er „seine Leute“ begut. „Knie“ nicht besser „im Zug haben“; das passiert einmal, zweimal und öfter, schließlich geht ihm die Geduld aus und er probirt, ob er nicht auf „andere Weise“ zu dem erhabenen Ziele des „Knie-Durchdrückens“ gelangen kann; ein roher Patron geht dabei noch einen Schritt weiter und wir sind bei dem Sergeanten Pflug von der 7. Kompagnie des 104. Regiments angelangt, von dem das Schriftstück sagt: „Das Unmenslichste hat Pflug aber geleistet, als er die Rekruten, welche beim Exerciren die Knie nicht ordentlich durchgedrückt hatten, derart über je zwei Stühle sich legen ließ, daß die Knie hohl lagen, und sich dann etwa 10 Minuten lang auf die Knie setzte und sie durchwuchtete. Als die Leute vor Schmerz laut aufschrien, hielt er ihnen mit der einen Hand den Mund zu, während er sie mit der anderen bestig ins Gesicht schlug.“ Man sieht also, es ist das System im Allgemeinen, welches solche Frechtheit stiftet; es sind keine zufälligen „Ausartungen“, sondern nothwendige Folgen einer im Innern des ganzen Organismus wuchernden Krankheit. Das System bedarf einer Umformung von Grund aus entsprechend dem Geiste der Zeit. An Stelle des Militarismus, des Drills, des Parademarsches, der scharf abgegrenzten Rangstufen, des slavischen Gehorsams trete das Volkshier, das Freirüden in die höheren Grade nach dem Verdienste, die freiwillige und deshalb gern beobachtete Disziplin. Nach dieser Richtung hin wollen wir das Allenficht anfechten und uns nebenbei über die klägliche Verlegenheit unserer ehenwerthen Ordnungsbüchlein amüfieren.

Zum Fall Pflug sagt das katholische Zentral-Volkblatt für den Regierungsbezirk Arnberg: „Mit schmerzlichen Bedauern haben wir jüngst in Thatsache verkommen, daß ein einem Ehemann, welcher sich in Untersuchungshaft befand, von Seiten eines künftigen Staatsamts trotz des Angebotes einer Kaution verweigert wurde, an die Seite seiner sterbenden Gattin zu eilen und ihr so die letzte schwere Stunde zu erleichtern. Was Mann und Frau insolge dieser Verweigerung gelitten, das auszumalen, mögen uns die Leser erlassen. Ein Jeder, der menschlich fühlt, wird sich in die Lage der bedauernswerthen Ehegatten versetzen können. Daß jener Ehemann ein Sozialdemokrat ist, thut nichts zur Sache. Auch ein Sozialdemokrat ist Mensch mit menschlichen Empfindungen, menschlicher Freude, menschlichem Schmerz. Wir mögen keine Anschauungen beklagen, sie verdammten, aber das Recht der Gerechtigkeit können und dürfen wir ihm seiner Anschauungen wegen nicht freitig machen.“

Daß am Ende des 19. Jahrhunderts noch ein Blatt versichern muß, auch ein Sozialdemokrat sei ein Mensch mit menschlichen Empfindungen, menschlicher Freude, menschlichem Schmerz, zeigt, wie tief noch verhältnismäßig der Kulturstand des Deutschen Reiches ist, wie wenig dieser neuerdings allerchristlichste Staat von dem Gebote des mythischen Nazareners thatsächlich profitirt hat: Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst.

Im badischen Landtage kritisirten Dreesch und Dr. Hädt bei Berathung des Budgets des Justizministeriums scharf die Zustände in den dortigen Strafanstalten. Hädt schilderte seine Erfahrungen im Heidelberger Amtsgefängnis und tadelte das Benehmen des Gefängnisarztes, der sich geweigert hätte, ihn zu untersuchen, obson er ein Krankheitsstadien beigetragen und der ihn mit der charakteristischen Bemerkung zurückgewiesen habe: „Strafe muß sein!“ Auch die Kost sei eine ungenügende, in der Woche werde nur einmal Fleisch verabfolgt, sonst gäbe es außerordentlich wässrige Suppen. Weiterhin beantragte er die Strafanstalt der Dunkelkammer, die an das hochnotwendige Oalgericht Kaiser Karl's V. erinnere.

Theater.

Sonntag, den 14. Februar.
Opernhaus. Die Arianerin.
 Montag: Cavalleria rusticana
 Die Verlobung bei der Laterne
 Der Dorfbarbier.
Schauspielhaus. Der neue Herr.
 Montag: Der Bibliothekar.
Deutsches Theater. Kollege
 Crampton.
 Montag: Don Carlos.
Festung-Theater. Unter vier Augen.
 Fräulein Frau. Der sechste Sinn.
 Montag: Die Großstadtluft.
Berliner Theater. Schlimme Saat.
 Montag: Der Hüttenbesitzer.
Reichens-Theater. Musotte. Vor-
 ber: Modedazar Violet.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
Wallner-Theater. Der Bärenführer.
 Ein berühmter Mitbürger.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
Friedrich-Wilhelmsstädt. Theater.
 Das Sonntagkind.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
Thomas-Theater. Reif-Reiflingen.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
Salleance-Theater. Der Roth-
 helfer.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
Offend-Theater. Cavalleria rusti-
 cana. (Sizilianische Bauern-Ehre.)
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
Adolph Ernst - Theater. Der
 Langteufel.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
Alexanderplatz-Theater. Berliner
 Pfaffen.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
Fernpalast. Spezialitäten-Vorstellung.
Gebrüder Richter's Variété. Spe-
 zialitäten-Vorstellung.
Theater der Reichshallen. Spe-
 zialitäten-Vorstellung.
Winter-Garten. Spezialitäten-Vor-
 stellung.
Hausmann's Variété. Spezialitäten-
 Vorstellung.
Bonkordia-Palast-Theater. Spe-
 zialitäten-Vorstellung.
American-Theater. Spezialitäten-
 Vorstellung.

**Gratweil'sche
 Bierhallen.**
 Kommandantenstr. 77-79.
 Heute sowie täglich:
 Auftreten der
Hamburger Gaudebrüder
 Konzert- und Koupelänger.
 Anfang Wochentags 7 1/2 Uhr, Sonntags
 6 Uhr. Entree: Wochentags 10 Pf.,
 Sonntags 25 Pf.
 Empfehle meinen berühmten Mittags-
 tisch à la Duval. 3 Regeldahlen
 6 Billards, 2 Cäfte. 1169L

Stablissement Buggenhagen
 am Moritzplatz.
 Täglich:
Unterhaltungs-Musik.
 Direktion A. Köbmann.
 Dienstag und Freitag: Walzer-Abend.
 Großer Frühstücks- und Mittagstisch.
 Spezial-Küchen von Vahendoser
 Export-Bier, Seidel 15 Pf.
 841 F. Müller.

Castan's Panopticum
 Friedrichstr. 165a, Ecke Behrenstr.
 Interessanteste Völkerschaft
 Inner-Afrikas:

Schuli
 b. Emla Pascha-Reich.
 30 Personen, Männer,
 Frauen, Kinder.
 Vorstellungen: 11, 12 u. 1 Uhr Vor-
 mittags, — 4, 5, 6, 7, 8 und 9 Uhr
 Nachmittags.
 Entree 50 Pf. Kinder 25 Pf.
 Gedffnet von 9 Uhr früh bis 10 Uhr Ab.

**Passage-
 Panopticum.**
 Lebensgroße
 Wachsguren und
 Gruppen, Dioramen,
 Sandstuh Panorama
 mit Gewitter.
 Im Theater-Saal (ohne
 Extra-Entree): Täglich
 v. 6 Uhr ab Vorstellung
 von Spezial. I. Rang.
 Entree 30 Pf.

La belle Irene,
 die tätowirte Amerikanerin in
**Fränscher's anatomischem
 Museum**
 nur noch kurze Zeit Kommandantenstr.
 Täglich für erwachsene Herren.
**Dienstag und
 Freitag für Damen.**

Restaurant „Zukunftsaal“
 Kastanien-Allee 35. 1084L
 Vereinszimmer, 30-40 Pers. fassend,
 mit Piano, noch einige Abende an Be-
 eine, auch zur Zahlstelle, zu vergeben.

Vereinsabzeichen, Stempel u. Gra-
 vierung, empf. b.
 Genossen G. Kleist, Waldeemarstr. 48.

Circus Renz.

Parlstraße.
 Sonntag, den 14. Februar, Zwei
 Vorstellungen. Nachmittags 4 Uhr
 (1 Kind frei). Maseppas Vorbanung,
 gr. historische Pantomime, ausgeführt
 von 150 Kindern mit Ballet (Pol-
 nischer Nationaltanz vom ges. Corps
 de Ballet). Neu arrangirt und in-
 szenirt vom Direktor E. Renz.
 Abends 7 1/2 Uhr:
 „Auf Helgoland“
 oder: Ebbe und Fluth.
 Große hydrologische Ausstattungs-
 Pantomime in 2 Abtheilungen mit
 National-Tänzen (60 Damen), Auf-
 zügen. Neue Einlage: Die Garde-
 husaren und Mänen. Dampf-
 schiff- und Bootfahrten, Wasserfällen,
 Riesenfontänen mit allerlei Lichteffekten
 u. s. w., arrangirt und inszenirt vom
 Direktor E. Renz.
 In beiden Vorstellungen Auftreten
 sämtlicher Künstler-Spezialitäten,
 sowie Reiten und Vorführen der best-
 dressirten Schul- und Freizeitsperde.
 Komische Entrees und Intermezzi
 von sämtl. Akteuren zc.
 Täglich Auf Helgoland.
E. Renz, Direktor.



**Aktien-
 Brauerei
 Friedrichs-
 hain**
 am Königsdhor.
 Heute, Sonntag:
**Grosses
 Instrumental-
 Konzert
 Arnold.**
 Anfang 4 1/2 Uhr.
 Eintritt 30 Pf. Kinder 10 Pf.
 Programm unentgeltlich. 1892L

Berliner Bockbrauerei, Tempelhofer Berg.
 Sonntag, den 14. Februar 1892:
Gr. Vocal- u. Instrumental-Concert
 ausgeführt vom
Männer-Gesangsverein „Liedesfreiheit“
 (Mitglied des Arbeiter-Sängerbundes.) Dirigent Rudolf Eich.
 Zur Aufführung kommt u. a.:
 Das Wintermärchen von H. Heine
 mit Orchesterbegleitung.
 Die Musik wird ausgeführt von der Freien Vereinigung der Zivil-
 Berufsmusiker. 164/1
 Anfang 6 Uhr. Entree 25 Pf.

Beerdigungsverein Berliner Zimmerleute.
 Sonnabend, den 20. Februar:
Gr. Wiener Maskenball
 in Joël's Salon, Andreasstraße 21.
 Mitglieder, Freunde und Gönner des Vereins sind bestens eingeladen.
 Anfang 8 1/2 Uhr.
 Billets für Herren à 50 Pf., für Damen à 25 Pf. sind bei
 den unterzeichneten Komitee-Mitgliedern bis zum Donnerstag, den 18. Februar
 zu haben, von da ab treten erhöhte Preise ein. Klebb, Mariendorferstr. 2;
 Glesche, Andreasstraße 59, 3 Tr.; Girk, Koblbergstraße 81, vorn part.; Mahn,
 Mariannenstr. 29, 3 Tr.; Dorn, Velfortstr. 20, 3 Tr.; Bremer, Stromstr. 36,
 Seitenflügel 2 Tr.; Dietrich, Willibald Allee 40, Quergeb. 2 Tr.; Gruso,
 Höchststraße 18; Schacht, Prenglauer Allee 232 und Herrn Bandelow, Lange-
 straße 18 im Restaurant.
Das Comité. J. A.: August Klebb, Mariendorferstr. 2.

Adlershof.
 Sonnabend, den 20. Februar 1892,
 im Lokale der Herren Wiedemann u. Manofski
Großer Wiener Maskenball
 arrangirt vom
Arbeiter-Gesangsverein „Freiheit“.
 Gelbftigungen und Heberausfungen aller Art.
 Entree für Herren 50 Pf., Damen 25 Pf. Anfang 8 1/2 Uhr.
 Das Comité.

**Oeffentliche Schneider- u. Schneiderinnen-
 Versammlung**
 am Sonntag, den 14. Februar, Nachmittags 4 1/2 Uhr,
 im Lokal der Freireligiösen Gemeinde, Rosenthaler-Str. 38.
 Tages-Ordnung:
 1. Der Arbeiterfang bei verschiedenen Konfektionsfirmen. Ref.: Kollege
 E. Pfeiffer. 2. Diskussion.
 Die Firma Baer Sohn ist schriftlich eingeladen. Alle Kollegen und
 Kolleginnen werden ersucht, zu erscheinen. Die Arbeiter Berlins werden eben-
 falls auf diese Versammlung hingewiesen.
Die Agitationskommission.
 NB. Die Versammlung wird präzise eröffnet, da das Lokal um 7 Uhr
 geräumt sein muß.

Achtung, Maurer!
 Dienstag, den 16. Februar, Abends 8 Uhr:
Gr. öffentl. Maurer-Versammlung
 in Feuerstein's großem Saale, Alte Jakobstraße 75.
 Tages-Ordnung:
 1. Wie stellen sich die Maurer Berlins zum Gewerkschafts-Kongress in
 Halberstadt? 2. Wahl der Delegirten. 3. Gewerkschaftliches.
 Alle Maurer Berlins sind dazu eingeladen, aber nur Maurer
 haben Zutritt und Stimmrecht.
Der Vertrauensmann.
 Garbe, Am Ostbahnhof Nr. 15.
 Beiträge zum Generalfonds für Moabit werden entgegen-
 genommen jeden Sonnabend bei Kolzbocher, Dreifester 3.
Der Vertrauensmann.
 Wagner.

Circus G. Schumann.

Friedrich-Harl-Platz, Ecke Pariser.
 Sonntag, den 14. Februar Zwei
 große Vorstellungen. Nachmittags
 3 1/2 Uhr und Abends 7 1/2 Uhr. In
 der Nachmittags-Vorstellung hat jeder
 Besucher das Recht, ein Kind unter
 10 Jahren frei mitzuführen.
 Beide Vorstellungen sind mit verschie-
 denen vorzüglichen Programmen aus-
 gestattet. In beiden Vorstellungen
 zum letzten Male:
Berliner Leben.
**Große Wasser- und Feuer-Panto-
 mime** in 2 Abtheilungen mit 9 Bildern.
 Neues Schlußtableau: „Berolina im
 Ponor.“
 In der Abend-Vorstellung Auf-
 treten des berühmten, anerkannt
 besten Schreiters der Gegen-
 wart Mr. James Fillis
 mit seinem Schlyferde **Germinal.**
 Montag, den 15. Februar, Abends
 7 1/2 Uhr: Große Vorstellung mit
 neuem Programm. Auftreten des be-
 rühmten Schreiters Mr. James
 Fillis. Zum Schluss der Vorstellung:
 Eine Nacht in Venedig. Gr. komische
 Original-Wasserpantomime.

**W. Gründel's Gasthaus,
 S., Dresdenerstraße 116.**
 Arbeitsnachweis und Verkehr der
 Maler, Buchbinder, Metallarbeiter,
 Drechsler, Sattler, Gärtner und
 Schuhmacher. 1888L
 2 Billards, Vereinszimmer und Saal.
Achtung! Achtung!
 Vereinen Berlins und Umgegend
 empf. sich D. Ciang, Volkshumorist,
 Berlin SO., Mariannenstr. 10, Hof-
 part., 2. Eing. rechts. 1972L

Volks-Versammlung

am Montag, den 15. Februar, Abends 8 Uhr,
 im großen Saale von Joël, Andreas-Strasse Nr. 21.
 Tages-Ordnung:
 1. Die Bedeutung der Gewerkschaftsbewegung für die Frauen. Referent:
 Reichstags-Abgeordneter Förster. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
 Es wird ersucht, an diesem Tage die Fach-Versammlungen möglichst
 ausfallen zu lassen.
 Zu dieser Versammlung sind die Arbeiterinnen ganz besonders
 eingeladen.
 376/6 Die Agitations-Kommission. J. A.: Ottilie Post.

**Sozialdemokratischer Wahlverein
 für den 3. Berl. Reichstags-Wahlkreis.
 Grosse Versammlung**
 am Dienstag, den 16. Februar, Abends 8 Uhr,
 in Mundt's Salon, Köpnickstr. 100.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag über: „Kultur und Sozialismus“. Referent: Reichstags-
 Abgeordneter Genosse Grünh. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten.
 Gäste haben Zutritt. Neue Mitglieder werden aufgenommen.
 399/26 Der Vorstand.

**Sozialdemokr. Wahlverein f. d. 5. Berl. Reichstags-Wahlkreis.
 Versammlung**
 am Dienstag, den 16. Februar, Abends 8 Uhr,
 in Paster's Salon, N.-ue Königstr. 7.
 Tages-Ordnung: 1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes und
 Fragelasten. 895/11
 Um zahlreichen Besuch bittet Der Vorstand.
 NB. Das Stiftungsfest des Vereins findet am Sonnabend, den
 27. Februar, in der Brauerei „Königsdhor“ statt. Billets hierzu sind zu haben
 bei Wagner, Neue Königstr. 82; Gumpel, Barnimstr. 42; Krüger, Birten-
 und Amalienstraßen-Ecke; Drescher, Dinslstr. 50; Wittchow, Eilasser-
 und Kl. Hamburgerstraßen-Ecke; J. Verndt, Neue Schönhauserstr. 18.

**Sozialdemokratischer Wahlverein
 für den VI. Berliner Reichstags-Wahlkreis.
 Versammlung**
 am Dienstag, den 16. Februar, Abends 8 Uhr,
 in Schneider's Salon, Velfortstraße Nr. 15.
 Tages-Ordnung:
 1. Materialistische Geschichtsauffassung. Referent: Genosse Wach.
 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten, Verschiedenes und
 Fragelasten.
 428/11 Gäste haben Zutritt. Der Vorstand.

Achtung! Tapezirer!
Große öffentliche Versammlung
 Montag, den 15. Februar, Abends 8 1/2 Uhr,
 in Feuerstein's gross m Saale, Alte Jakobstr. 75,
 Tages-Ordnung:
 1. Wie stellen sich die Tapezirer Berlins und Umgegend zum Gewerks-
 schaftskongress in Halberstadt. Referent: Herr G. Kehler. 2. Diskussion.
 3. Bericht der Delegirten der Streik-Kontrollkommission. 4. Verschiedenes.
 Alle Tapezirer Berlins und Umgegend sind eingeladen und werden auch
 zum Erscheinen ersucht.
 388/15 Der Einberufer.

**Allgemeine
 Versammlung der Bäcker Berlins
 und Umgegend**
 am Dienstag, den 16. Februar, Nachmittags 3 Uhr,
 in der Brauerei Friedrichshain (früher Lips), am Königsdhor.
 Tages-Ordnung:
 1. Die Verkürzung der Arbeitszeit. Referent: Reichstags-Abgeordneter
 Metzger. 2. Vorlage der Denkschrift an den Bundesrath in Betreff des
 § 120a Abs. 3. 3. Verschiedenes. 1488b
 Um zahlreiches Erscheinen bittet Die Agitations-Kommission.

**Grosse General-Versammlung
 des Allgem. Arbeiterinnen-Vereins
 Berlins und Umgegend**
 Dienstag, den 16. Februar, Abends 8 1/2 Uhr,
 bei Säger, Grüner Weg 29.
 Tages-Ordnung: 1. Kasienbericht vom Vierteljahr. 2. Vorlesung aus
 dem Vereinsgesetz. 3. Diskussion. 4. Vereinsangelegenheiten.
 Pflicht eines jeden Mitgliedes ist es, in dieser Versammlung zu er-
 scheinen. Neue Mitglieder werden vor der Versammlung aufgenommen. Um
 zahlreichen Besuch bittet
 176/6 Der Vorstand.

**Verband aller in der Metallindustrie
 beschäftigten Arbeiter Berlins und Umg.
 Grosse Versammlung**
 Dienstag, den 16. Februar, Abends 8 1/2 Uhr,
 bei Säger, Grüner Weg 29.
 Tages-Ordnung: 1. Vortrag über: „Sozialismus und Anarchismus“
 Ref.: Dr. Lütgenau. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. — Aufnahme neuer
 Mitglieder. Gäste willkommen. 889/17 Der Vorstand.

**Sozialdemokratischer Agitationsklub für den Osten Berlins.
 Versammlung für Frauen und Männer**
 am Sonntag, den 14. Februar, Abends 6 1/2 Uhr,
 in Schneider's Gesellschaftshaus, Broskauerstraße 37/38
 (früher Reumäder Volksgarten).
 Vortrag des Genossen Striglomsky über: „Den Entwurf des neuen
 Volksschul-Gesetzes“. Nach der Versammlung gefälliges Beisammensein, ver-
 bunden mit Vorträgen und Tanz. Entree 10 Pf. Damen und Herren als
 Gäste willkommen. 1498b

Arbeiter-Bildungsschule.
 Sonntag, den 14. Februar, Abends 6 Uhr:
Zwei große Versammlungen.
 Für den Ostbezirk in Joël's kleinen Saal, Andreasstraße 21.
 Vortrag des Herrn Dr. Cantorowitz: „Die Abstammung des Menschen.“
 Diskussion. Verschiedenes.
 Für den Südost-Bezirk in den Armnhallen, Kommandantenstraße 20.
 Vortrag des Herrn Dr. Borchardt: „Die Bildung der Arbeiter.“
 Diskussion. Verschiedenes.
 In beiden Versammlungen nach dem Vortrag geselliges Beisammensein
 mit Tanz. Neue Mitglieder werden aufgenommen. 491/18

1. Beilage zum „Vorwärts“ Berliner Volksblatt.

Nr. 38.

Samstag, den 14. Februar 1892.

9. Jahrg.

Parlamentsberichte.

Deutscher Reichstag.

171. Sitzung vom 13. Februar, 1 Uhr.

Am Tische des Bundesrathes: v. Bötticher und einige Kommissarien.

Die zweite Berathung des Etats der Verwaltung der Reichs-Eisenbahnen wird mit den Titeln 13 und 14 des Kap. 4 (Persönliche Ausgaben der Betriebsverwaltung) fortgesetzt. Sie sollen für 1892/93 betragen 1 81 892 M., um 78 845 M. mehr als im vorigen Etatsjahr, weil in Zugang gebracht sind die Stellen für 1 Betriebskontrolleur, 3 technische Eisenbahnsekretäre, 2 technische Betriebssekretäre und 30 Bureau-Assistenten. Die Budgetkommission empfiehlt die Bewilligung dieser Mehrforderung.

Referent Abg. Hammacher berichtet hierüber über eine Petition der Betriebssekretäre um Gehaltserhöhung eventuell schnelleren Aufstiegs in die Stellen der Eisenbahn-Betriebssekretäre, sowie um anderweitige Ordnung der Zahlung der Dienstalterszulagen. Die Kommission hat das erste Petition mit Rücksicht auf die in Aussicht genommene allgemeine Erhöhung der Beamtengehälter und in Anbetracht der derzeitigen Finanzlage abgelehnt, das zweite dagegen den verbündeten Regierungen als Material zu überweisen empfohlen.

Der Titel wird bewilligt.

Beim Titel 23: Für Erneuerung des Oberbaues 2, 625, 400 M., bemerkt

Abg. Webel: Infolge der auf Anregung Richter's beschlossenen Resolution ist in diesem Jahre eine Uebersicht über die Submissionen von Eisenbahnstationen gegeben, aus der hervorgeht, daß 1890 eine größere Anzahl von Firmen ein Angebot von 145-150 M. pro Tonne machte. Die Angebote im Jahre 1891 bewegten sich zwischen 124-182 M. Die Firmen Gebrüder Stumm und de Wendel in Hayingen erhielten den Zuschlag zu dem Mindestangebot von 124 resp. 125 M. In dem Verzeichniß der Bewerber fand fast gar keine ausländischen Firmen zu finden und die deutsche Eisenbahnverwaltung zahlte durchschnittlich höhere Preise an die deutschen Firmen, als dieselben Firmen vom Auslande erhielten. Gebr. Stumm, welche im v. J. 124 M. pro Tonne verlangten, schlossen mit der Gottleubsdorfer Eisenbahn einen Schienenlieferungs-Vertrag bis 1894 ab, wonach sie die Tonne mit 98 M., also um 26 M. billiger liefern, als an die deutsche Eisenbahnverwaltung. (Hört, hört! links.) Eine wunderbare Befähigung des deutsch-industriellen Patriotismus! Aber es kommt noch besser. Im Januar d. J. boten in Westau rheinisch-westfälische Werke die Tonne zu 115-117 M. an, während sie nach Süd- und Mittelamerika 40 000 Tonnen zu 88 M. frei Antwerpen zu liefern übernahmen, nach A. zug der Fracht zu 78 M. pro deutsch-patriotische Tonne Schienen. (Weiter links.) Die Lieferung löst den Abnehmern 1 200 000 M. weniger, als sie der deutschen Eisenbahnverwaltung zu stehen kommen würde, die inzwischen doch begriffen zu haben scheint, daß die Dinge so nicht weiter gehen können. Der Rückgang des Personen- und Frachtverkehrs legt ihr die Verpflichtung auf, möglichst zu sparen, und so hat denn zuletzt in Bromberg ein englisches Werk die Lieferung von 10 000 Tonnen bekommen, weil es 10 M. billiger war als alle deutschen Werke. Die Eisenbahnverwaltung exportiert dabei 100 000 M. und der Reichs-Eisenbahn-Eisenbahnverwaltung hat bei einem belgischen, die schiffische bei einem englischen Werk neuerdings Bestellungen gemacht. Liefern nun unsere deutschen Werke so billig nach dem Auslande, so begreife ich, daß Herr v. Stumm am Donnerstag so eindrucklich eine Ermäßigung der Eisenbahn-Tarife für Kohlenhoffe gewünscht hat; er will noch einen, wenn auch geringen Profit herauszuschlagen bei den Schienenpreisen, die er vom Auslande bezieht. Gegen den Kohlenring ist er lebhaft aufgetreten (Widerspruch des Abg. v. Stumm), gegen den Schienenring nicht. Der Kohlen- und Holzring hat allerdings, wie seine eigenen Publikationen ergeben, im vorigen Jahre nicht weniger als 147 000 M. Entschädigungen an diejenigen Werke gezahlt, welche nach Spanien u. s. w. zu ganz außerordentlich niedrigen Preisen geliefert hatten. Diese ganze Ring- und Kohlenwirtschaft wird nicht etwa im Interesse der Arbeiter, wie Herr von Stumm voriges Jahr behauptete, sondern nur für die Kapitalisten selbst gemacht, um möglichst hohe Profite herauszuschlagen, und sie haben dabei ihr Schicksal, den Staat, sehr hübsch geschoren. Aber nicht genug damit, daß das Reich geschöpft wird, obwohl es das gar nicht nötig hätte, denn es könnte ohne Mühe diese ganze Wirtschaft umwältigen machen; durch das Ausschließen der ausländischen Werke, welchen für ihr Fernbleiben von den Submissionen Abstandsgebühren gezahlt werden, wird es zur Anlegung noch höherer Preise genötigt. Dazu kommt, daß die Staats- und Reichs-Eisenbahnverwaltung nicht mehr die Sicherheit hat, daß ihnen nicht für ihr theureres Geld noch schlechte, gestohlene Schienen aufgeschängt werden. Zu meiner Erinnerung befinden sich unter den Werken, welche 1890 und 1891 bei der Reichs-Eisenbahnverwaltung Angebote auf Lieferungen gemacht haben, nicht allein der Bochumer Verein mit Baare an der Spitze, sondern auch die Georg-Marienhütte bei Donabrad. Dieses Werk hat, wie gerichtlich feststeht, 20 Jahre lang systematisch die Fälschung von Schienen betrieben. Zum Anfangen falscher Stempel war ein besonderer Graveur angestellt, der in der gesamten Belegschaft unter dem Namen „Stempelrieger“ bekannt war. Er arbeitete in einem Raum, der die Aufschrift trug: „Für Arbeiter verboten.“ Es ist ganz denkbar, daß die Betriebsleitung von einer solchen Einrichtung nichts wußte. Die Sache ging so weit, daß auch der Fallbar, durch welchen die Schienen auf ihre Zerreibbarkeit geprüft werden, auf eine Gummi-Unterlage fiel, damit seine Kraft abgeschwächt würde. Bei der Prüfung der Schienen hat der betreffende Regierungs-Baumeister festgestellt, daß unter den bereits gestempelten Schienen sich 25 unbrauchbare mit gefälschten Stempeln befanden. Dieser Baumeister hat dann seinem Vorgesetzten in Hannover berichtet, daß solche Fälschungen unabweisbar vorlägen; die Betrügereien seien im großartigsten Umfange betrieben worden; ob auch die geschäftlichen Leiter der Gesellschaft von dieser Sachlage unterrichtet seien, wagt er nicht zu behaupten, daß sei eben Sache näherer Untersuchung. Dem Herrn Minister ständen zwei Wege offen: entweder durch einen zuverlässigen Kriminalkommissar an Ort und Stelle die nöthigen Untersuchungen anzustellen, wobei bei einer etwaigen Schuld der leitenden Personen die schwerwiegendsten Folgen für das ganze Werk, möglicherweise der geschäftlichen Zusammenbruch desselben und die größte Schädigung der Arbeiter zu fürchten sei, oder aber gegen die befaßten Arbeiter und Beamten vorzugehen. Der Minister betrat den letzteren Weg. Er veranlaßte die Eisenbahndirektion in Hannover, durch Vermittelung des ersten Staatsanwalts in Donabrad das Weitere zu thun. Es heißt in diesem Reskript: „Die mögliche bedeutende Tragweite der Sache für die betreffende Arbeiterbevölkerung wird, wie ich annehme, dem ersten Staatsanwalt nicht entgehen.“ Damit war dem Staatsanwalt sehr deutlich die Richtung gegeben, in welcher er die Anklage zu erheben hatte. Obwohl es für keinen Menschen zweifelhaft war, daß der technische Betriebsdirektor und Andere von diesen Schienenfälschungen Kenntnis hatten, wurde die Sache

nunmehr so gedreht, daß ein Ingenieur und der betreffende Arbeiter angeklagt wurden.

Präsident v. Levetzow: Ich möchte fragen, wie eine Verbindung zwischen dem Reichs-Eisenbahnamt und dieser preussischen Eisenbahnangelegenheit herzustellen ist?

Abg. Webel (fortfahrend): Sehr einfach. Das erwähnte und andere Werke haben der Reichs-Eisenbahnverwaltung Angebote gemacht, und ich möchte sie ersuchen, solche Werke, die sich Betrügereien haben zu Schulden kommen lassen, künftig von der Submission auszuschließen. Die Verwaltung hat vermuthlich von allen diesen Thatsachen keine Kenntniß. (Weiter links.) Der technische Leiter beschwor, daß er von den ganzen Fälschungen nichts wisse; der Ingenieur und der Arbeiter wurden verurtheilt. Einer der Verurtheilten reichte ein Gnadengesuch ein und führte als Entschuldigung an, er könne eine ganze Reihe deutscher Eisenwerke nennen, die es ebenso machen. Das heißt also auf dasselbe hinaus, wie das Wort Baare's: „Gestohlene Schienen laufen in der ganzen Welt herum“. Unter den Werken, die bei Schienenlieferungen betheiligt sind, ragt der Bochumer Verein ganz besonders hervor; noch 1890 und 1891 machte er den Staats-Eisenbahnverwaltungen Angebote. Im vorigen Jahre ist infolge eines Prozesses, der mit diesen Dingen zunächst nichts zu schaffen hatte, gegen den Direktor Baare die Beschuldigung erhoben worden, daß auf den Bochumer Werken schon seit einer langen Reihe von Jahren systematisch und im großartigsten Maße Fälschungen, Umwandlungen von schlechtem Eisenbahnmateriale durch falsche Stempel in gutes, vorgekommen seien, so daß sich im Laufe der Jahre hunderte von falschen Stempeln angehäuft hätten. Es bestanden dort besondere Werkstätten mit Duzenden von Arbeitern, die Fälschungen von Schienen, Schwellen, Faschen vornahmen, und als diese Arbeiter von einem der kontrollirenden Beamten der Staatswerkstätten erwischt wurden, verlegte man die Fälschungswerkstätten von Bochum nach einem nahe gelegenen Ort, wo sie vor Störungen sicher waren; zwei Gevaure waren lediglich mit dem Herstellen falscher Stempel beauftragt, die Akkordlöhne dafür wurden wie alle anderen Akkordlöhne vereinbart. Nach meiner Ueberszeugung ist es zweifellos, daß von allen diesen Vorgängen Herr Baare genau unterrichtet war und Nichts that, dem Unfug zu steuern. Aus den Akten folgt, daß er mindestens bis 1890 von den Fälschungen Kenntnis hatte, und die gegenwärtige Aeußerung des Abg. Müller wird durch eine auf Grund des Pressegesetzes in der „Köln. Ztg.“ veröffentlichte, von Herrn Fußangel veranlaßte Mittheilung widerlegt, wonach die Staatsanwaltschaft aus eigener Initiative erklärte, daß gegen Baare die Anklage wegen Betheiligung an den Schwindeleien nicht erhoben werden könne, weil die Dinge, um welche er wußte, zeitlich zu weit zurücklägen, um noch verfolgbar zu sein; also giebt der Staatsanwalt zu, daß, wenn diese Thatsachen nicht zu weit zurücklägen, sie ausgerichtet hätten, um gegen Baare die Anklage zu erheben. Dann läßt Fußangel fort: Außerdem wurde mitgetheilt, daß die Voruntersuchung gegen Baare neuerdings wieder aufgenommen sei auf Grund folgender Thatsachen: Unter den Zeugen, die für Baare's Mitwisserschaft antraten, befand sich ein gewisser Defontaine, und bezüglich seiner gebräuchlichen Aussagen kam in den Akten ein Schreibfehler vor; dort hieß es nämlich, die Mitwisserschaft Baare's erstreckte sich nach Defontaine's Aussagen bis 1890, es sollte aber heißen „bis Ende 1889 oder Anfang 1890“. Defontaine sagte nämlich Herrn Baare vor zwei Jahren die ganze Sachlage auseinander, der aber war darüber nicht erstaunt oder entrüstet, sondern sagte, dergleichen käme auf allen Werken vor, und ließ sich von dem Zeugen versprechen, über die Vorgänge Schweigen bis zum Grabe zu bewahren. Ich will Herrn Baare auf Grund dieser einseitigen Aussage nicht schuldig sprechen, fest steht aber seine Schuld bis 1890, für die er der Verfolgung nur wegen Verjährung entging. Es entsteht dabei die Frage, ob es denkbar ist, daß der Direktor, der bis 1890 von den Schwindeleien unterrichtet war, es auf einmal nicht mehr sein sollte; daß ist einfach undenkbar, man müßte mindestens nachweisen, daß Baare 1890, als er von den Vorgängen erfuhr, Alles aufbot, um in seinem und des Werkes Interesse alle weiteren Betrügereien hintanzubehalten. Aber im Gegentheil, 1889 ist ein gewisser Arbeiter Luning, der beim Herstellen falscher Stempel in Bochum abgefaßt wurde, mit einer Empfehlung des Werkes nach dem vorhin erwähnten Donabrad'schen Werk gegangen, wo er Anstellung fand. (Weiter links.) „Eine Hand wäscht die andere“, das ist die Moral unserer Bourgeoisie; es bedarf nur des Hinweises auf die Steuervorgänge, um zu zeigen, es handle sich hier nicht um einzelne Personen, sondern um ein System, das in den herrschenden Klassen Platz gegriffen hat. Im Vordergrund steht dabei, daß am 5. Juni 1891 Herr Baare als Zeuge vorgeladen und, gefragt, wie es mit seinem Wissen in Bezug auf die falschen Schienen stehe, gesagt hat: Selbverständlich ist so etwas niemals vorgekommen; daß einmal gestohlene Schienen mit unterlaufen, kommt bei allen Werken vor. Es würde beiläufig interessant sein, wenn Herr von Stumm heute gegen diese Beschuldigung Baare's protestierte. Ich bin jetzt überzeugt, daß solche Dinge auf den Stumm'schen Werken nicht vorkommen. (Rufen links.) Nein, ich bin wirklich davon überzeugt. Aber in seinem Interesse muß es liegen, wenn er sich feierlich gegen solchen Verdacht verwarft: Herr Baare hat unter seinem Eide ausgesagt, daß er von Fälschungen nichts wisse. Jetzt weist ihm die Staatsanwaltschaft das Gegenteil nach. Dies sollte einmal einem Sozialdemokraten passieren. Wie würde es dem ergehen! (Präsident v. Levetzow: Soll das etwa Alles dazu dienen, die Verwaltung vor einzelnen Werken zu warnen?) Ich habe meine Ausführungen zur Genüge gemacht, es folgt daraus mit Nothwendigkeit, daß die Eisenbahn-Verwaltungen sich entschließen, Werke, bei denen jetzt oder früher solche Betrügereien und Schwindeleien vorkamen, wie Donabrad und Bochum, ein für alle Mal von der Betheiligung an Submissionen auszuschließen; denn auch bei der schärfsten Kontrolle giebt es, wie die Erfahrung zeigt, Mittel und Wege, schlechte Waare für gute anzubringen, die Verwaltung müßte denn geradezu fortwährend Beamte auf den Werken installieren, daß nicht in einem Winkel des Werkes oder in der Nachbarschaft Betrügereien vorgenommen werden. Ein Ende muß gemacht werden einem solchen Verfahren von Personen, die an der Spitze unserer heutigen Staats- und Gesellschaftsordnung stehen und ihre wärmsten Verteidiger sind, in deren Augen wir Sozialdemokraten der Abschaum der Schmachtheit sind, weil wir Eigentum, Staat, Familie und was weiß ich Alles zerstören wollen, während diese Spitzen der heutigen Staatsordnung darauf ausgehen, den Staat zu betrogen. Ueber diese Uebelthäter muß der Staat freies Gericht halten, was bis jetzt nicht der Fall gewesen zu sein scheint. In diesem Sinne richte ich die Anklage an die Verwaltung, ob Maßregeln ergriffen sind, um für die Zukunft solche Schwindeleien zu verhindern, und ob sie nicht geneigt ist, in der von mir angedeuteten Weise vorzugehen, daß solche Werke nicht mehr zu Submissionen zugelassen werden.

Geheimrath Kuel: In den Submissionen kann jeder ein Gebot machen; ob er berücksichtigt wird, hängt von der Prüfung ab, welcher die Angebote unterliegen. Der Bochumer Verein hat auch hier Angebote gemacht; er war nicht Mindestfordernder und ihm ist der Zuschlag nicht ertheilt worden. Nach uns vorliegenden sehr genauen Nachweisungen würde kein Bedenken vorzuliegen haben, dem Bochumer Verein den Zu-

schlag zu ertheilen. Die Stempelfälschungen interessieren so außerordentlich wenig, die Stempel spielen bei uns eine sehr geringe Rolle. Die Prüfung der gelieferten Schienen erfolgt in sehr gründlicher Weise auf unseren eigenen Werkstätten, nachdem die Fabrikation durch Staatskontrolleure von Anfang bis zu Ende auf den Werken überwacht worden ist.

Abg. Schneider-Hamm (nl.) hält es für eine Pflicht der Gerechtigkeit, einen Mann wie den Geh. Kommerzienrath Baare, gegen den bis jetzt nichts erwiesen sei, vor solchen unqualifizirbaren Angriffen zu schützen. Redner geht näher auf die Vorgeschichte des Prozesses Fußangel-Baare ein, dessen Ergebnis man doch erst abwarten müsse, ehe man in dieser Weise im Reichstage über einen Mann wie Baare zu Gericht sitze. Die Sozialdemokratie erwärme sich so sehr für die Entschädigung unschuldig Verurtheilter; hier aber verurtheilt sie einen Mann, ohne ihn gehört zu haben (Sehr gut! rechts), hier heißt es bei ihnen wie im Mittelalter: Der Jude wird verbrannt! (Beifall bei den Nationalliberalen und rechts.)

Abg. von Stumm (Rp.): Der Arbeiter und Unterbeamte habe allerdings ein ganz besonderes Interesse daran, schlecht gearbeitete Schienen zu vermeiden. Bei allen Fabrikationsformen ist es nothwendig, den Arbeitern für solche Waaren, die nicht vorchriftsmäßig sind, in irgend einer Weise verantwortlich zu machen. Ist das Material ganz schlecht, dann giebt es gar keinen Lohn; ist es weniger gut, dann wird der Lohn gekürzt. Bei mir z. B. werden Schienen, welche noch für Nebenbahnen gut sind, aber den strikten Anforderungen der Eisenbahnverwaltung nicht entsprechen, nur mit der Hälfte des Lohnes berechnet. Wenn nun der Arbeiter versucht, durch Manipulationen der geschäftlichen Art seinen vollen Lohn zu bekommen, so ist das Betrug. Diesen Dingen muß seitens der Beamten die allergrößte Aufmerksamkeit zugewendet werden. Trotzdem sind auch bei mir durch die Obermeister ähnliche Unterschleibungen vorgekommen. Ich habe die Leute sofort entlassen und habe damit ein warnendes Beispiel gesetzt. Der Ausspruch, „es kommen solche Dinge auf allen Werken vor“, ist also nicht in dem Sinne aufzufassen, wie Herr Webel es eben gethan hat. Der eine dieser Obermeister ist später allerdings als einfacher Arbeiter wieder eingestellt worden, aber nur mit der Hälfte seines früheren Verdienstes. Bei den Schienen handelt es sich häufig um Schönheitsfehler, die auf kaltem Wege unter Zulassung der Staatskommissare beseitigt werden; in diesem Sinne kommen auch bei mir gestohlene Schienen vor, das hat mit der Ehre des Werkes und mit der Sicherheit der Eisenbahnen nichts zu thun. Ich muß dann die Nichtigkeit der Preznachrichten betonen, daß ich Schienen ins Ausland zu 88 M. angeboten hätte. Allerdings müssen wir nach dem Auslande niedrigere Preise stellen, aber überlegt man denn, daß wir seinerzeit unter Billigung der ganzen linken Seite des Hauses Erleichterungen für den Verkehrsverkehr eingeführt haben, welche es ermöglichen, nach dem Auslande zu billigeren Preisen abzugeben? Schon die Golddifferenz allein deckt die ganze Differenz von 26 M., die Herr Webel anführt. Die Schienenverfolgung außerdem eine rückläufige Bewegung, der Preis sinkt und wird in diesem Sommer weiter sinken. Auch die Rücksicht auf die Arbeiter spielt hier sehr mit; denn ein Werk, welches für 88 M. tatsächlich verkauft hätte, muß einen Verlust von 13-14 M. pro Tonne machen. Daß in Straßburg fremde Firmen sich wenig betheiligen, liegt daran, daß die Ausländer dort keinen Frachtvorsprung haben. Sie haben sich aber gemeldet, nur nicht als Mindestfordernde. Der „Schienenring“ ist dahin gerichtet, eine Verschleuderung der Waare zu verhüten. Die Staatsverwaltung findet darin nichts, sondern betheiligt sich sogar an ähnlichen Konventionen, wie bezüglich des Kalifalwerks Staßfurt. Die Freimüthigen haben sich ja auch zu einem Ringe gegen die Anforderungen der Buchdruckerbetriebe zusammengeschlossen. Gegen den Kohlenring habe ich mich nicht ausgesprochen. Wenn man Zeitungsartikel auf mich zurückführen will, so muß ich das ablehnen. Ich habe 37 öffentliche Geschäfte und Funktionen aus, kann mich also nicht auch noch um Artikel bekümmern, die in Blättern stehen, welche mir befreundet sein sollen. Ich habe nur getadelt, daß man den Eisenwerken, die an der Grenze liegen, die Kohlen billiger liefert als den inländischen. Der Verkauf billigerer Schienen nach dem Auslande verleiht kein inländisches Interesse; bei den Kohlen liegt die Sache nicht ganz so. Im Namen der Werke, welche in den Konventionen eine Lebensfrage sehen, danke ich dem Herrn Webel für seine Angriffe, sie werden wesentlich dazu beitragen, daß die Konventionen erneuert werden.

Abg. Dine (Z.): Ich stehe auf dem Standpunkt des Kollegen Schneider, möchte dann aber auch die andere Seite bitten, sich nicht in Ausdrücken über Herrn Fußangel zu ergehen, wie Verleumdung, Denunziation u. s. w. Erweisen sich die Anklagen als begründet, so muß doch alleseitig anerkannt werden, daß die Dinge im öffentlichen Interesse klargestellt werden; sie dürfen nicht in Stadium der staatsanwaltlichen Voruntersuchung verbleiben.

Abg. Webel (Soz.): Die Ausführungen des Regierungskommissars haben mich etwas überrascht; er hat gesagt, die Verwaltung sei nicht in der Lage, Jemanden zu verwehren, sich an einer Submission zu betheiligen. Das ist ein ganz falscher Standpunkt, der von anderen Verwaltungen nicht immer geteilt wird. In dem Augenblicke, wo ich erfahre, daß ein Unternehmer mich betrogen und beschwindelt hat, hört meine Verbindung mit ihm auf. Warum die Verwaltung der Reichs-Eisenbahnen das nicht auch so machen soll, das verstehe ich nicht. Auch dem jetzigen Chef der Reichs-Eisenbahnen waren die Dinge von der Georg-Marienhütte amtlich mindestens ebenso gut bekannt wie mir, dem Chef der preussischen Eisenbahnen auch. Die Rücksicht auf die beschäftigten Arbeiter soll die Regierung auch nicht abhalten, mit aller Strenge gegen die Betriebsleitungen vorzugehen. Wenn eine Verwaltung unmöglich wird, so sind tausende von anderen Kapitalisten bereit, die Werke zu übernehmen. Noch überraschender war mir die Ansicht des Regierungsvorstehers, daß das Schienenfischen ihm gar keine Sorge macht. Die Kontrolle sei eine so ausgiebige und ausgezeichnete, daß die Verwaltung kaum hintergangen werden könne. Hier liegen Thatsachen vor, aus denen hervorgeht, daß die Verwaltungen Jahre lang hintergangen worden sind, ehe sie dahinter gekommen. Und da erklärt der Herr Regierungsvorsteher: Das genügt uns nicht! Die Jahresgebühren werden nicht im Beisein der Kommissare entrichtet, sondern bei Seite geworfen. Dann sieht man die austrangirten Schienen und schiebt sie unter die von den Kontrolleuren abgenommenen, indem man gute Schienen dafür wieder wegnimmt. Diese Missethat wird natürlich hinter dem Rücken des Kontrolleurs vorgenommen. Wenn die Eisenbahn-Verwaltung das Vertrauen hat, daß nichts Böses vorkommt, so wird das auf allen Schienenwerken sehr deutlich gehört und verstanden werden. Die Kohlenringe werden nicht ermangelt, die Preise so hoch zu schrauben, daß sie auch dem Freiherrn von Stumm anfangen müssen, un bequem zu werden. Aus seinen Ausführungen haben wir wenigstens erfahren, daß der hohe Eisenzoll eigentlich nur eingeführt ist, damit die Eisenindustriellen möglichst hohe Preise bei den Konsumenten, hier speziell der Eisenbahn-Verwaltung, zu fordern in der Lage sind. Wir sehen den Reichstag durchaus nicht als eine Art Gerichtshof an, der über einen einzelnen Fall urtheilen soll. Aber in dem Prozeß gegen Fußangel sind alle Beschuldigungen desselben gegen Baare und Genossen bis auf kleine nebenfällige

Staat als wahr angesehen worden, vor allem die Betrügereien in den Steuerangelegenheiten. Falschheit ist auch nicht wegen verleumderischer, sondern nur wegen einfacher Beleidigung in Folge seiner beständigen Ausdrücke gegen Waare verurtheilt worden. In der Schiene angelegentlich ist festgestellt, daß er bis 1880 zweifellos um die Falschung gewußt hat, obgleich er das im vorjährigen Prozesse abgelehnt hat. Herr Schneider hat also keine Ursache, seinen Parteigenossen Waare in Schutz zu nehmen. Herr Waare könnte ja selbst die Sache vor Gericht bringen, wenn er gegen Falschung wegen der neuerlichen Beschuldigungen die Verleumdungsanfrage einreichte. Das Verhalten Waare's in dem Steuerprozeß hätte Herrn Schneider, der ja als Richter in diesem Prozeß fungierte, veranlassen sollen, weniger Waare's Partei zu nehmen. Natürlich werden wieder nicht diejenigen auf der Anklagebank erscheinen, die von Rechts wegen dahin gehören, sondern untergeordnete Beamte und Arbeiter, die nur willkürlich Befehle ihrer Vorgesetzten ausgeführt haben. Das beweist, daß in der ganzen Art unserer Prozeßführung etwas faul ist. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Pöge gegen einen sozialdemokratischen Arbeiter liefert Material für einen Falschheit vor wie gegen Waare, so würde er sofort in Untersuchungshaft kommen und von jedem Gericht verurtheilt werden. Das gleiche Recht für Alle ist eben zur Phrase geworden.

Abg. Rath Kriegl: Mit Ritt verlebte Schienen sind ein für mich unfaßbarer Begriff. Die Kontrolleure muß ich gegen den Vorwurf der Gewissenlosigkeit in Schutz nehmen.

Abg. Schneider-Hamm wiederholt, daß er nur gefordert hat, man möge das Urtheil des Gerichts abwarten, und verlangt von dem Abg. Webel die urkundliche Vorlegung des staatsanwaltschaftlichen Bescheides. (Lachen links; Aufse: Es steht ja in allen Zeitungen!)

Damit schließt die Diskussion. Der Titel und der Rest des Ordinariums wird bewilligt.

Im Extraordinarium werden 14 348 500 M. verlangt und ohne Debatte bewilligt, desgl. die Einnahmen in Höhe von 66 689 000 M. Damit ist der Etat der Reichs-Eisenbahnen erledigt.

Es folgt die Berathung von Kommissionsberichten über Petitionen.

Die Petition des Kaufmanns und Holzhändlers Fischer in Posen um Gestattung der zollenfreien Einfuhr von Rundholz nach seiner früher jenseits der Grenze gelegenen, vor dem 1. Oktober 1886 nach dem Grenzorte Podanitzke verlegten Brett-Schneidemühle wird entsprechend dem Kommissionsantrage und nach Befürwortung durch den Abg. Holzmann dem Reichskanzler zur Berücksichtigung überwiesen.

Die Petition der Stadtgemeinde Spandau und der Gemeinden Eberbeck und Gaarden betr. die Heranziehung des Reichsfiskus zu den Kommunalsteuern beantragt die Petitionskommission der Reichsregierung als Material bei einer etwaigen Regelung der kommunalen Besteuerung des Reiches sowie zur Erwägung dahin zu überweisen, ob nicht den Gemeinden Eberbeck und Gaarden ein einmaliger Beitrag zur Tilgung ihrer Schulden zu gewähren sei.

Die Bundeskommissare Geh. Admiralsratsrath Holz und Geh. Oberregierungsrat Pfalz widersprechen dem Kommissionsantrage speziell mit Rücksicht auf Gaarden und Eberbeck; in Eberbeck seien Anwesenheiten in der Gemeindeverwaltung vorgekommen, wodurch die miltische Lage der Gemeinde sich erkläre.

Abg. Rauch (Hr.) tritt dagegen sehr lebhaft für die Schadloshaltung der beiden durch die Bauten der Marineverwaltung so sehr benachteiligten Nachbargemeinden der Stadt Kiel ein. Nicht die schlechte Gemeindeverwaltung, sondern direkt die Maßnahmen der Werftverwaltung seien die Ursache der Finanznoth, in welche jene beiden Gemeinden gerathen sind.

Der Kommissionsantrag wird angenommen. Die auf die reichsgerichtliche Regelung der Weinstrafe sich beziehenden zahlreichen Petitionen werden dem Reichskanzler als Material zu der in Aussicht gestellten Gesetzgebung überwiesen, so weit sie die ungeschmälerter Forterhaltung der besonderen Wein- und Traubenbäume betreffen, durch die Genehmigung der Handelsverträge für erleichtert erklärt.

Ueber die Petitionen, welche die Ausdehnung der Novelle zum Reichsbeamten-Gesetz vom 21. April 1886 betreffen, geht der Reichstag zur Tagesordnung über.

Die Petitionen verabschiedeter Postbeamten um Erhöhung ihrer Pensionen werden dem Reichskanzler als Material überwiesen.

J. W. H. Hannesen aus Ruhrort bittet, der Reichstag möge dem Bundesrath veranlassen, dem Reichstagsbeschlusse vom 14. Mai 1889 Folge zu geben, wodurch seine damals eingereichte Petition um Herabsetzung des Zolls auf rundgebogene, ungeschälte Reifenspäße dem Reichskanzler zur Berücksichtigung überwiesen war.

Durch die am 1. Juli 1888 in Kraft getretene Abänderung des amtlichen Waarenverzeichnis hatte der Bundesrath die Reifenspäße als grobe Wöllwollwaren klassifiziert und danach mußten sie von da ab statt 40 Pf. 3 Mark Zoll tragen. Nach dem am 18. Januar 1891 erstatteten Kommissionsbericht, welcher die Petition zur Ueberweisung zur Berücksichtigung empfiehlt, war in der Kommission erklärt worden, daß die auf Grund des Beschlusses von 1889 eingeleiteten Erörterungen des Reichs-Schatzamt's noch nicht abgeschlossen, aber dem Abschluß nahe seien.

Abg. Hammacher beklagt, daß dem Reichstag kein Mittel zusteht, den Abschluß dieser Verhandlungen zu beschleunigen, da auch heute, wo wieder ein Jahr seit jener Erklärung vergangen sei, kein Vertreter des Bundesraths sich bemogen fühlt, irgend eine Bemerkung zur Sache zu machen. Redner kündigt an, daß er zu geeigneter Zeit den Antrag auf Einrichtung eines Gerichtshofes für Zollstreitsachen wiederholen werde.

Geheimer Rath Vauschnig: Bis zur Stunde hat der Bundesrath in der Sache noch keinen Beschluß gefaßt.

Die Petition wird dem Reichskanzler zur Berücksichtigung überwiesen, ebenso die Petitionen einiger kleiner Gemeinden aus dem Bezirk Passau um Herabsetzung des Zolls für österreichische Zugochsen und um Rückerstattung von Zoll für Kotosgarn.

Zwei Petitionen, betreffend das Geheimnismittelwesen und die öffentliche Anpreisung medizinischer Präparate, werden dem Reichskanzler zur Kenntnisaufnahme überwiesen.

Darauf wird die Berathung beschlossen.

Schluß 5 1/2 Uhr. Nächste Sitzung Montag 1 Uhr. (Militäretat.)

Abgeordnetenhaus.

10. Sitzung vom 18. Februar, 12 Uhr.

Am Ministertische: Miquel und Kommissarien. Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der zweiten Berathung des Staatshaushalts-Etat für 1892-93 und zwar der Etat der direkten Steuern.

Bei dem ersten Titel der Einnahmen, Grundsteuer 89 907 000 M., weist

Abg. Cuneeccerus (natl.) darauf hin, daß die direkten Steuern scheinbar nur eine kleine Summe in dem großen Etat ausmachen; es empfiehlt sich, einmal eine Reiberechnung aufzustellen. Redner berechnet die Reiberechnungen aus Domänen und Forsten, Lotterie, Seehandlung, Bergwerken und Eisenbahnen auf 429 Millionen Mark; davon ab die Ausgaben für die Staatsschulden mit 267 Millionen Mark, bleibt eine Reiberechnung von 162 Millionen Mark. Dazu kommen andere kleinere Einnahmen mit 12 Millionen, die direkten Steuern mit 184, die indirekten mit 88,7 Millionen und die Ueberweisung aus dem Reich nach Abzug der Militärarbeiträge 24,4 Millionen Mark, so daß die Reiberechnungen in Wirklichkeit 400,7 Mill. Mark be-

tragen, während die Brutto-Einnahmen sich auf 1843 Mill. stellen. Die direkten Steuern decken also etwa 40 pCt. des Staatsbedarfs. Wenn man die Reichsausgaben nach dem Verhältniß auf Preußen berechnet, so werden alle Ausgaben auf 21,4 pCt. durch direkte Steuern, zu 51,4 pCt. durch indirekte Steuern im Reich, zu 5 pCt. durch indirekte Steuern in Preußen, und zu 21 pCt. durch Betriebsüberschüsse. Daraus folgt, daß die Bedeutung der preussischen direkten Steuern eine sehr große ist und bleiben muß.

Die Grundsteuer wird genehmigt, ebenso ohne Debatte die Gebäudesteuer.

Abg. Richter (Hr.): Die Steuerpflichtigen sind meiner Ansicht nach nicht verpflichtet, sich an die Instruktion des Finanzministers zu halten. Sie können ihr Recht bis in die höchste Instanz geltend machen, bis zum Ober-Verwaltungsgericht. Deshalb will ich es unterlassen, einige interessante Streitfragen hier vorzubringen. Erwähnen will ich nur die Verfügung des Finanzministers, wonach die Beiträge für Unfallversicherung bei Aktiengesellschaften nicht abzugsfähig sein sollen. Das entspricht nicht der Vorschrift des § 9, welcher in Bezug auf diese Frage durch einen Antrag des Abg. Richter abgeändert worden ist. Der Finanzminister macht einen Unterschied zwischen Versicherungskassen und Versicherungs-Aktiengesellschaften; ein solcher Unterschied ist aber im Hause nicht gemacht und namentlich vom Abg. Richter ausdrücklich zurückgewiesen worden. Der Minister hat auch damals keinen Widerspruch erhoben.

Finanzminister Miquel: Wenn ich mich geirrt haben sollte und davon überzeugt würde, würde ich die Verfügung gern aufheben. Ich kann mich aber nicht davon überzeugen und weil der Minister nach seiner Auffassung des Gesetzes entscheiden muß, so kann ich meine Verfügung nicht aufheben. Präjudizierlich sind ja diese Verfügungen des Ministers doch nicht; jedem Steuerzahler steht es frei, die Entscheidung des Ober-Verwaltungs-Gerichts anzurufen, welcher Entscheidung sich der Minister zu fügen hat. Es war schwer, dieses schwierige Gesetz bis heute durchzuführen; ich bin meinen Herren Räten, die durch Ausbittung ihrer Intelligenz und durch freundliche Leistung jeder Mehrarbeit mich dabei unterstützt haben, dafür außerordentlich dankbar. Einige zweifelhafte Fragen von genereller Bedeutung haben wir durch Verfügung entschieden. Andere Fragen haben wir trotz des Drängens der Interessenten entschieden abgelehnt. Wir können alle diese zweifelhafte Fragen ins ira behandeln; die Entscheidung wird durch das Oberverwaltungsgericht gefällt werden. Die ganze Diskussion, welche sich damals an den Antrag Richter knüpfte, bezog sich gar nicht auf diese Streitfrage, die heute angeregt worden ist. Vielleicht geht mein Kommissarius auf diese Dinge noch weiter ein. Es würde zu weit führen, wenn wir alle diese Streitfragen hier behandeln. Die Finanzverwaltung hat bewiesen, daß sie das Einkommensteuer-Gesetz nicht in kleinlicher fiskalischer Weise ausführen will; sie hat sich bestrebt, das Gesetz vorsichtig und allmählich in allen Konsequenzen durchzuführen.

Abg. Cuneeccerus (natl.): Von großer Wichtigkeit ist die Frage, wie die Abnutzung der Gebäude berechnet werden solle; die Entscheidung dieser Frage ist von größter Wichtigkeit für die ganze Ausführung der Veranlagung. Der Minister hat verfügt, daß die Abnutzung vom Gebäudewerth berechnet werden soll, aber unter Berechnung der Zinseszinsen. Das ist ein Fehler. Redner erbringt einen mathematischen Beweis für die Unrichtigkeit dieses Systems.

Finanzminister Miquel: Die Frage kann wohl besser in einem Kolleg als hier im Hause untersucht werden. Die Frage der Abschreibungen ist die schwierigste. Die Idee der Abschreibung ist, daß das Kapital für eine Neubeschaffung oder einen Neubau angeammelt werden soll. Dabei fährt der Staat schließlich sehr schlecht. Denn das angeammelte Kapital wird der Besteuerung entzogen. Soll die Abnutzung berechnet werden nach der Zeit, die ein vorhandenes Gebäude jetzt noch stehen wird, oder nach der Zeit, die ein Haus vom Neubau ab gestanden hat und stehen wird. Es muß also der Neubaustand des Hauses in Betracht gezogen werden. Die gründliche Prüfung dieser Frage durch das Oberverwaltungsgericht wird wohl auch hier abzuwarten sein.

Abg. Herold (Z.) hält es für notwendig, daß bei solchen kleinen landwirtschaftlichen Betrieben, wo Haus- und Land-

wirtschaft nicht auseinander zu halten sind, eine Deklaration nicht verlangt, sondern nach allgemeinen Normen eingeschätzt wird. Jemandem bewegen nicht zur Deklaration kommt, weil er keine Bücher führen will. Entscheidend ist der Gesichtspunkt, daß die Landwirth zur Führung von Büchern angehalten werden sollen, nicht gezwungen, sondern hauptsächlich die Möglichkeit, eine Deklaration herbeizuführen. In dem ganzen Steuerwesen liegt eine Anforderung dazu, sich der eigenen Einnahmen und Ausgaben bewußt zu werden. Uebrigens liegt diese Frage nicht bloß bei den kleinen Landwirthen so, sondern bei allen kleinen Einnahmen im Handwerk u. s. w.

Abg. Höpner (konf.): Daß zur Durchführung angehalten werden soll, ist eine Absicht des Gesetzes gewesen, aber meine Freunde halten es für nöthig, das Gesetz so zu interpretieren, daß derjenige, welcher nicht deklarieren kann, auch nicht deklarieren braucht, mag der Grund in der Natur des Einkommens oder in der Person des Steuerzahlers liegen. Bei den Kommissionsverhandlungen hat man ausdrücklich nach dieser Richtung hin den § 27 als einen Schutz betrachtet. Die allzu rigorose Anwendung der Deklaration würde große Unzufriedenheit hervorrufen; es sollte daher nicht bloß im ersten Jahre, sondern überhaupt Rücksicht auf diese Verhältnisse genommen werden. Das Prinzip der Steuererklärung wird dadurch nicht durchbrochen. Redner streift dann die Frage der Diäten für die Mitglieder der Einschätzungskommissionen.

Finanzminister Miquel: Die Thätigkeit in den Einschätzungskommissionen ist weit als ehrenamtliche betrachtet; es sollen nur die baaren Auslagen ersetzt werden. Darüber wird vielleicht in der nächsten Session ein Gesetzentwurf vorgelegt werden. Die Veranlagungs-Kommission soll nach dem weiteren Wunsche des Vorredners darüber entscheiden, ob ein Mann Bildung genug besitzt, um von einer Thatsache, von seinem Einkommen, eine Erklärung abzugeben. Das ist eine bedenkliche Sache. Ich will in Erwägung ziehen, ob nach den Erfahrungen eine Neuerung des Gesetzes erforderlich ist; aber eine bestimmte Zustimmung möchte ich in keiner Weise in Aussicht stellen. Meine Auffassung des § 27 ist eine andere als die des Vorredners; ich habe darüber im Herrenhause eine ganz bestimmte Erklärung abgegeben. Wer mehr als 3000 M. Netto-Einnahme hat, wird wohl im Stande sein, sein Einkommen ziffernmäßig aufzuschreiben. Warten wir doch erst die Erfahrung des ersten Jahres ab.

Abg. von Buch (konf.): Wir können uns bei der Erklärung des Ministers nicht beruhigen; wir haben den § 27 anders aufgefaßt als er. Wir würden aber vorläufig zufrieden sein, wenn der Minister dem Takt des Vorsitzenden der Einschätzungskommission eine Berücksichtigung unserer Wünsche überließe.

Abg. von Bodeberg befragt die Frage der Normalsätze für solche Personen, welche nicht deklarieren, sondern eingeschätzt werden.

Geheimer Finanzrath Wallach erklärt, daß die Normalsätze nur ein Nothbehelf seien; in erster Linie stehe immer die Steuererklärung, dann die persönliche Einschätzung und erst in letzter Linie können die Normalsätze zur Anwendung gebracht werden.

Abg. Lückhoff (rel.) spricht sein Einverständnis mit den Ausführungen Richters über die Abzugsfähigkeit der Prämien für Unfallversicherung aus.

Abg. Richter bleibt den Ausführungen des Finanzministers gegenüber bei seiner Auffassung dieser Fragen. Bezüglich der Auslegung des § 27 wird es sich wohl empfehlen, wenn der Finanzminister für die ersten Jahre eine mildere Auslegung gelten läßt. Die baldige Beseitigung der Normalsätze wäre allerdings dringend zu wünschen. Daß diese einzelnen Fragen hier zur Sprache gebracht werden, ist selbstverständlich. Der Minister

hat durch seine Ausführungsbestimmungen gesprochen, jetzt haben wir das Wort. (Heiterkeit.) Aber darum seine Feindschaft nicht, Herr Minister. (Heiterkeit.)

Abg. Lehmann (Z.): Verschiedene Steuerpflichtige beschwerten sich darüber, daß ihnen zugemuthet wird, ihre Bücher zur Begründung der Steuererklärung einem Konkurrenten vorzulegen, der zufällig Mitglied der Kommission ist: Sie sind bereit, jedem anderen Mitglieder der Kommission die Bücher vorzulegen.

Finanzminister Miquel: Die Steuerpflichtigen sind überhaupt nicht verpflichtet, irgend Jemandem ihre Bücher vorzulegen. Die Einkommensteuer und ebenso die übrigen Titel der Einnahmen werden bewilligt.

Bei den Ausgaben bittet

Abg. v. Puttkamer-Trebbin um Anstellung eines besonderen Katasterbeamten für den Kreis Rummelsburg, für welchen jetzt der Beamte des Kreises Bätow die Geschäfte mit verfehlt.

Finanzminister Miquel: Die Anstellung eines Katasterbeamten für Rummelsburg ist nur zur Zeit abgelehnt worden, weil die Geschäftslast noch nicht so groß sei, daß eine neue Stelle notwendig sei.

Auf eine Anregung des Abg. Lehmann erklärt Geheimer Finanzrath Knitking, daß eine Regelung der Gehälter der Rentmeister in Rheinland und Westfalen erst nach Abschluß der Steuererhebung zur Ausführung kommen könne.

Die Ausgaben werden bewilligt.
Schluß 8 1/2 Uhr. Nächste Sitzung Donnerstag, den 18. Februar, 11 Uhr. (Etat der Eisenbahn-Verwaltung.)

Parlamentarisches.

Die Kommission für Abänderung des Wahlgesetzes hätte gestern die erste Lesung des Antrages Barth-Richter zu Ende gebracht, wenn nicht in letzter Minute der Abgeordnete Dr. Zahn, natürlich nur um die Verhandlungen zu verzögern und hinauszuziehen, einen neuen Paragraphen in Vorschlag gebracht hätte, nach welchem jeder Wähler, sobald er seine Stimme abgegeben, verpflichtet sein sollte, das Wahllokal zu verlassen. Herr Zahn will also, daß außer dem Wahllokal niemand im Wahllokal anwesend sein dürfe. Im Interesse gewisser Wahlvorstände, welche gewiß sind, die Wahl zu fälschen, mag so ein Antrag liegen, aber daß der Antragsteller sich zum Anwalt solcher zweideutiger Ehrenmänner machen möchte, ist doch ausgeschlossen. Wozu also so ein Antrag! —

Lokales.

Mit einem orkanartigen Sturm endete der vorgestrige Tag, der von Halb als ein kritischer Tag zweiter Ordnung vorausgesagt worden war. Namentlich in den westlichen Vororten machte sich das Unwetter bemerkbar. Der Sturm wüthete mit elementarer Gewalt, hob Flegel von den Dächern, entwurzelte freistehende Bäume und richtete namentlich an offenen Neubauten großen Schaden an. Erst gegen drei Uhr Morgens legte sich das Toben des Sturmes, und ein sonnenklarer Tag, der an Frühlingswiederkehr erinnerte, folgte dem kritischen 12. Februar. Der Landmann ist übrigens mit solchen Sturmtagen in jehiger Jahreszeit sehr zufrieden, namentlich wenn zahlreiche Regentage vorangegangen sind; denn der Sturm trocknet den zu naß gewordenen Erdboden, auf dem die Winterfaat grünt, aus und fördert dadurch deren Gedeihen.

In unserem Artikel über die Verpflegungstationen wird uns geschrieben: Wenn der Genosse erzählt, daß er auf den Verpflegungstationen aus Stroh geschlafen, so muß derselbe einen glücklichen Strich gewalt sein.

In der reichen Provinz Sachsen in einer Stadt über 80 000 Einwohner kam Schreiber dieses einmal im Winter früh Morgens zufällig auf die „Verpflegung“ station. Er öffnete die Thür eines Hinterzimmers, etwa 3-4 Meter breit, 5 Meter lang und mäßig hoch und erblickte dort etwa 25 arme Reisende auf Tischen, Holzbänken und an bloßer Erde „ruhend“, Bündel als Kopfkissen ohne jede Decke oder Stroh. Die Stube war geheizt, aber es herrschte eine fürchterliche Luft. Dieser Anblick aus der herrlichsten der Welten wird mir stets in Erinnerung bleiben.

Ein erfolgreicher Einbruch ist in der Nacht zum Donnerstag auf dem Grundstück Friedrichstr. 216 verübt worden. Das Grundstück liegt hinten an den Schulhof des Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums. In dem nach dem Schulhof gelegenen Ouergebäude befindet sich im ersten Stock das Exporgeschäft von Fräulein u. Kuttner. Als gestern früh die Angestellten der Firma erschienen, fanden sie die sonst wohlverschlossene Eingangstür geöffnet. Spitzbuben hatten sich mittels Nachschlüssel Eingang in das Lokal verschafft, waren anscheinend sofort in das unvergeschlossene Privatlokal gerollt und hatten dort gleichfalls mittels Nachschlüssel den Schreibtisch des hiesigen Chefs der Firma, Herrn Fröhlich, geöffnet. In dem Schreibtisch befanden sich zwei Ersparungskästen mit Geldschrank, mit deren Hilfe die Diebe zwei Schließel geöffnet hatten; für das dritte Schloß hatte man offenbar einen Nachschlüssel benutzt. Das im Schrank aufbewahrt gewesene Gold und Silber im Betrage von mehreren Tausend Mark war entwendet, Rapuns und sonstige Papiere aber hatte man liegen lassen. Auch die im Schreibtisch verwahrt kleinen Kassen wurden ausgeräumt. Wie es scheint, haben die Diebe über den Schulhof des Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums angeführt ihren Rückzug angetreten. Bisher fehlt jede Spur von den Eindringern.

Auf einem an der Spandauer Weide I belegenen Komptoir sind in der Nacht vom 11. zum 12. d. M. Werthpapiere und bares Geld im Betrage von 800 M. gestohlen worden. Die Diebe haben sich mittels Nachschlüssels Zutritt zu dem Geschäftslokal verschafft und darauf in den Geldschrank ein so großes Loch gebodert, daß sie mit der Hand in den Schrank greifen konnten. Auf diese Weise haben sie einen Theil des Inhalts herausgeholt. Unter den gestohlenen Papieren befinden sich mehrere Stück preussische Konfols, einige 4 proz. ostpreussische Pfandbriefe im Werthe von je 200 M., eine Aktie der San Louis- und San Francisco-Bahn (Nr. 11806) im Werthe von 1000 Dollars, eine Lebensversicherungs-Polize und mehrere Wechsel. Ein Checkbuch der Reichsbank ist gleichfalls entwendet worden. Mit dem Einbruch werden zwei gut gekleidete Männer in Verbindung gebracht, die am 11. d. M. in den Vormittagsstunden auf dem Korridor, der zu dem Komptoir führt, gesehen worden sind, letzteres aber nicht betreten haben. Verdächtig wird diese Vermuthung durch die Thatsache, daß gehört worden ist, wie einer dieser Männer zu seinem Gefährten sagte: „Du, hinten schläft keiner.“

Am 23. Januar hatte der Kassenbote A., der seit 27 Jahren bei einer hiesigen Firma in Dienst steht, in der Reichsbank 25 100 M. in Papiergeld in Gold und Silber umzuwechseln und erhielt u. A. fünf Rollen Zwanzigmarsstücke, von denen jede 1000 M. enthielt. Als er nach seinem Geschäft zurückkehrte und das empfangene Geld abließerte, fehlte ihm eine Goldrolle von 1000 M. Der Kassenbote konnte den Verlust nicht aufklären, der ihm erhebliche Unannehmlichkeiten zugezogen hätte, wenn nicht Sonntag, 24. Januar, in einem Vorort ein junger Mann dadurch Auffsehen erregt hätte, daß er in einer Restauration mit einer reich mit Gold gespielten Böhse spielte und fremde Leute mit großer Freigebigkeit bewirthete. Dieser junge Mann erregte dadurch Verdacht, obgleich er sein Verhalten durch die Versicherung zu erklären suchte, daß er in der Antiklauderei-Verlosung eine größere Summe gewonnen habe. Er ist in dem Handlungsgeschäft S. ermittelt worden, und die

Bund der geselligen Arbeitervereine Berlins und Umgegend. Bundes-Versammlung

Sonntag, den 21. Februar 1892, Vormittags 11 Uhr,
in den Armeehallen, Kommandantenstr. 20.
Tages-Ordnung:
1. Bericht des Stiftungsfest-Komitees. 2. Aufnahme neuer Vereine.
3. Bundes-Angelegenheiten.
NB. In dieser Versammlung gelangen die vom Vorstand erreichten
ermäßigten Billets zur Verteilung. 197/12

Fachverein der in Buchbindereien und verwandten Betrieben beschäftigten Arbeiter.

Montag, den 15. Februar, Abends präzis 9 Uhr:
Ordentliche General-Versammlung
in Feuerstein's Salon, Alte Jakobstr. 75.
Tages-Ordnung:
1. Geschäfts- und Kassenbericht, 2. Bericht der Arbeitsnachweis-Kommission, 3. Neuwahl des gesamten Vorstandes, 4. Titel- und Statuten-Änderung, 5. Abrechnung vom Sommerfest und den am 12. September und 31. Dezember stattgefundenen Vergütungen, 6. Vereinsangelegenheiten und Fragekasten. — In Anbetracht der außerordentlich wichtigen Tagesordnung werden die Kollegen ersucht, recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen.
499/11
Der Vorstand.
NB. Die Mitglieder des ehemaligen Fachvereins der Lederarbeiter haben Zutritt und werden ersucht, ihre Mitgliedsbücher baldmöglichst einzutauschen. Mitgliedsbuch legitimiert. D. O.

Verband deutscher Gold- u. Silberarbeiter
und verwandten Berufsgeossen. (Zahlstelle Berlin.)
Außerordentl. General-Versammlung
Dienstag, den 16. Februar, Abends 8 1/2 Uhr,
im Lokal des Herrn Feuerstein, Alt-Jakobstr. 75.
Tagesordnung: 1. Wahl des 2. Vorsitzenden, 2. Vortrag über Organisation, Ref.: Herr Fris Jubel, 3. Diskussion, 4. Wahl von zwei Delegierten zum Gewerkschafts-Kongress, 5. Verschiedenes.
Zeitungen und Beiträge in der Versammlung beim Kassierer. Mitgliedsbuch legitimiert. In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung ist es Pflicht aller Mitglieder, in dieser Versammlung zu erscheinen.
188/4
Der Vorstand.

**Zentral-Kranken- u. Sterbefälle
der Tischler u. s. w.**
Centrale Verwaltung Berlin N.
Am 11. Februar verstarb nach jahrelangem Leiden an der Proletarierkrankheit ein der ältesten Mitglieder unserer Kasse, der Möbelpolierer
Oskar Quittschreiber.
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 14. Februar, Nachmittags 2 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Thomaskirchhofes aus statt. — Am zahlreiche Beteiligung ersucht.
307/10
Die Ortsverwaltung.

**Verband der Posamenten-
Arbeiter, -Arbeiterinnen u.
Berufsgenossen.**
Versammlung
Mittwoch, den 17. Februar,
Abends 8 1/2 Uhr bei Feuerstein,
Alte Jakobstr. 77.
Wichtige Tages-Ordnung. Das Erscheinen Aller ist notwendig.
248/7

**Medicinal-Verein
der Tabakarbeiter Berlins.**
General-Versammlung
Mittwoch, den 24. d. M., Abends
8 1/2 Uhr, bei Hermann, Glisabesthr. 30.
Tagesordnung:
1. Rechnungslegung vom 3. u. 4. Quartal 1891.
2. Neuwahl des Vorstandes und Ausschusses.
3. Vereinsangelegenheiten.
309/12
Der Vorstand.

**Unterstützungsverein
deutsch. Tabakarbeiter.**
Zahlstelle Berlin.
Mitglieder-Versammlung
Mittwoch, den 17. d. M., Abends
8 1/2 Uhr, bei Feind, Weinstr. 11.
Tagesordnung:
1. Abrechnung vom 4. Quartal 1891.
2. Ist es Aufgabe des Vereins, der Frage um Einführung einer Schutzmarke näher zu treten?
3. Verschiedenes.
309/11
Der Bevollmächtigte.

**Verband deutscher
Kürschner.**
Mitgliederversammlung
am 15. Februar Abends 8 1/2 Uhr,
Neue Friedrichstr. 44 bei Böllig.
Tagesordnung:
1. Bericht der Neuwerk-Kommission, 2. Wahl von drei Delegierten, 3. Anträge der Ortsverwaltung.
444/2
Die Ortsverwaltung.

Mitglieder-Versammlung
der Zentral-Kranken- und Sterbefälle der Tabakarbeiter Deutschl. Berlin I.
am 15. d. M. bei Herschleb, Wabertstr. 4, Abends 9 Uhr. 1. Abrechnung vom 4. Quartal 1891, 2. Verschiedenes.
1415b
J. A. V. Prengel.
Vereinszimmer mit Pianino für 15 bis 20 Personen zu verg. b. Schimke, Schopenhauer Allee 158 a/b. 1870b

**Deutscher Schneider-
und Schneiderinnen-Verband.**
(Filiale Berlin.)
Am Montag, den 15. Februar 1892,
Abends 8 1/2 Uhr,
Gr. Versammlung
bei Feuerstein, Alte Jakobstr. 75,
(oberer Saal).
Tages-Ordnung:
1. Die kapitalistische Massenproduktion und die Bedeutungslosigkeit kleinlicher Maßnahmen, zur Kritik des Handwerkertages. Referent Kollege Timm. 2. Diskussion.
Die Teilnehmer des Handwerkertages, sowie Herr Haupt sind hierzu eingeladen. Das Erscheinen aller Kollegen und Kolleginnen ist notwendig.
417/9
Die Ortsverwaltung.

Verein deutscher Schuhmacher.
(Filiale Berlin.)
Montag, 15. Februar, Abends 8 1/2 Uhr:
Berjammung
bei Boltzmann, Andreasstr. 26.
Tagesordnung:
1. Diskussion über den Organisationsentwurf der General-Kommission, 2. Verschiedenes, 3. Fragekasten.
298/15
Der Vorstand.
Die ausgeschriebenen Stellen sind durch die eingegangenen Offerten bis auf Belegerrinnen alle vorgemerkt, was die Kollegen zu beachten ersucht.
K. Fries,
Earlsheaton near Dovesbury,
England.

Volksbuchhandel, J. Müntz,
Berlin N., Reinkendörferstrasse 66.
Alle Arbeiterlieder, sowie Gordin's drastische Werte: Goldene Legende, Weisheit u. jetzt wieder vollständig. Auswärts gegen Einsendung. 1427b

**Teppiche mit kleinen
Webe-Fehlern**
à Stück 5, 6, 8, 10, 20—100 Mt.
Sophabezugs-Reste
in Phantasiestoff, Samast, Nips und Plüsch, sowie abgepaßte golddurchwirkte Portièren in diesen von 2 bis 6 Metern spottbillig. Verkauft gegen Nachnahme. Waaren-Katalog gratis. 19941.
**Möbelstoff- und Teppich-Werke
S. Unger, Oranienstraße 48.**

Nähmaschinen
sämmtl. Systeme auf Teilzahlung, gegen Kasse hoher Rabatt. Garantie 5 Jahre. Bring-Maschinen 16 Mt. Reparatur-Werkstatt, gewissenhaft und billig beim Genossen (1906L)
**W. Griese, Mechaniker,
Jossenerstraße 38.**
J. Fränkel, Klosterstr. 72,
empfiehlt preiswürdig [1443b]
in- u. ausländische Tabake.

Dem Dudiker Genossen Spidermann zu seinem heutigen Geburtstage ein dreimal donnerndes Hoch. Die Kinder und Väterchen.
Unsern Pfropfenbruder Wilhelm Vaer zu seinem heutigen Geburtstage ein dreimal donnerndes Hoch. 1435b
Pfropfenverein Wedding.
Wilhelm treibe feste rund um!
Unsern Genossen, dem Schuler-Philosophen Heinrich Lau ein donnerndes Hoch zum heutigen Tage. Die drei Nothen von Berlin I. Heinrich sei nicht kinderig. Nothstand erheitert nicht. [1422b]

Aegitha
Gr. Vogel-Ausstellung.
Grand Hotel Alexanderplatz.
Vom Donnerstag, d. 11. bis Dienstag, d. 16. d. M., Vorm. 9 bis Ab. 9 Uhr geöffnet.
Eintrittspreis 50 Pf.
Am 17. Febr. Vorm. findet eine Verloofung von lebenden Vögeln aller Art statt; à Loos 1 Mark an der Ausstellungsstelle.

**Bestes Weißbier
ohne Wasserzusatz,**
16 große oder 32 kleine für 3 Mark liefert
Emil Böhl,
19878 Frankfurter Allee 74.
Fernsprech-Anschluß Amt VII b. 1511.

R. F. Daubitz'
Magenbitter,
weltbekannt und seit 1861 erprobt und bewährt, dürfte in keiner Familie fehlen; zu haben in allen Droguen-, Kolonialwaarenhandl. u. in der Fabrik Berlin SW., Neuenburgerstr. 28. 1 gr. Fl. 3,00, 1 fl. Fl. 1,00 Mt. [1435b]

Kinder-Garderobe
für Knaben und Mädchen vom zartesten Alter bis zum 18. Jahre vom Einfachsten bis zum Elegantesten empfiehlt zu sehr bill. aber selten Preisen 1993L
Moritz Meyerstein,
45. Rosenthalerstr. 45,
neben der rothen Apotheke.

**Spiegel-
Möbel, u. Polster-
waaren,**
sowie ganze Ausstattungen, empfiehlt
H. Strelow, Rixdorf,
Berliner Strasse 40, am Denkmal.
Allen Lesern dieses Blattes empfehle mein 1993L
Cigarren- und Tabak-Geschäft.
W. Lindemann, Heimstr. 24.

Schuhe u. Stiefel
mit Kontrollmarke für Herren, Damen und Kinder empfiehlt
G. Zerbe, Ritterstr. 114,
1787L] nahe Fürstenstraße.

Cohn's Hosensabrik
7. Pankowstrasse 7.
arbeitet aus übrig gebliebenen Restern Knabenhosen von 1 Mt., Burschenhosen von 1,50 Mt., Herren-Arbeits-hosen von 2 Mt. an, sowie einzelne Jacken und Burschen-Jackets. Knaben-Anzüge von 2 Mt., Burschen-Anzüge 4,50 Mt., Herren-Stoffhosen in allen Weiten, sowie Anzüge nach Maß spottbillig.

Roh-Tabak!
Sämtliche im Handel befindliche Sorten, nur brennbare und gesunde Waare, zu äußerst billigen Preisen empfiehlt
**Heinr. Franck,
Brunnenstraße 142.**

Bestellungen auf "Vorwärts", Volksblatt", sowie sämmtl. sozialdemokr. Zeitungen u. Zeitschrift, auch Annoncen in dieselben nimmt entgegen
1990L
**Fr. Richter, Köpenick,
Müggelheimerstr. 3, parterre.**

Rechtsbureau
Tobias, Prinzenstr. 10. — Briefe u. Eingaben jed. Art, Strafsachen und juristisch. Rath in allen Sachen für 1,50 Mt. Klagen, Gnadengef., Kontrakte, Testamente billig. Vertret d. tücht. Rechtsanw. 8—8, Sonntags bis 2. Ausw. brieflich. 1981L

Auf "Schreibmaschinen" wird schriftliche Arbeit angenommen und Unterricht erteilt bei A. Fetusch, Hochstraße 1. 1495b



**Preis-Verzeichniß
von
Carl Stier**
Fabrik für Herren- u. Knaben-Garderobe
168 Oranienstrasse 168.
Ich empfehle zu nachstehenden sehr billigen Preisen:

- | A. Anzüge. | | Mark |
|--|--|---------------------|
| Jacket-Anzug von melirtem und carrirtem Buckskin, schöne Muster | | 17,50 |
| Jacket-Anzug von melirtem Forster Cheviot, schöne helle Farben | | 20,- |
| Jacket-Anzug von dunklem Velour, carrirt oder gestreift | | 22,50 |
| Jacket-Anzug von gewirtem Cheviot, schöne helle und melirte Muster | | 25,- |
| Jacket-Anzug von feinem carrirten u. melirten Cheviot | | 28,- |
| Jacket-Anzug von blau Cheviot, eleganter Promenaden-Anzug | | 30,- |
| Jacket-Anzug von feinem gewirtem Stoff, sehr haltbar | | 33,- |
| Jacket-Anzug von Velour, sehr haltbar, mit seidener Borde, in ganz neuen Mustern | | 33,- |
| Jacket- oder Rock-Anzug von Velour, mit feid. Borde, schöne dunkle Muster, kräftige Waare | | 36,- |
| Jacket-Anzug von Cottbusser Cheviot, in echt englischen Mustern, sehr dauerhafter und eleganter Promenaden-Anzug | | 39,- |
| Jacket-Anzug von feinstem dunkelblauen Cheviot, ein- oder zweireihig | | 42,- |
| Jacket-Anzug von dunkler Velour, mit seidener Borde, prima | | 45,- |
| Jacket- oder Rock-Anzug von imitirtem Kammgarn, haltbar und elegant, seidene Borde | | 50,- |
| Jacket- oder Rock-Anzug von gemustertem Kammgarn, elegant. Anzug | | 56,- |
| Jacket- oder Rock-Anzug v. einfarb. Kammgarn, feiner Salon-Anzug | | 56,- |
| Jacket- oder Rock-Anzug von gemustertem Kachener Kammgarn, eleganter Promenaden-Anzug. Neuheit. | | 42,- |
| Jacket-Anzug von gemustertem Kachener Kammgarn, Neuheit, sehr fein | | 45,- |
| Jacket- oder Rock-Anzug von ff. Kachener Kammgarn, hochfeiner Salon- und Promenaden-Anzug | | 48,- und 54,- |
| Jacket- oder Rock-Anzug von blau Diagonal | | 25,- und 35,- |
| Gehrock-Anzüge in Kammgarn od. Tuch, sehr elegant | | 36, 40, 45 bis 54,- |
| B. Hosen | | |
| Hose von gewirtem Buckskin in melirten Mustern | | 8,50 |
| Hose von gewirtem Forster Buckskin, schöne Melangen | | 4,50 und 5,- |
| Hose von Gladbacher Zwirn-Buckskin, schöne gestreifte Muster in haltbaren Stoffen | | 5,- |
| Hose von Gladbacher Kammgarn, schöne Streifen | | 4,50 und 6,- |
| Hose von Forster Zwirn-Cheviot, elegante haltbare Stoffe | | 7,50 |
| Hose von Velour in kräftig gestreifter Waare, hell oder dunkel | | 6,- |
| Hose von Velour in sehr kräftiger Waare, gestreift oder gemustert | | 7,50 |
| Hose von schwarzem Satin | | 9,- und 10,50 |
| Hose von Kammgarn mit Seide, hochfeine neue Muster | | 9,50 |
| Hose von Velour, prima | | 12,- |
| Hose von Cottbusser Zwirn, Neuheit, sehr elegant und fest | | 11,- |
| Hose von Cottbusser Cheviot | | 12,- |
| Hose von Kachener Kammgarn, sehr elegant | | 12,- und 10,- |
| Hose von prima Kammgarn, hochfein | | 20,- bis 15,- |
| C. Paletots. | | |
| Eleganter Paletot von hellem und dunklem Cheviot | | 15,- |
| Eleganter Paletot von hellem Cheviot | | 18,- und 20,- |
| Eleganter Paletot von Satin, alle Farben | | 24,- |
| Feiner Kammgarn-Paletot in allen Modifarben | | 30,- |
| Feiner Diagonal-Paletot, sehr schöne Farben | | 30,- |
| Hochfeiner Kammgarn-Paletot in bestem Serge- od. Seidenfutter | | 42 u. 36,- |
| Schwalbaffe in feinen melirten Mustern | | 40, 36 und 25,- |
| Mäntel mit kurzer Pelserie | | 40, 36 und 27,- |
| D. Westen. | | |
| Weisse Westen von 2,50 Mt. an. — Seidene Westen in allen Qualitäten von 2,50 bis 12 Mt. | | |
| E. Knaben-Anzüge. | | |
| In Knaben-Anzügen halte ich stets eine sehr große Auswahl der neuesten Stoffe und Façons und empfehle dieselben schon von 4 Mt. an. Einsegnungs- und Burschen-Anzüge sind in reicher Auswahl zu billigen Preisen vorhanden. | | |
| F. Diverse. | | |
| Außerdem empfehle ich noch Schlafrocker in Velour, Double zc. von 10 Mt. an. Joppen in Duffel oder Loden von 7,50 Mt. an. Gehröcke, Fracks, Hohenpölkermäntel, einzelne Jackets, Hausjackets zc. zc. | | |
| Mein Stofflager ist stets mit allen Neuheiten der Saison auf das Reichhaltigste ausgestattet, und werden Bestellungen nach Maß sehr schnell ausgeführt. Für guten Sieg und tadellose Ausführung übernehme ich jede Garantie, und wird Nichtpassendes anstandslos zurückgenommen. | | |

Feste Preise. 1992L
An Sonn- und christlichen Feiertagen von 2 Uhr an geschlossen.
Musik-Instrumente **Carl Kröning**
Gerichtsstr. 29, I. Verleih-Institut
Schwarze Cachemirs
Einsegnung und Kleiderstoffe in größter Auswahl, empfehl.
D. Levin, Reinkendörferstr. 18.
Allen meinen werthen Genossen und Freunden zeige ich ganz ergebenst an, daß ich Markthalle IX, Eisenbahnstraße, Stand Nr. 29, eine
Fleisch- und Wursthalle
eröffnet habe. Da ich mein Handwerk als Tischler habe niederlegen müssen, so bitte ich, mich in meinem neuen Unternehmen unterstützen zu wollen, es wird mein Bestreben sein, durch nur reelle Bedienung und gute Waare meine Arbeitnehmer stets zufrieden zu stellen.
1943L
Herm. Kohn.
1451b
Auktion
per Monate Januar u. Februar 1891 am 18. u. 19. d. M. Nachm. 2 Uhr.
L. Regen, gr. Frankfurterstr. 121.
Kranzbinderei u. Blumenhdlg.
von J. Meyer, Wienerstr. 1, Berlin. Nur hier in der Ecke bei der Mantelstr. in Querländer Meter von 15 Pf. an. Bouquets von 1 Mt. per Duzend an. Für gute preiswerte Waare garantire wie bekannt. (1790L)
Fernsprecher Amt IX. 9482.
Restaurant
gutes Geschäft, große Räume, Vereinszimmer, Piano, Sommerhalle, billig sofort zu verlaufen. Vorzögl. für Genossen. Offerten unter L. 20 an die Expedition d. Bl. 1414b
Vereinszimmer bis 50 Personen f. bei Fürstenuau, Mantelstr. 53, Ecke.

Zahnärztliche Poliklinik.
Zahnarzt Maschke, Markgrafstr. 78, II. Sprechst. : 8—9, 5—6 1/2 Uhr. [1403b]
Schmerzloses Zahnziehen, Plombieren
191 Palckensteinstr. 23
Künstliche Zähne 2 Mark.
Plomben von 1,50 Mt. an. Schmerzloses Zahnziehen 1 Mt. Sprechstunden 8—7 Uhr. Zahnarzt Robert Wolf, Chausseestr. 123 am Oranienb. Thor.

Nur 1 Mark.
Klagen, Eingaben, Reklamationen Rath im Zivil- und Strafproceß. Einziehung von Forderungen. Pollak, jetzt Hauptstr. 7, I. Auch Sonntags
Kanarienhähne, prämiirt mit dem 2. Preis. 1920L
Krebs, Brangelstr. 14, S. IV.
Kinderwagen. Größtes Lager Berlins
Andreasstr. 23 d. 2
Arbeitsmarkt.
20 Manneffs auf Regenpaletots verlangt Kollisch, Wienerstraße 62.
Erster Zentralverein für Zuschneider in Prag ist in der Lage, jeder Zeit solide und Pratt. Zuschneider den Herrn Chefs anzupfehlen. Nähere Auskunft erteilt der Konstitutions-Ausschuß des Vereins in Prag Nr. 10 — 1. 1842b

Aus Italien.

10. Februar 1892.

Im Prozeß zu Rom wegen des Tumults am 1. Mai wird im Fortgang des Verhörs der deutsche Student Wilhelm Körner vorgeführt. Die Leser des „Vorwärts“ werden sich des ersten öffentlichen Verhörs Wilhelm Körners vom Oktober vorigen Jahres noch erinnern. Seine von idealer Begeisterung getragenen Erklärungen über Kern und Wesen des Sozialismus, über seine Auffassung von Evolution und Revolution und über seinen Eindruck von der herrzerregenden lebenden Lage der italienischen Arbeiter erregten allgemeine Aufmerksamkeit und wurden nicht nur in radikalen und demokratischen, sondern auch in konservativen und reaktionären Blättern Italiens vielfach besprochen. Heute wird vom Vorsitzenden — auf höhere Einwirkung — dem Angeklagten nicht gestattet, allgemeine längere Erklärungen abzugeben. Die Verteidiger Körners sind die Advokaten Mazza und Del Medico. Der Angeklagte beschwert sich wiederholt über die Bezeichnung „der sogenannte Student“ welchen die Anklageakte enthält. Er sei regelrecht und gesetzlich eingeschrieben in die Liste der Studierenden an der Universität zu Rom und habe die angemessenen Vorlesungen regelmäßig besucht. Die Zeugnisse darüber seien in den Händen der Verteidigung. Er erzählt von Neuem, wie man ihm einen Polizeispiegel ins Haus geschickte, der in der Maaße eines hungernden Proletariats sein Herz für die Arbeiter anrührend, ihm Geld und Bücher herausgelockt habe. Diese Bücher mit den später bei ihm konfiszierten bildeten dann einen Teil des Anklagematerials und so wurden streng wissenschaftliche Werke wie Engels' „Ursprung der Familie“ als erzevolutionäre Schriften vorgeführt. Diesen selben Polizeispiegel habe er auf der Piazza Santa Croce am 1. Mai wiedererkannt; ihm habe er es zu verdanken, daß er seit nun 10 Monaten eingekerkert sei. Alle diese Thatsachen stehen in einem logischen Zusammenhange; sie decken sich mit den Aussagen der anderen Verhafteten, in erster Linie mit den wiederholten klaren Angaben Cipriani's. Er spreche seine feste Ueberzeugung aus, daß dieser ganze Tumult am 1. Mai von Volspißeln (Agents provocateurs) hervorgerufen sei. Er fordere den Staatsanwalt auf, ihn einen Prozeß wegen Verleumdung der Polizeibeamten zu machen, dann werde die Wahrheit herauskommen.

Der Staatsanwalt Bico erklärt, die Wahrheit müsse bereits in diesem Prozeß herauskommen und sollte sie ergeben, daß der Tumult von Beamten der Quästur (Polizei) hervorgerufen wurde, so würde er keinen Anstand nehmen, gegen die Polize-Agenten vorzugehen.

Verteidiger Mazza: Hierzu kann der Angeklagte dem Herrn Staatsanwalt vielleicht noch weiter behilflich sein. Kennt Herr Körner vielleicht einen gewissen Paolo Naldi, der zum Kongreß der Anarchisten nach Capolago ging?

Körner: Ja. Er zeigte sich mir stets als einer der wüthendsten Anarchisten; ich habe ihm niemals getraut und ihn mir stets vom Leibe gehalten.

Verteidiger: Nun, es wird der Quästur gewiß nicht schwer fallen, den Paolo Naldi zu entdecken. (Weiterkeit.) Wie hieß jener erste Volspißel, der Sie in Ihrer Wohnung aufsuchte?

Körner: Arturo Mezzetti.

Verteidiger: Auch von einem Dritten, der sich Ihnen aufdrängte, hat sich dasselbe Ergebnis herausgestellt. Wie ist sein Name?

Körner: Emilio Massari, von dem heute feststeht, daß er im Regierungsbüreau arbeitet. (Bewegung.)

Auf Anordnung des Präsidenten wird von diesen drei Namen besondere Kenntnis genommen.

Körner wird in den Käfig der Angeklagten zurückgeführt, nachdem der Verteidiger Del Medico das Zeugnis der deutschen Ärzte verlesen, in welchem dem Angeklagten Körner wegen eines Herzleidens der Aufenthalt im südlichen Italien angerathen wurde.

In der Sitzung vom 8. Februar begann das Verhör der Zeugen. Es sind deren nicht weniger als 500 vorgeladen, zu einem Drittel Frauen. Unter den vornehmsten Augenzeugen befindet sich Carlo Costa-Mochis, Major des 14. Infanterieregiments. Er erzählt ausführlich seine Wahrnehmungen auf dem Plage Santa Croce. Er hörte deutlich die ganze Rede Cipriani's und ihm schien sie von dem Weingebred erfüllt, die Gemüther zu beruhigen. Der erste Schuß aber fiel in der Nähe des Balcons. Dann ging die Kavallerie zum Angriff vor, er selbst ließ seine 200 Leute zur Klammung des Platzes vordrängen und begann unter Schreien und einzelnen Schüssen „ein verteiltes Handgemenge“ („un tassaglio indiolato“).

Rittmeister Angelo Bazzi griff, nachdem der erste Schuß gefallen, zuerst die Menge an, so war seine Ordre gewesen, die er ausführen hatte. Von seinen Reitern wurden fünf mehr oder weniger schwer verwundet.

Oberlieutenant De Andreis hatte am 1. Mai das Kommando der Gesammttruppen auf dem Plage Santa Croce, es waren 1200 Mann Soldaten, davon wurden im ganzen Tumult einer schwer verwundet und etwa sechszig leicht verletzt.

Als unter den folgenden Zeugen der Polizeibeamte Giuseppe Trento mit lebhaften Gebarden schildert, wie er überall um sich in den Händen der Aufrührerischen Dolche, Messer, ja sogar lange spitze Nägel gesehen, erbebt sich im Zuschauertraum so lebhafter Widerspruch, daß der Präsident die Klammung des Saales androhen muß.

Tokales.

Einen lehrreichen Einblick in Berliner Grundstückspekulationen bietet der Konkurs des famosen Kaiser-Bazars. Gelegenheit der ersten Gläubiger-Versammlung sind nach dieser Richtung hin wirklich erbauliche Dinge an die Öffentlichkeit gelangt. Der Massenverwalter skizze den Namen Gläubigern von vornherein klaren Wein ein, indem er erklärt:

Die Geschichte des Kaiser-Bazars ist eine Kette von Mißgriffen und Unregelmäßigkeiten, den leitenden Personen scheint es an Erfahrung und Vernunft gefehlt zu haben, und die Gewinnsucht der Gründer hat derart am Mark des Unternehmens genagt, daß seine Lebensfähigkeit von Anfang an in Frage gestellt sein mußte.

Als die Gewinnsucht der Gründer ist schuld an dem ganzen Kladderadatsch! Wir wollen noch bemerken, daß die ganze Herrlichkeit des Kaiser-Bazars nur neun Monate gedauert hat, und uns dann die famose „Gründung“ näher ansehen. Es geschieht dies, um unseren Lesern zu zeigen, wie's gemacht wird — und auf welche Weise sich in Berlin noch Millionen verdienen lassen. Die Ruhanwendung kann sich jeder unserer Leser selbst machen: auf der einen Seite der Grundstückspekulant, der mit ungeheuren Summen Franzos spielt, auf der anderen der Proletarier, der froh sein muß, wenn er sich gerade satt essen kann.

Drei Spekulantensklawer Sorten brachten den Häuserkomplex in ihren Besitz, auf welchem heute der Prachtbau des ehemaligen Kaiser-Bazar errichtet ist. Ein Herr Hans von Westerbogen kaufte das Grundstück Werderischer Markt Nr. 5 für 1 350 000 M. Ein Herr Konrad a. D. Fuchs das Haus Werderischer Markt Nr. 6 für 650 000 M. Ein Herr Schmalling das Haus Jägerstr. Nr. 37 für 600 000 M. Macht in Summa 2 600 000 M. Jetzt ging das „Zebiren“ los. Wenige Tage nach perfekt gewordenem Kauf erwarb Herr v. Westerbogen die Rechte aus den beiden anderen Kaufverträgen mittelst Zession. Die beiden anderen Käufer verschwanden in der Verfenkung und Herr Westerbogen ist der alleinige Besitzer des ganzen Komplexes! Am demselben Tage noch „verkaufte“ B. die drei Grundstücke weiter, d. h. er trat alle drei Rechte an die „Königstädtische Baugesellschaft“ ab für 3 725 000 M. Das ergab für B. einen Gewinn von 1 145 000 M.!!!

Jetzt wollen wir uns diese „Königstädtische Baugesellschaft“ etwas näher ansehen. Dieselbe war mit einem Aktienkapital von — 30 000 M. gegründet worden. Davon waren aber nur 25 pCt., also gegen 5000 M., bei der Gründung eingezahlt worden. Jetzt kommt die Hauptsache: der einzige Aktionär dieser Baugesellschaft war derselbe Herr von Westerbogen, der zwei Jahr später seine Gesellschaft verkaufte.

Fretlich übernahm der einzige Aktionär der Bank dieser gegenüber auch Verpflichtungen, er wollte Hypothekengelder heranzuschießen. Das glückte denn auch. Die Mecklenburgische Sparkbank pumpte 4 700 000 M. auf die zweite Hypothek. Jetzt erscheint wieder die berühmte „Königstädtische Baugesellschaft.“ Diese verkaufte die Grundstücke an die neu gegründete Kaiser-Bazar-Aktiengesellschaft für 4 098 043,75 Mark. Außerdem mußte die letztere Gesellschaft an zwei „Agenten“, die angeblich auch noch irgend welche „Rechte“ an dem Grundstück besaßen, einen tüchtigen Posten berappen, so daß sie der Kauf auf 4 543 000 M. zu stehen kam.

Es war also seit dem Erwerb der Grundstücke der ungeheuer Betrag von 1 963 000 Mark in den Händen der Zwischenbesitzer (Spekulantensklawer) kleben geblieben!!!

Die Gründer der Kaiser-Bazar-Aktiengesellschaft waren lediglich Strohmänner des Herrn v. Westerbogen, der sich jetzt ruhig auf sein Aktienheil zurückziehen konnte, er hatte sein „Geschäft gemacht“. Daß der Kaiser-Bazar schon vom Eröffnungstage an pleite war, wußte der Herr ganz genau, was aber störte ihn das? Er hatte sein Schäschen im Trocknen und konnte der Weiterentwicklung der Geschichte ruhig zusehen. Dieselbe entwickelte sich auch neun Monate lang zu der furchtbaren Pleite, aus welcher die Gläubiger etwa 30 Prozent retten werden. Ist dann die „Masse ausgeschüttet“, dann kann der Grundstücksschwacher und der Waarenschwinder von Neuem losgehen!

Das ist die Geschichte einer Gründung am Ende des 19. Jahrhunderts. Die kapitalistische Gesellschaft erzeugt fürwahr herrlich duftende Blüten!

Nicht lehrreich dürfte ein Krankheitsfall sein, welcher jüngst vom Professor Gerhardt in seiner Klinik im Charité-Krankenhaus zum Gegenstand der Besprechung gemacht wurde. Es handelte sich um einen kleinen 13jährigen Knaben, der seit einiger Zeit an Reiztanz leidet. Fortwährend treten in kurzen Zwischenräumen zuckende Bewegungen an Fingern, Händen, Beinen, an den Mundwinkeln und Augenbrauen auf, von Zeit zu Zeit schneidet der kleine Patient eigentümliche Grimassen, und es ist ihm geradezu unmöglich, gewisse Handhabungen in geordneter Weise vorzunehmen. Solche wirklich krankhaften, unruhigen Muskelbewegungen werden in den meisten Fällen von Eltern und Lehrern verkannt und den Kindern als Unart und Eigensinn zur Last gelegt. Auch in dem vorliegenden Falle hat der kleine Patient manches böse Wort in der Schule und im Hause hören müssen, und bittere Tränen rinnen ihm bei der Erinnerung an die ausgestandenen Redereien und Scheltworte über die Wangen. Der Junge war nicht im Stande, zu schreiben oder auch nur ein Buch ruhig zu halten, Geschirr, welches er in die Hand nahm, fiel stierend zu Boden, selbst sein Gang war ein ewig zappelnder und unruhiger, auf der Schulbank rückte er unruhig hin und her und alle Augenblicke traf ihn der Vorwurf seines Verhaltens, er streifte sich durch Spielen mit den Fingern. In Wahrheit handelte es sich um eine krankhafte Erscheinung, die noch um so stärker hervortritt, je mehr die Kinder angehalten werden, ihre angebliche Unart zu unterdrücken, sie werden höchstens mürrisch und weinerlich, und nur eine geeignete, zugleich schonende und wohlwollende Behandlung im Verein mit sorgfältiger Pflege bringt in längerer oder kürzerer Zeit Heilung des Juhandes, der übrigens insofern „anständig“ ist, als er durch Nachahmung unter den Altersgenossen verbreitet werden kann. Die Kinder müssen daher sofort aus der Schule entfernt und isolirt werden.

In der Kroll'schen Wohnung in Weihensee hielt der Gerichtschemiker Dr. Wein gestern die Fortsetzung des Lokaltersins ab, zu dem zwei Gendarmen requirirt wurden. Außerdem ließ Herr Dr. Wein die kleine neunjährige Marie Kroll aus der Schule vorführen, damit sie über die Lage der blutbedeckten Gegenstände Auskunft geben sollte. Es wurden beschlagnahmt: ein Lehnstuhl aus Rohr, auf dem die mit Blut bespritzten Sachen gelegen haben sollen und an dem verdächtige Stellen sichtbar waren, ferner von einem gerolterten Stuhl ein Theil der Polsterung und ein Stück der Holzlehne, sodann ein Paar Pantoffel, die der Artist Kroll an dem Abend getragen hat, zwei Bau ersäule und endlich ein Saal, in welchem der Vater anscheinend die Leiche seines Kindes fortgetragen hat. Die kleine Marie Kroll erzählte bei dem Lokaltersin, daß ihre Schwester Amalie gegen elf Uhr nach Hause gekommen und von ihrer Mutter durch das Fenster eingelassen worden sei. Als sie die Stube betrat, meinte der Vater: „Die Amalie hat noch alle ihre Hampelmänner, sie hat wohl nichts verkauft!“ und begann sie sogleich zu prügeln. Die Amalie soll geschrien und dabei ausgerufen haben: „Vater, davor kann ich nicht, wenn die Leute mir nichts abkaufen wollen.“ Die Schwester habe dann jämmerlich weiter geschrien, bis die kleine Marie sich vor Angst in ihrem Bett versteckte und dann einschlief.

In Casan's Panoptikum wird die große, sehr interessante afrikanische Karawane — Frauen, Männer und Kinder — nach einer langen und wie berichtet wird, recht stürmischen Seefahrt, heute Sonntag angelangt sein und sich bereits häuslich niedergelassen haben, so daß die Vorstellungen schon am heutigen Tage beginnen werden. Die Karawane besteht aus Angehörigen der Schuli, jenes großen, unmittelbar bei Wadelai wohnenden Stammes, der Emin Pascha bei der Begründung seines Reiches so viele Schwierigkeiten entgegensetzte und auch den Durchzug Stanley's auf seiner Emin Pascha-Expedition durch verschiedenes harte Kämpfe sehr erschwerte.

Soziale Ueberflucht.

Achtung Schneider und Schneiderinnen! Es ist von unserer Seite, in der Presse sowohl wie in verschiedenen Versammlungen, darauf hingewiesen worden, welche Mittel von den

Inhabern verschiedener Konfektionsfirmen angewandt werden, um Produkte an die Arbeiter abzusetzen; dabei sind es oft Waaren, die unter den schlechtesten Arbeitsbedingungen hergestellt sind. Wenn es aber gilt, eine Verringerung der Arbeiter und Arbeiterinnen zu ermöglichen, so ist keiner derselben Herren dafür zu haben, die sonst öffentlich vor Arbeiterfreundlichkeit überfließen. Scheut sich doch eine in der Oranienstraße etablierte Konfektionsfirma nicht, ein Arbeiterliederbuch zu vertheilen und die schönsten Arbeiterlieder zur Geschäftskunde zu benutzen. Um gegen diejenigen Firmen Stellung zu nehmen, welche besonders an die Arbeiter appelliren, keineswegs aber gewillt sind, unter menschenwürdigen Bedingungen ihre Waaren anfertigen zu lassen, findet Sonntag, den 14. Februar, Nachmittags 4 1/2 Uhr, im Lokale der Freireligiösen Gemeinde, Rosenhaldenstr. 38, eine öffentliche Versammlung statt. Das Thema derselben lautet: „Der Arbeiterfang bei den verschiedenen Konfektionsfirmen.“ Referent Kollege Leonhardt Pfeiffer. Die Kollegen und Kolleginnen sind ersucht, in dieser Versammlung zahlreich zu erscheinen. Die Arbeitererschaft Berlins wird hierdurch ebenfalls auf die Versammlung aufmerksam gemacht. Die Agitationskommission der Schneider und Schneiderinnen.

Deutscher Schneider- und Schneiderinnen-Verband. Gelegentlich des Handwerktages findet am Montag, den 15. d. M., Abends 8 1/2 Uhr, im Feuerstein's Salon, Alte Jakobstraße 75, eine Versammlung statt mit der Tagesordnung: „Die kapitalistische Massenproduktion und die Bedeutungslosigkeit fleißlicher Maßnahmen. Zur Kritik des Handwerktages.“ Referent Kollege J. Zimm. Die Teilnehmer der Handwerktages sowie der Einberufer der letzten Versammlung selbständiger Schneidermeister, Herr Haupt, Zimmerstraße, sind eingeladen. Wir ersuchen die Kollegen und Kolleginnen um zahlreiches Erscheinen.

Die Ortsverwaltung. Z. N.: H. Mübicus, Seydelstr. 4, S. IV.

Aufruf an sämtliche Haus- und Geschäftsdienner, Packer, Kellnerarbeiter und Berufsgenossen Deutschlands!

Bezugnehmend auf die Resolution, welche in der am 2. Februar stattgehabten öffentlichen Versammlung der Hausdiener Berlins einstimmig angenommen wurde und folgendermaßen lautet:

„Die am 2. Februar bei Feuerstein tagende öffentliche Versammlung der Hausdiener erklärt es für notwendig, mit den Berufsgenossen an anderen Orten in Verbindung zu treten, um gemeinsam die Frage der Organisation zu beraten und zu beschließen. Da eine Verhandlung nur auf mündlichem Wege möglich, beschließt die Versammlung: Der Vertrauensmann ist aufzufordern, durch einen öffentlich zu erlassenden Aufruf alle Berufsgenossen Deutschlands zur Theilnahme an einer gemeinschaftlichen Besprechung aufzufordern. Der Ort und die Zeit, sowie die Tagesordnung der Konferenz sind gemeinsam mit den Kollegen derjenigen Orte, in welchen bereits Organisationen unserer Branche bestehen, festzustellen. Inzwischen darf nichts verabfümt werden, die Organisation unserer Kollegen auch dort, wo noch keine Vereine bestehen, zu fördern und zu betreiben. Die Kollegen hier und auswärts werden dann aufgefordert, durch Vertrauensleute für die Beschaffung eines gemeinsamen Agitationsfonds einzutreten, die Geldsammlungen regen zu betreiben und zu unterstützen, auch Verhandlung darüber zu suchen, ob durch Baus oder Listen gesammelt werden soll.“

fordert der Unterzeichnete alle Vertreter von Hausdiener-Organisationen Deutschlands, resp. Berufsgenossen auf, ihm umgehend ihre genaue Adresse zukommen zu lassen. In Orten, wo keine der genannten Organisationen bestehen, ist es das Zweckmäßigste, öffentliche Versammlungen einzuberufen, und Vertreter zu wählen, um auf diesem Wege Stellung nehmen zu können, welche Form der Organisation für unseren Beruf in Deutschland die zweckentsprechendste ist.

Mit sozialdemokratischem Gruß Otto Plath, Vertrauensmann der Hausdiener Berlins, Berlin, Neue Promenade 5.

Alle Arbeiterblätter werden um Abdruck dieses Aufrufes gebeten.

Eine Deputation der sogenannten „Gewerkvereine“ des Herrn Max Hirsch war beim preussischen Eisenbahnminister in Betreff der Entlassungen von Arbeitern aus den Staatsbahnbetrieben „vorstellig“ geworden. Die Herren wurden, wie jede andere Deputation, vom Minister sehr höflich empfangen und alle Hirsch-Dunderianer werden darüber in Entzücken schwimmen, denn bei der wichtigsten Haltung, die sie überall dem Unternehmerrthum gegenüber einnehmen, muß es ihnen jedenfalls wunderbar vorkommen, wenn sie einmal anständig angesprochen werden. Das Resultat ihrer Antichambrierei war natürlich Null. Der Minister sagte ihnen, was die Gewerkevereiner, wenn sie gefehdeter wären, sich selber sagen könnten. Aber das macht bei den Hirsch-Dunderianern nichts aus: sie haben schon allzu viele Reinsfälle erlebt, als daß sie nicht jeden neuen als Reklame für ihre harmlosen Klubs zu benutzen wüßten. Bessere Dienste als diese Leute hat die Sozialdemokratie den Arbeitern der Staatsbahnbetriebe geleistet, indem sie die bekannten Zirkulare der Bahnverwaltungen veröffentlichte und dieselben gedehrend kritisirte. Daraufhin wurde mit den Entlassungen inne gehalten.

Eine Volksversammlung in Wandbbeck nahm zum Ausdruck der Brauereigenossen von der Marienthaler Brauerei Stellung. Es kamen dabei so ungläubliche Dinge zur Sprache, daß wir uns verpflichtet halten, den Bericht des „Hamburger Echo“ über jene Versammlung ausführlich wiederzugeben. Redner Klein führte an, daß, trotzdem die Brauereigenossen früher versprochen worden sei, Jeder könne essen, wo er wolle, die Zwangsstücke heute noch bestehen. Wer nicht in der Brauerei esse, werde entlassen. Es ward Alles so hoch angerechnet, daß sie ohne Abendbrot 65 M. für den Monat zu bezahlen hätten. Wie viel dabei verdient werde, beweise am besten, daß die Köchin, welche zwei Mädchen hat, 200 000 M. in fünf Jahren sparen konnte und bei Verheirathung ihrer Tochter mit dem Leiter der Brauerei dieser 80—100 000 Mark als Aussteuer mitgeben konnte. Jetzt habe dieselbe sich eine Villa gekauft und lebe von ihrem Gelde. Für Ueberarbeit werde nichts bezahlt. Das Freibier, welches die Brauer erhalten, sei ein solches Gemisch, daß es nicht zu genießen wäre. Redner ersuchte, so lange kein Bier von der Marienthaler Brauerei zu trinken, bis die Forderungen der Brauer bewilligt sind. Redner Appel erklärte, daß er selbst früher in der genannten Brauerei gearbeitet habe und die Zustände daselbst jeder Beschreibung spotteten. Es entspann sich hierüber eine längere Debatte, wobei sämtliche Redner das Behalten der Direktion abfällig beurtheilten und sich für die Unterstützung der Brauer aussprachen. Appel verlas noch die Hausordnung, welcher sämtliche auf der Brauerei beschäftigte Arbeiter sich unterwerfen

müssen. Diefelbe zeigt, daß die dortigen Arbeiter in einer noch größeren Zwangslage sind, als die Soldaten in der Kaserne. Es kann vorkommen, daß einer für den Besuch eines seiner Angehörigen Strafe zahlen muß, wenn er es unterlassen hat, um Erlaubnis nachzugehen. Trotzdem daß sie ihr Logis bezahlen müssen, sind sie nicht selbst Herr darin. Auf Anregung aus der Versammlung forderte der Vorsitzende zu wiederholten Malen etwaige Anwesende von den Angehörten der Brauerei aus, sich anzusprechen, es meldete sich jedoch Niemand, trotzdem die Anwesenheit eines Angestellten konstatiert wurde. Hieraus wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die Vollversammlung erkennt die Arbeitniederlegung der Brauer in der Altien-Bierbrauerei Marienthal für vollständig berechtigt an. Die Anwesenden erklären sich mit den Brauern solidarisch und verpflichten sich, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln dieselben thätig in moralischer und finanzieller Hinsicht unterstützen zu wollen. In Anbetracht, daß bei der herrschenden Arbeitslosigkeit es der Brauerei gelungen ist, einen Teil der Plage der streikenden Brauer zu besehen, wird empfohlen, um den Ausstand der Brauer siegreich durchzuführen zu helfen, über die Brauerei Marienthal den Boykott zu verhängen. Es verpflichten sich die Anwesenden, so lange die Sache nicht geregelt ist, kein Bier aus der Brauerei Marienthal zu beziehen und zu konsumieren.“

Gotha braucht nach Ansicht des dortigen Magistrats kein Gewerbegericht. Derselbe schlug das Gesetz um Erziehung eines solchen den Gewerkschaften ab. Unserer Ansicht nach müssen die Arbeiter besser wissen als der Magistrat, ob ein Gewerbegericht notwendig ist oder nicht.

Um den Auswüchsen der weiblichen Bedienung in Wirtschaften äußerlich ein Ende zu machen, hat der Breslauer Polizeipräsident eine Polizeiverordnung erlassen. § 1 derselben besagt: In Gast- und Schenkwirtschaften mit Kellnerinnen sind alle Einrichtungen verboten, durch welche Plätze verdeckt, verhängt oder in irgend einer Weise dem freien Einblick entzogen sind. Die Kellnerinnen dürfen nur so lange in unmittelbarer Nähe der Gäste verweilen, als es deren Bedienung und Bezahlung erfordert; das Zusammenhaken, sowie das gemeinschaftliche Essen und Trinken mit den Gästen ist ihnen untersagt. § 8. Die Kellnerinnen dürfen weder für sich noch für Andere Speisen oder Getränke von Gästen erbitten oder annehmen, noch Gäste zum Trinken auffordern oder bereuen. Auch Bestimmungen über die Kleidung der Kellnerinnen werden getroffen.

Wegen des Notstandes, welcher in den Gemeinden Oesterreich-Schlesiens infolge der Misere herrscht, ver sprach die österreichische Regierung die baldige Vorlage eines Kredits zur Linderung der Noth. Die Noth herrscht meist in den an Preussisch-Schlesien grenzenden Bezirken. Auch typhöse Krankheiten treten schon auf.

Versammlungen.

In der öffentlichen Versammlung der Delegierten zur Berliner Streit-Kontrollkommission am 12. d. Mts. gab vor Eintritt in die Tagesordnung der Delegierte der Handchuhmacher einen kurzen Bericht über den fortwährenden Streik in seiner Branche und eine Schilderung der traurigen Verhältnisse in der Fabrik von Hopp in Friedrichshagen. Als Illustration hierzu führte derselbe die Thatfache an, daß in voriger Woche eine Arbeiterin — sage und schreibe — zwei Pfennige Wochenlohn ausgezahlt erhalten habe. Da die Geldmittel erschöpft sind, aber Aussicht auf einen Sieg der Streikenden vorhanden ist, so hat der Delegierte um thätigste Unterstützung und wurden die Delegierten vom Vorsitzenden ersucht, nach dieser Richtung hin in ihren Gewerkschaften zu wirken. Ueber den ersten Punkt der Tagesordnung: „Die Bewegung der Arbeiter-Kontrollmarke“ referierte sodann Genosse Bökel (Hutmacher), den Werth des Kontrollmarken-Systems, ohne denselben als Optimist gegenüber zu stehen, anschaulich zergliedernd und die verhältnismäßig noch geringe Anerkennung dieses Systems seitens der Arbeiterschaft bedauernd. Der Referent legte den Delegierten folgende Resolution vor:

„In Erwägung, daß von dem heutigen kapitalistischen Unternehmertum den gerechten Forderungen der Arbeiter in keiner Weise Rechnung getragen wird, und in fernerer Erwägung, daß diese Forderungen durch Streiks, welche zum Teil Hunderttausende kosten (wie der letzte große Buchdruckerstreik gezeigt hat), nicht zum Durchbruch zu bringen, vielmehr die Arbeiter nach einer derartigen Niederlage noch mehr der Unterdrückung und Ausbeutung der Unternehmer preisgegeben sind, beschließt die heutige öffentliche Versammlung der Delegierten der Streit-Kontroll-Kommission, für die Einführung des Arbeiter-Kontrollmarken-Systems als modernes Kampfmittel, soweit es in den verschiedenen Gewerkschaften anwendbar ist, mit aller Kraft einzutreten, um der schamlosen Ausbeutung der Arbeiter seitens des Kapitalismus einen Damm entgegenzusetzen.“

Nach einer zustimmenden Diskussion, in welcher besonders auch hervorgehoben wurde, daß die event. Vertheuerung der Produkte durch die Kontrollmarke für den Einzelnen bei Weitem nicht so viel austrage, wie die Unterstützungen von Streiks, und nachdem auch seitens der Delegierten der Wäcker, Schneider, Tabakarbeiter, welche das System der Kontrollmarke theils eingeführt haben, theils zur Einführung zu bringen gedenken, für dasselbe Propaganda gemacht worden war, wie auch einer eingehenden Erörterung dieser Sache und Aneignung der thätigsten Pflege der Gewerkschaftsbewegung trotz der Kontrollmarke gelangte die vorstehende Resolution seitens der anwesenden Delegierten einstimmig zur Annahme.

Die Versammlung beschloß ferner: „Die Sammelbände der Berliner Kellnerinnenbewegung sind laut Veröffentlichung im „Vorwärts“ von den Mitgliedern der Gewerkschaften nicht mehr zu kaufen.“

Nachdem gelangte der Antrag der Wäcker zur Verhandlung. Derselbe lautet:

„Die heutige Versammlung der Delegierten zur Streit-Kontroll-Kommission erklärt sich mit den Bestimmungen der Wäcker und der anderen Arbeiter in der Nahrungsmittelbranche zur Erlangung der Sonntagstruhe und einer geregelten Arbeitszeit solidarisch und verpflichtet sich ihrerseits, alle geeigneten Mittel zu ergreifen, damit diese Bestimmungen mit Erfolg gekrönt werden.“

Dieser Antrag gelangte ohne Diskussion zur einstimmigen Annahme, ebenso auch der weitere Antrag:

„Insbesondere werden in nächster Zeit Vollversammlungen einberufen werden, um den Wünschen und Forderungen der Wäcker u. s. w. bei den maßgebenden Behörden besseren Nachdruck zu geben.“

Der Antrag der Hausdiener, den Verein Berliner Hausdiener (Mik Leipzigstraße 22) für nicht mehr auf dem Boden der allgemeinen Arbeiterbewegung stehend zu erklären, wurde als undiskutierbar durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt. Die Kommission berief sich auf ihre früher gefasste prinzipielle Resolution. In weiterer Folge legte die Versammlung Protest ein sowohl gegen die Verichterstattung als auch gegen die Art und Weise derselben seitens des Herrn Jac in einer stattgehabten Versammlung der Graveure, da Herr Jac schon seit 6 Monaten der Streit-Kontrollkommission fern geblieben ist, demnach wohl schwerlich in der Lage und befähigt sein dürfte, über die Kommission Bericht zu erstatten. Vertreten waren 43 Gewerkschaften. Unentschuldig fehlten die Delegierten der Wäcker, Brauer, Barbiers,

Dachdecker, Müller, Sattler, Schäftebranche, Schlächter, Töpfer und Vergolder.

Arbeiter-Bildungsschule. Am Mittwoch fand im Nordertischen Lokale eine Versammlung statt, in welcher der Schriftsteller W. B. Bölsche seinen zweiten Vortragsabend hielt. Nachdem der Redner in seinem ersten Vortrage die verschiedenen Anschauungen über die Entstehung der Weltkörper entwickelt und betont hatte, daß die ebemals glühende Erde immer mehr und mehr erkaltete und ihre Oberfläche sich allmählig zu einer Kruste verdichtete, gewährte er den Zuhörern diesmal einen Einblick in das Innere der Erde selbst. Da nach den bisherigen Ergebnissen der Wissenschaft das Gewicht der Erde fünfmal so schwer sei als ein ebenso groß gedachtes Volumen Wasser ist, und die auf die Erde niederfallenden Meteoriten größtentheils aus Eisen bestehen, so sei mit Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß der Kern des Erdinneren aus Eisen bestehen müsse. In seinem weiteren, von den Zuhörern mit größter Aufmerksamkeit verfolgten Vortrag gab Redner unter Vorzeigung zweier Photographien eine genaue Schilderung über die auf der gesamten Erde bekannten vulkanischen Krater und deren verheerende Ausbrüche, insbesondere desjenigen auf Java im Jahre 1822 und des auf der Insel Krakatau im Jahre 1883 vorgekommen, sowie der damit im Zusammenhang stehenden Erdbeben, indem er zugleich betonte, daß die sogenannte Galb'sche Theorie eine auf rein willkürlicher Annahme aufgebaute und bis jetzt durch kein Gesetz bewiesene Hypothese sei. An den mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag reihte sich eine Anzahl Fragen aus der Mitte der Versammlung, welche zugleich das Interesse und Verhältniß der Arbeiter für die Wissenschaft darlegten und vom Vortragenden eingehend beantwortet wurden mit dem Hinzufügen, daß in den weiteren Vorträgen auch die sogenannte Gezeit der Erde besonders besprochen werden solle. Diese Vorträge finden jeden Mittwoch Abend präzis 8 1/2 Uhr bei Nordert, Reuthstraße 21, statt und werden daselbst auch Mitglieder in die Arbeiter-Bildungsschule aufgenommen. Es steht zu hoffen, daß die Arbeiter und Arbeiterinnen nicht nur durch regen Besuch dieser Versammlung, sondern auch durch ihre Mitgliedschaft ihr Interesse für das Gedeihen der Arbeiter-Bildungsschule betheiligen werden.

Eine öffentliche Versammlung der Maler, Anstreicher und verwandten Berufsge nossen tagte am 10. Februar, um den Bericht der Delegierten zum Maler-Kongreß zu Frankfurt a. M. über die Verhandlungen desselben entgegenzunehmen. Hierzu erhielt Herr W. Schreiber zunächst das Wort. Er führte aus: Der Kongreß sei von 68 deutschen und 2 ausländischen, einem belgischen und einem schweizerischen, Delegierten besucht gewesen. Zum ersten Punkt der Tagesordnung, betreffend die Organisation, habe er, Schweizer, referirt und dabei seinen, vor dem Kongreß in Berlin vertretenen ablehnenden Standpunkt gegenüber dem Projekt der Union mit der General-Kommission als Spitze vertreten. Nach erregter Debatte sei dann mit nur 20 gegen 28 Stimmen die Resolution abgelehnt worden, welche für den Anschluß an die beabsichtigte Bauhandwerker-Union sich aussprach, und die sich dagegen wendende Resolution zur Annahme gelangt. Die letztere fordere eine Ausbaurung der bestehenden Zentralisation. Der zweite Punkt der Tagesordnung, betreffend die Streikbewegung der deutschen Maler, habe ebenfalls eine sehr lebhafteste Debatte gezeitigt, in deren Verlauf sich einige Redner sogar gegen den Streik ausgesprochen hätten; hauptsächlich wurde der Vorschlag diskutiert, eine obligatorische Streikmarke einzuführen. Der dahin zielende Antrag wurde abgelehnt, ebenso der Antrag abgelehnt, einen Haupt-Vertrauensmann der deutschen Maler und Berufsge nossen zu wählen, welcher sich mit den Vertretern der Maler anderer Länder in Verbindung zu setzen hätte, um neben anderen Dingen die Einführung einer internationalen Streikmarke der Maler und damit verbunden die Gründung eines internationalen Streikfonds anzubahnen. Der belgische Kollege hatte sich dazu verpflichtet, dafür zu sorgen, daß solche Kollegen, welche der deutschen Organisation angehört haben, im Falle sie nach Belgien kommen, ohne Einschreibegeld zahlen zu brauchen, in die dortige Organisation, mit Zubilligung aller Rechte eines Mitgliedes, aufgenommen werden. Die Deutschen hätten sich darauf verpflichtet, für den umgekehrten Fall das Gleiche zu thun. Natürlich sei dieses Abkommen privater Natur gewesen. Bezüglich der Einzelvorgänge des Kongresses verwies der Redner auf das demnächst erscheinende Protokoll. Bevor er seine Ausführungen schloß, wies er noch darauf hin, daß sich die Generalversammlung des Verbandes in einem Beschluß der ablehnenden Haltung des Kongresses in Bezug auf die Union angeschlossen habe, was zur notwendigen Folge gehabt hätte, daß sich der Verband nicht auf dem Kongreß zu Halberstadt vertreten lassen würde. Die Herren Riesop, Wendtler und Hohwegler, Köln und Link vervollständigten theils den Bericht Schweizer, theils sprachen sie ihre Befriedigung über die Beschlüsse des Kongresses aus. Hohwegler betonte besonders, daß die ablehnende Haltung der Berliner Delegierten der Unionfrage gegenüber eine prinzipielle, keine aus augenblicklichen Zweckmäßigkeitsrücksichten entspringende sei. Unter „Befriedigung“ billigte die Versammlung, daß der Vertrauensmann Köln in jedem der Delegierten für jeden der drei Tage, welche der Kongreß gedauert, 9 Mark als Diäten überwiesen hat. Nachdem der Vertrauensmann die Anwesenden gebeten, sie sollten dafür sorgen, daß die Kongreßmarken schleunigst eingezogen und ihm überliefert werden, wurde über die diesjährige Wäcker verhandelt. Nach längerer Debatte beschloß man, wie im vorigen Jahre die Marken 1 1/2 Mark abzusehen, das Geld aber in den Händen des Berliner Vertrauensmannes zu belassen. Weiter beschloß man, am 1. Mai Vormittags eine Versammlung abzuhalten und für den Nachmittag ein gemüthliches Beisammensein der Kollegen mit Familie zu arrangieren. Das Ganze wurde dem Vertrauensmann und den drei Referenten zur Regelung anvertraut. Angeregt wurde dann noch, in nächster Zeit eine Versammlung arbeitsloser Maler abzuhalten und darauf die Versammlung geschlossen.

Eine öffentliche Versammlung der gewerblichen Hilfsarbeiter fand am Mittwoch bei Feuerstein unter dem Vorsitz des Kollegen Thal statt, um die Frage der für die gewerblichen Hilfsarbeiter besten Organisationsform zu diskutieren und event. einen provisorischen Vorstand zu wählen. Der Referent Dr. Litzgenau empfahl die lokale Zentralisation, da eine Zentralisation über ganz Deutschland bei den bestehenden Verhältnissen im Beruf gegenstandslos wäre. Dieser Standpunkt wurde in der Debatte von sämtlichen Rednern, nämlich den Herren Günther, Wendt, Solisch, Hoffmann, Schwarz, Hartmann und Scholz getheilt, während die Diskussion, wo sie in das Allgemeine der Arbeiterbewegung hinübergriff, einige Gegenätze zeigte. Nachdem nunmehr in der Organisationsfrage Einigkeit erzielt war, konnte ein provisorischer Vorstand gewählt werden, der aus den Herren Solisch, Beland, Meier, Rodrian, Arndt und Wendt besteht. Ein Antrag, die Tagung der Delegierten zu überweisen, wurde ohne Widerspruch angenommen.

Nachverein der Musikinstrumenten-Arbeiter. In der letzten Versammlung für den Norden machte der Vorsitzende zunächst Mitteilung vom Tode des Kollegen Wischky. Die Kollegen ehrten das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von den Plätzen. Alsdann hielt Herr Dr. Pinn einen Vortrag über „Soziale Zustände im Altertum“, wofür ihm großer Beifall zu Theil wurde. Unter Vereinsangelegenheiten machte der Vorsitzende die Kollegen auf das Gewerkschaftsorgan „Solidarität“ aufmerksam, welches durch Beschluß der Versammlung bei Teigmüller als Publikationsorgan des Vereins anerkannt ist, und ersuchte, auf dieses Blatt zu abonniren. Dann hat der Vorsitzende die Kollegen, die Vereinsversammlung im Norden pünktlich und zahlreicher zu frequentiren. Bibliothekar Kollege Rade er-

wählte der Bibliothek, welche jetzt im Norden errichtet und Sonntags von 10 bis 12 und Mittwochs von 1/9 bis 10 Uhr Abends eröffnet ist. Die Beiträge werden Sonntags von 8 bis 10 Uhr Abends bei Rasper, Bernauerstr. 72, entgegen genommen. Ulrich wies auf den Aufsatz vom 6. Februar hin, welcher von der Agitationskommission im „Vorwärts“ erlassen war, und laut welchem sich die Kollegen mehr an der Beitragsleistung betheiligen möchten, damit das begonnen Werk endlich zum Ziel gelangt.

Im Nachverein der Uhrmacher sprach kürzlich Herr Henning über das Thema: „Freie Wissenschaft und freies Denken“ unterm Beifall der Versammlung. Auf Antrag des Kollegen Krause wurde von der Diskussion abgesehen. Für das nächste Stiftungsfest wurde eine Kommission von 5 Mitgliedern gewählt, welche das Arrangement zu besorgen hat. Kollege Rottrod verlas dann einen Artikel des „Vorwärts“ über Soldatenmishandlungen, worauf die Versammlung über diese Vorkommnisse ihr Mißfallen ausdrückte. Zur Unterstreichung der ausgeperrten Weisgerber wurden 14,55 M. gezeichnet.

Die arbeitslosen Maurer hatten sich, etwa 700 an der Zahl, am 12. Februar Vormittags im großen Saale der Lipschen Brauerei versammelt, um ihre Lage zu besprechen. Als erster Redner nahm Herr Blaurod das Wort. Nachdem er den Kapitalismus und seine Wirkungen auf die Arbeiter im Allgemeinen geschildert, nahm er ausführlich Bezug auf die Verhältnisse im Maurergewerbe. Tausende von Maurern liefen zur Zeit in Berlin arbeitslos umher und kämen sie auf die Bauten, um nach Arbeit anzufragen, so würden sie oft in cynischer Weise abgewiesen, wie überhaupt die Behandlung der Kollegen durch die Polizei häufig überaus ungebührlich sei. Diefelben Verhältnisse, welche auf den Privatbauten herrschten, beständen auch auf den Bauten der Stadt, ja sie traten hier noch krasser hervor. Die Bezahlung sei infolge des Submissionswesens auf städtischen Bauten fast allgemein schlecht und entspreche nicht den heutigen Theuerungsverhältnissen. Daß, was der Bau-Unternehmer bei der Vergütung der Arbeit durch die Stadt, veranlaßt durch das dabei grassirende Sicherungsrisiko der konkurrierenden Unternehmer, weniger für dieselbe bekomme, als er Anfangs zu bekommen erhoffte, suche er dann auf Kosten der Arbeiter wieder herauszuschlagen. Derartige Uebelständen gegenüber helfe nur eine durchgreifende Intervention der städtischen Verwaltung, und zwar nach der Richtung hin, daß das ganze bestehende Submissionswesen abgeschafft werde. Der Magistrat sei jedoch nicht gewillt, einem solchen Wunsche Folge zu leisten, wie der ablehnende Bescheid beweise, den die freie Vereinigung der Maurer auf ihre an denselben gerichtete Forderung erhielt, wonach die Kommunalarbeiten an die Arbeiter selbst in Regie vergeben werden sollten. Der Redner schildert dann die Leiden, welche die Arbeiter bei der zur Zeit herrschenden enormen Arbeitslosigkeit gleich anderen Arbeitern durchzustehen haben, und stellte demgegenüber das Verhalten des Magistrats und der städtischen Vertreter Berlins, welche nicht einmal in dem Maße wie andere Kommunen wirklich helfend eingriffen, sondern sich an der Errichtung von Wärmeofen und der Vertheilung von Almosen genügen ließen. Zum Schluß verwies der Redner noch auf die Machtlosigkeit der Arbeiter, sofern sie in keiner Organisation fest zusammengeschlossen sind, und ermahnte die Anwesenden, sich der Interessenvereinigung der Maurer Berlins anzuschließen. (Lebhafter Beifall.) An der weiteren Diskussion betheiligten sich die Herren Gupke, Wendin und Jänisch im Sinne des ersten Redners. Es wurde beschlossen, eine Deputation von fünf Mann zu wählen, welche den Oberbürgermeister von Berlin von den wirklichen Verhältnissen auf den Kommunalbauten unterrichten soll. Gewählt wurden die Herren Wendin, Jänisch, Blaurod, Koll und Kiedan. In der Pause meldeten sich weit über 100 der anwesenden Maurer zur Aufnahme in den „Verein zur Wahrung der Interessen der Maurer“. Unentgeltliche Aufnahme war den Beschäftigungslosen zugesichert worden. Nach Wiedereröffnung der Versammlung beauftragte man das Bureau, in nächster Zeit eine öffentliche Versammlung aller arbeitslosen Maurer und Bauarbeiter einzuberufen, in welcher dieselbe Tagesordnung verhandelt werden soll, wie in der eben stattgehabten. Nach einigen Ausführungen der Herren Blaurod, Wendin, Wille und König, in welchen nochmals die Nothwendigkeit der Vereinigung hervorgehoben und auch die Frage: Verband oder Lokalverein? angeschnitten wurde, endete die Versammlung.

Friedrichshagen. Vorigen Sonntag tagte hier eine zahlreich besuchte Gemeindevähler-Versammlung, in welcher Stadtverordneter Klein aus Berlin über „Die bevorstehenden Gemeindevahlen“ sprach. Genosse Klein wies u. A. darauf hin, daß der Erfurter Parteitag beschloffen hätte, an diesen Wahlen theilzunehmen, und bemerkte, er ver spreche sich gerade hier einen schönen Erfolg. In der Diskussion meldete sich trotz Aufforderung keiner der anwesenden Gegner zum Wort. Im Sinne des Vortragenden sprachen Günther, Dieß, Flägle, Link, Thielich und Haberland. Verschiedene Vordräge wurden hierbei der jetzigen Gemeindevertretung gemacht. Ein anwesender Gemeindevertreter suchte die Vordräge zu entkräften, konnte aber die Versammelten nicht überzeugen. Bei der nun folgenden Auffstellung von Kandidaten bemerkte der Vorsitzende H. Lange, daß sich das Wahlkomitee erst über jeden der Aufzustellenden in Bezug auf dessen Partei-Angehörigkeit informiren müsse. Die Namen der zur Wahl Strehenden werden in der nächsten Versammlung bekannt gegeben. Es wurden dann drei Resolutionen angenommen, welche folgendes besagen:

Die heute in Friedrichshagen tagende Wählerversammlung erkennt das Eintreten der Sozialdemokraten in die Gemeindevahlen für richtig an und beschließt, mit allen gefällig zu Gebote stehenden Mitteln für dieselben zu agitiren; sie erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten betreffs des Volksschul-Gesetzes einverstanden, protestirt entschieden gegen ein solches Gesetz und erwartet die Ablehnung desselben; endlich spricht sie ihren Abscheu über die in der sächsischen Armee vorgekommenen Soldaten-Mishandlungen aus und beauftragt die sozialdemokratischen Vertreter im Reichstages, diese Scheußlichkeiten gebührend zu beleuchten.

In Verschiedenen äußerte der anwesende Gemeindevertreter Herr Schubert seine Verwunderung darüber, daß in dieser Versammlung die politischen Ansichten so hervorgekehrt würden. Er meint, ihm sei es ganz gleich, ob er mit einem Sozialdemokraten oder Freisinnigen zusammen in der Gemeindevertretung sitze. — Zum Schluß gab Abg. Stadthagen eine Beleuchtung des Submissionswesens.

Sprechsaal.

Die Redaktion stellt die Benutzung des Sprechsaals, soweit der Raum dafür abzugeben ist, dem Publikum zur Verfügung von Angelegenheiten allgemeinen Interesses zur Verfügung; sie verwahrt sich aber gleichgültig dagegen, mit dem Inhalt desselben identifiert zu werden.

In der Schneider-Versammlung vom 9. Februar, welche Invalidenthr. 1 tagte, äußerte der Vorsitzende, Herr Pfeifer, daß ich für eine Waise 3 M. bekäme, aber nur 2 M. an den Arbeiter zahle. Dies entspricht den tatsächlichen Verhältnissen nicht. Ich zahle 3,50 M., 2,50 und nur für ganz geringe Arbeit 2 M. Außerdem sollen auch sonst noch die Verhältnisse meiner Werkstatt zu beschwerden Veranlassung geben (Vollblatt, 2. Beilage der Nummer vom 12. Februar.) Ich ersuche Herrn Pfeifer, sich in meiner Werkstatt persönlich davon zu überzeugen, daß ihm unwahre Thatfachen unterbreitet wurden. D. Jabel, Schneider, Gerdelstr. 30, II

Geschäfts-Auflösung!

Wegen vollständiger Auflösung unseres seit über 12 Jahren bestehenden Geschäfts in der

Oranienstraße 64

Kommen vom 1. Februar cr. ab folgende Waaren wie

Kleiderstoffe, Leinen- u. Baumwollenwaaren, Teppiche, Gardinen, Tischdecken, Fertige Wäsche zc. zc.
zu enorm billigen, streng festen Preisen zum **Ausverkauf.**

Gebrüder Lamm, Berlin S., Oranienstrasse 64, zwischen Moritzplatz und Kommandantenstraße.

P. S. Die Preise sind auf jedem Stück Waare deutlich mit blauer Schrift verzeichnet und dadurch jeder Käufer vor Uebervorteilung geschützt.

1907L

Möbel-Magazin

Otto & Slotawa,

Sarg-Magazin

Eislermeister,
NW. 67. Bremerstr. 67. NW., Beerdigungs-Comtoir.
gegenüber der Markthalle.

Uhren und Goldwaaren Max Busse

157. Invalidenstr. 157, zwischen Markthalle und Ackerstr.
Gegründet 1877.

Für silberne und goldene Uhren, Regulateure u. Weder direktester Bezug, Schweizer Fabrikpreise. Gold-, Silber-, Granat- und Corallenwaaren in massenhafter Auswahl zu den denkbar billigsten Preisen. Die neuesten, geschmackvollsten Muster stets auf Lager. Massiv silberne und Eisenide-Geräthe zu Hochzeits-Geschenken. 17872

Spezialität: Goldene Ringe.

In den Werkstätten werden die besten Arbeitskräfte Berlins beschäftigt, daher gewissenhafteste Ausführung von Reparaturen an Uhren und Goldsachen bei billigster Berechnung.

Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt
Berlin SW., Bouthstraße 2.

Heft 12

der
Reden und Schriften Ferd. Lassalle's
kommt am
Mittwoch, den 17. Februar
zur Ausgabe.

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsbedeuteure und Kolporteurs entgegen.

Wohne jetzt: Oranienstr. 55, am Moritzplatz. Sprecht. 9-1, 3-5.
Meine Poliklinik ist von Vorm. 8-9, Nachm. 1-3, 5-8 geöffnet. Unentgeltliche Behandlung von Unbemittelten.
1810b
J. Semmel,
praktischer Zahnarzt.

Empfehle Freunden und Genossen mein reichhaltig fortirtes Lager in
Cigarren, Cigaretten und Tabaken.
Bitte bei Bedarf mich gütigst unterstützen zu wollen. 1179b
Otto Geisler,
Bisdorf, Schönweiderstr. 7.

Jede Nähmaschine zu repariren koste, unter Garantie. 2,50 M., kleinere Reparaturen billiger 62/16
W. Maacke, Genosse,
Christinen-Strasse Nr. 34.

Möbel, Spiegel und Polster-Waaren.
Ganze Ausstattungen in Mahagoni u. Kirschbaum; Küchenschrank in großer Auswahl empfiehlt 1720L
Franz Tutzauer, Berlin S.O., Köpckestr. 25.

Die Firma besteht seit 1873.

Schwarze Kostüm- und Trauerstoffe.

Neuheiten v. hervorragender Schönheit zu anseherig billigen Preisen.

Schwarze Cachemires

anerkannt bestes Fabrikat. Meter von 1 Mark bis zu den hochfeinsten Qualitäten.
Ausgabe von Neuheiten in [1901L]

Kleiderstoffen

für die Frühjahr-Saison.
Reste und einzelne Roben spottbillig.

BERLIN N. CHAUSSEESTR. 1A.

Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt
Berlin SW., Bouthstr. 2.

Wir empfehlen den Parteigenossen als zeitgemäße Agitationschrift:

Die Soldatenmißhandlungen

vor dem
Deutschen Reichstag.
Rede Bebel's in der Sitzung vom 13. März 1891.
(Stenographischer Bericht.)
28 Seiten. — Preis 15 Pfennige.

Bei Abnahme einer größeren Anzahl Exemplare und für Wiederverkäufer Rabatt. — Bei Bestellungen von Auswärts bitten wir um vorherige Einsendung des Betrages (Porto extra).

Vorwärts!

Zum berühmten Kleider-Pascha, sein Prinzip heißt: **Gross-Umsatz, kleinster Nutzen!**
15 000 Jacket- und Rock-Anzüge, Mode 1892, eleg. Sit., darunter die nobelsten Cheviot, sowie die feinsten Kammgarn-, Gesellschafts- und Trau-Anzüge) viel billiger wie überall nur 8, 10, 15, 18, 20, 24, 27, 30, 33, 35 Mark. 12 000 Frühjahrs-Paletots, Robell 1892, in entzückenden Farben, patentierter Sit., jetzt schon 8, 10, 12, 15, 18, 20, 24, 25 Mark. 5000 Arbeitshofen und 8000 elegante Kammgarnhofen, einzelne Jackets u. Röcke, sowie 6000 Knaben- und Jungs-Anzüge, Alles für die Hälfte des Wertes. 8000 Einsegnungs-Anzüge, das Nobelleste der Saison, nur 8, 10, 12, 15, 18, 20, 24, 25 Mark. 1996L

Bestellungen nach Mass werden gut u. billig ausgeführt.

Kleider-Pascha

Größtes Konsum-Kleider-Geschäft.
nur 32, Rosenthalerstr. 32.
Ed. Soppienstr., Schladern.
Bitte auf 32 u. Schladern zu achten.
Abends tagesh. elektrisch Licht.
Schladern!

Höheres wird Kindern und G. Zitherpiel wachsen ertheilt Franzstraße 6, S. r. III, Stengel.

Aufpolsterung u. Sophas, Matratzen werden in und außer dem Hause angefertigt bei Schönwiese, Reichsbergerstraße 141. 1440b

W. S. bei zu verkaufen Behrerstr. 51, 2 Tr. rechtl. 1425b

Photographisches Atelier von Oscar Bohm, Andreasstraße 68, Ede Vaugestraße, empfiehlt sich billigst zu allen Arten Aufnahmen. Bitterung hat keinen Einfluß. 1433b

Arbeiter- und Handwerker- kurse (Sonntags u. Wochentags) bez. in Schulsch., Nichtigstr., Rechn. u. Buchführ. Rosenthalerstr. 8. 1225b

1 Schlafsofa, gut erhalten, 1 Küchenspind, 1 Sophatisch oval mahag. billig zu verkaufen. Bahstr. 6a, Schöneberg, b. Birth. 1415b

Feldstr. 11, 12 u. 13 sind kleine und mittl. Wohnungen preiswerth zu vermieten. Näheres durch die betref. Vizowirthe zu erfahren. 19012

Großstr. 39 u. 42 sind kleine und mittl. Wohnungen preiswerth zu vermieten. Näheres durch die betref. Vizowirthe zu erfahren. 18992

3 billige Vorderwohnungen mit Kofet u. Wasserl. 2 St. u. R. 75 Zbr., 1 St. u. R. 60 Zbr. p. 1. April Bisdorf, Prinz Handjerystr. 50. 1895b

1 Schlafst. f. 2 Personen Moritzstr. 21, Hof 3 Tr. 1421b

Frül. Schlafst. f. Genossen, sep. Eing., Roppenstr. 85, 2. Portal, 3 Tr.

Schlafst. zu verm. b. J. a. c., Bantstraße 21a. 1432b

Prinzenstr. 21, Hof 4 Tr. L, billige Schlafst. f. anst. D. 1429b

Ant. Herr findet möbl. Schlafstelle, sep. Eing., b. Neumann, Reichsbergerstraße 18. 1434b

Neuheiten!

Massiv goldene Ringe, Ketten, Armbänder, Broches, Medaillons, Shlips, billiger wie in jedem Laden.
Nadeln, Granaten, Corallen etc. zu Fabrik-Preisen.

Massiv goldene Trauringe

in garantiert rein. Dukaten-Gold, ohne jeglichen Zusatz:
1 Dukaten schwer 11 Mark, 1 1/2 Dukaten 16 Mark, 2 Dukaten 22 Mark, 14 karätig von 6 Mark, 8 karätig von 4 Mark an.

Silberne Cylind. - Remont. Silberne Aker-Remont. 14 17 20 bis 25 Mk. 25 28 33 u. 40 Mk.
Nickel Cylinder-Remont. Goldene Damen-Remont. 9 10, 75 12 und 15 Mk. 22, 50 25 30 - 120 M.

Reparaturen und Reparaturen werden sorgfältig und billig ausgeführt.
1877, Gegründet 1877. 3 bis 5 Jahre Garantie.
Georg Wagner, Oranien-Str. 63 eine Treppe, nahe Moritz-Platz bitte auf die Hausnummer zu achten
Illustrirte Preislisten gratis und franco.

Sarg-Magazin

J. Lisczinski, Gerichtsstr. 31
am Mittelbedplatz.
Den Genossen bestens empfohlen. [1887L]

Uhren und Goldwaaren

Wilh. Wegner, vormals A. Th. Zoch, Invalidenstraße 106.
zu den denkbar billigsten Preisen.
Musikwerke.
Reparaturen streng reell unter Garantie.
99L

Zur Einsegnung!

Ein Posten schwarzer, reinwollener Cachemires.
Reste 4 bis 6 Meter durchweg **60 Pf.**
vorzüglichster Qualität, doppelt breit, Werth früher: Das Dreifache.

Berner:

1 Robe glatt larierter Frühjahrsstoff für 3 M.
Promenadenstoff, geschmackvolle Dessins, 3 M.
Waidstoff, in vorzügl. Ausführung 5 M.
zu Gesellschaftszwecken, hochlegant 6 M.
Allerneueste gewebte Glanzelle in den schönsten neuesten Mustern 40 Pf.
1/4 Dhd. Hemdentuch, Damentaschen- oder Damen-Nachhemden für 3 M.
1 Dhd. Taschentücher m. Borde u. 1/4 Dhd. reinl. Herren-Taschent. 3 M.
1 Oberhemd, lein. Einfach, 2 reinl. Kragen, 1 Paar Manschetten 3 M.
1 Fenster Güll-Gardinen mit 1/4 breiter Borde 3 M.
1 abgepaßtes Nolltuch, 1 Dhd. Wischtücher u. 1/4 Dhd. Handtücher 3 M.
1 Waffelbettdede, 1 lein. Laken ohne Naht, 3 Ellen lang 3 M.

Außerdem Fortsetzung des Verkaufs der unsauber und nach gemordenen Hemdentücher, die geteilt werden müssen und sich vorzüglich zu Leib- und Bettwäsche eignen, 20 Meter 5,50 M.
Waschschle Bettbezüge, blau, roth, lilafar., wenig fleckig, durchweg 20 Pf.
1 Dhd. reinl. Damasthandt., 1/4 Mtr. breit, schwerste Qualität, nur 5 M.
Reinlein, 100 ctm. Griddrell, Damast, rosa und gestreift, 50 Pf.
Reinlein, 133 ctm. Pettinette, Damast, rosa und gestreift, 75 Pf.

Reste, durchweg 10 Pf.

Hemdentuch, Shirting
für Wiederverkäufer stets Waarenposten.
Albert Margoninsky, Spandauerstraße 32,
Ede Probirstraße.
Nach auswärts effektuiren prompt gegen Nachnahme.

Möbel, Spiegel- und Polsterwaaren-Magazin.

Ganze Ausstattungen in Mahagoni u. Nussbaum. Küchenmöbel in grosser Auswahl empfiehlt
Julius Apelt, Sebastianstraße 27-28.
Reelle Waare. [1929 L] Prompte Bedienung

Achtung! Kein Laden.
Nur eigene Fabrikation, 25 Zigarren 1 Mark. Garantie rein amerikanische Tabak. Nippentabak 2 Pfd. 60 Pf. 1785L
G. F. Pincis, Rotbushstr. 4, Hof part.

Actien-Brauerei-Gesellschaft Moabit.

Mit dem Versand unseres vorzüglich gereinigten, aus den feinsten Rohmaterialien hergestellten
Kloster-Bockbieres
haben wir begonnen u. empfehlen dasselbe in Flaschen u. in Gebinden
20 1/2 Liter-Flaschen für 3.- M.
1/2 Tonne für 4,50 M. [1924L]
frei Haus bezw. frei Bahnhof Berlin.
Telegr. Brauerei Moabit. Stromstr. 11/16.

Rechts-Bureau

des Königl. Amtsr. Richters a. D., Alto Jakobstrasse 130.
Gewissenhafter Rath, Hilfe in allen Angelegenh. Unbemittelten unentgeltlich. Sonntags bis 4 Uhr. [1896L]

Schuhe und Stiefel

mit Konturmarke empfiehlt
G. Zerbe, Ritterstraße 114, nahe der Fürststraße.
Kanarienhähne, feinst. Säger, Sohulz, Wülfelshöhle 11 (Velle-Wilhelmstraße).

Teppiche

mit kleinen Webefehlern
verkauft jetzt auch an Private!!
4 5, 8, 12, 15, 25, 40-100 Mtr.
Gardinen, Tischdeck., Portièren etc.
Teppich-Fabrik Emil Lefèvre
Berlin S., Oranienstr. 158.
Waaren-Katalog! Reich illustriert, 200 Seiten stark, franco.
Kanarienhähne, Dohli, Klingel, Knorr, Roder Stamm, W. Trute, Weibsch. 4 2,50 M. Wütow, Reherstraße 34, 1 Tr. 1904b

Emil Tiersch, Uhrmacher,

Brunnenstr. 21-22 (neben Dreiflügel)

Grosses Lager aller Arten Uhren, Goldwaaren und Ketten zu soliden Preisen. Reparaturen unter Garantie! 1816L

G. Superczynski, künstliche Zähne, Invalidenstr. 105, II.

Verlag des „Vorwärts“

Berliner Volksblatt
Berlin SW., Beuthstrasse Nr. 2.

Für Arbeiter-Gesangvereine

empfehlen wir folgende bei uns vorräthige Musikalien:

- Carl Hunger, Op. 13. „Tolle Streiche“.** Großes humoristisches Liederpoussurri. Partitur 1 M. Stimmen 1 M. 60 Pf.
- Jaël. No. 1. Zwei Lieder:** a) Halte Wort (v. Joh. Philipp Becker). b) Vorwärts (Dichter unbekannt). Partitur 80 Pf. Stimmen 1 M.
- Jaël. No. 2. Zwei Lieder:** a) Lied der Internationalen (von Aug. Seib). b) Wie ist doch die Zeitung interessant (v. Hoffmann v. Fallersleben). Partitur 80 Pf. Stimmen 1 M. 20 Pf.
- La Marseillaise v. Rouget de Lisle.** Deutscher Text. — Arrangiert von E. Ritsch. — Umdichtung von Rudorf. Partitur 40 Pf. Stimmen 60 Pf. Für Orchester 75 Pf. Für Zither 60 Pf.
- Riva Heinrich. Zwei Lieder:** a) Noch ist die Freiheit nicht verloren (v. H. Prug). b) Es dämmert im Osten und Westen (Dichter unbekannt). Partitur 80 Pf. Stimmen 1 M.
- Riva Heinrich. Aufforderung. Schlägt noch dein Herz.** (Dichter unbekannt) Mit Begleitung des Piano. Partitur 80 Pf. Stimmen 60 Pf.
- Clem. Zahn. „Auffruf“.** Gedicht von Georg Herwegh. Auch für eine Singstimme mit Pianofortebegleitung eingerichtet. Partitur 40 Pf. Stimmen 60 Pf. Lied 80 Pf.
- Clem. Zahn. Op. 12. Drei Lieder:** a) Georg Herwegh: Das freie Wort. b) Heinz Heine: Erleuchtung. c) Emanuel Geibel: Gondoliera. Partitur 1 M. Stimmen 1 M.

Der freie Sängler. Lieder für vierstimmigen Männerchor (nur Partitur- Ausgabe). Herausgegeben von Carl Gramm. Preis pro Heft 10 Pf. Bisher 25 Hefte erschienen.

Wiederverkäufer und Gesangvereine bei Abnahme einer größeren Anzahl Notensätze erhalten Rabatt.

Bestellungen nach auswärts werden nur gegen vorherige Einfindung des Betrages (Porto extra) effectuirt.



Solidarität!

Arbeiter! Nur Hüte, welche nebenstehende Marke unter dem Schweißleder tragen, bieten Garantie, daß den Verfertigten gerechter Lohn wurde!

Der Kauf nur Hüte mit dieser Marke!

In folgenden Geschäften sind Hüte mit Kontrollmarken zu haben:

- | | |
|---------------------------------------|---|
| H. Aertgens, Pringensstr. 28. | Ernst Nauen, Oppelnerstr. 45. |
| O. Arnold, Dresdenerstr. 116. | A. Nauen, Wangelstr. 99. |
| Rud. Beisse, Chausseest. 70. | Ch. Otto, Chausseest. 22. |
| A. Becker, Reinholdsdorferstr. 14a. | C. Polvoigt, Frobenstr. 23. |
| O. Böttcher, Dichtbergerstr. 1. | C. Pimpel, Landsbergerstr. 103. |
| A. Bracklow, Schönhauser Allee 20. | P. Pohle, Schwerinstr. 12. |
| Alb. Binn, Landsbergerstr. 43. | Böhms, Potsdamerstr. 104. |
| W. Böhm, Blücherstr. 11. | W. Rother, Arndtstr. 31, vis-à-vis der Schendendorferstr. |
| Dresdenerstr. 123. | E. Rieck, Badstr. 84. |
| L. Cohn, Andreast. 67. | C. Schulz, Swinemünderstr. 145. |
| H. Diederich, Oranienstr. 9. | A. Schlegel, Brunnenstr. 33. |
| Mariannenstr. 43. | Carl Stark, Neue Königstr. 73. |
| O. Dittler, Bankstr. 24a. | H. J. Stoboy, Oranienstr. 170. |
| E. Dittmer, Adlerstr. 68b. | Strosemann, Neue Königstr. 11. |
| G. Dunsing, Dresdenerstr. 6. | P. Sporrer, Poststr. 16. |
| Paul Drenske Nachf., Oranienstr. 172. | W. Sy, Brunnenstr. 139. |
| A. Ernst, Barnimsstr. 17. | Carl Wolter, Ransstr. 8. |
| P. Fraude, Müllerstr. 188. | A. Wittenbocher, Moabit, Pöbekerstr. 4. |
| A. Fuchs, Mantensfelstr. 35/36. | Rud. Wegener, Stromstr. 59. |
| Staltstr. 89. | W. Zapel, Staligerstr. 131 (neben Freiter u. Rossmann). |
| Th. Gerlach, Siniensstr. 59. | A. Zechallus, Eisenbahnstr. 10. |
| Gust. Gross, Frankfurter Allee 167. | C. Rätig, Fehrbellinerstr. 88. |
| G. Gottmann, Frankfurterstr. 180. | E. Bergmann, Marktgrafenstr. 100. |
| R. Haase, Kastanien-Allee 36. | C. Sarach, Fehrbellinerstr. 56. |
| Fr. Haupt, Große Frankfurterstr. 145. | W. Bonecko, Potsdam, Jägerstr. 36. |
| W. Hildebrandt, Schönhauser Allee 4. | C. Böttcher, Friedrichshagen. |
| O. Jörn, Bankstr. 5a. | Bosselmann, Charlottenburg, Scharrenstr. 11a. |
| A. Kehr, Köpcke-Str. 126. | T. Koschel, Charlottenburg, Sophie-Charlottenstr. 27. |
| W. Klem, Bernauerstr. 108. | E. Radow, Charlottenburg, Berlinerstr. 8. |
| G. Köpke, Pringensstr. 60. | P. Jalow, Pantow, Breitest. 24. |
| Potsdamerstr. 126a. | G. Schaudt, Neu-Weißensee, Langhausstr. 71. |
| Kriegshammer, Bellealliancestr. 91. | C. Schmidt, Köpenick, Nieberstr. 41. |
| G. Knaack, Andreast. 24. | A. Klinge, Köpenick, Gänsestr. 38. |
| G. Kuhle, Waldemarstr. 25. | C. Wanks, Rixdorf, Vergstr. 9. |
| P. Kunz, Pringens-Allee 57. | R. Weidner, Dresdenerstr. 100. |
| Emil Kunze, Brunnenstr. 87. | |
| Ph. Krull, Rheinsbergerstr. 50. | |
| Franz Köppen, Müllerstr. 14a. | |
| O. Liskow, Oranienstr. 47a. | |
| Arnold Lange, Brunnenstr. 196/197. | |
| O. Schulze, Klippinerstr. 27. | |
| H. Meissner, Neue Hochstr. 43. | |

Von Seiten der Händler wird sehr oft der Kniff angewendet, indem sie sagen: Für diese Sorte Hüte gibt es keine Marken. Wir machen darauf aufmerksam, daß es Hüte mit Marken in allen Preisklassen und Qualitäten gibt und die Ausrufe nur gemacht wird, um den Käufer irre zu führen. Indem wir die Genossen bitten, nur die von uns veröffentlichten Geschäfte zu berücksichtigen, ist es auch hier nötig, sich zu überzeugen, daß die Marke schon vorher im Hute klebt. Jedes Einkleben der Marke beim Kauf ist Betrug. Alle Unregelmäßigkeiten bitten wir an uns zu berichten.

Die Arbeiter-Kontroll-Kommission.
J. A.: C. Kempe, Georgenkirch-Platz 8, NO.

Musikinstrumente.

Lager in Zithern, Violinen, Gitarren, Harmonikas. Alle Glasinstrumente, Trommeln, Flöten und Klarinetten, Spieldosen zum Drehen und selbstspielend, Albums und Eierseidel mit Musik. Musikvereine-Berlei, alle mit Arbeiterliedern. Theilzahlung gestattet. 1988L

Aug. Kessler, 51 Laufigerstr. 51, am Platz.

Meine geehrten Kunden mache ich auf meine seit 1898 bestehende Fabrik für 1963L anerkt. gutfig. Oberhemden, Kragen u. Manschetten etc., welche ich im Detail zu Engrospreisen verkaufe, ergebenst aufmerksam. **Wilhelm Meyer, im Laden, Brunnenstr. 6 im Laden**

Allen werthen Genossen empfehle ich als ganz vorzüglich in Brand und Geruch meine preiswerthe (1944L) **5 Pf.-Cigarre No. 1** und die **6 Pf.-Cigarre No. 24.** **O. Stadelmann, Mantensfelstr. 75.**

H. Richter, Optiker,

Berlin, C. Spittelmarkt, (Badstr. 1) und Weinbergsweg 15b, am Rosenthaler Thor.

Anerkannt beste und billigste Bezugsquelle aller optischen Artikel.

Rathenower
Alumingold-Brillen und Pincenez, garant. nie schwarz werd. M. 2.50
Nickelbrillen u. Pincenez „ 1.50
do. allerfeinste Qualität „ 2.—
Rathenower Stahlbrillen „ 1.—
Alles mit den besten Rathenower Krystallgläsern I. Qual. versehen. Operngläser, rein achromat. M. 6.
Neul Richter's Oporn- u. Reiseglas.

„Excelsior“
inkl. Lederetui u. Riemen M. 12, übertrifft alles bisher Gebotene. Prompter Versandt nach außerhalb gegen vorherige Einfindung oder Nachnahme.
Genaueste Fachkenntnis.
Eigene Werkstatt. 1892L
Sonntags bis 6 Uhr geöffnet.

Bettfedern, Daunen, fertige Betten.

Gr. Bettfedern-Spezial-Geschäft von **L. Beutler, Berlin.**

- Geschäft: Adlerstr. 35.
- Geschäft: Mariannenstr. 11.
- Geschäft: Rurfürdenstr. 143.
- Geschäft: Gr. Frankfurterstr. 42.

Hundert Sorten in Bettfedern, Pfund 50 Pf. bis zu den hochfeinsten Qual. Hundert Stand Betten; Stand: Oberbett, Unterbett und 2 Kissen 12 M. bis zu den hochfeinsten Brautbetten, jabelhaft billig. 1933L

H. GUTTMANN

Stempel-
Schablonen-Schneider-
Fabrik

Berlin N., Brunnenstr. 9.

E. Strauss, Schneidermstr., Blumenstr. 46, part., [1960L] empfiehlt sich zur Anfert. eleg. Herren-Garderobe. Für guten Sitz u. saubere Arbeit wird garantiert. Lager v. Stoffen in grosser, geschmackvoller Auswahl. Koulante Zahlungsbedingungen!

Die rühmlichst bekannte **Betten-Fabrik** von **R. Kirschberg**

1b Spandauer Brücke 1b
Gegr. 1870 verkauft streng real

Neue Bettfedern, 1,10, 1,50 M. allerb. nur 3. prima Halbseane 1,10, 1,50 M. Daunen, 2,50, 3. Mk. allerfeinste Schwane-Daunen 4,50, 6. Mk. Complete Betten, Oberbett, Unterbett, 2 Kissen in guter Federfüllung 12, 15, 20 Mk. bis zu den allerfeinsten Brautbetten, enorm billig. Theilzahlung gestattet. Matratzen, Kissen, Federbetten, Gummimatratzen nur 2,75 M. Bettstellen 4,50, Feldbetten nur 3,50 Mk.

Getragene Sommer- u. Winter-Baletts für 8-19 M., gut erhaltene Hosen für 3-5 M., Jaquets, Röcke für 4-7 M. Die verfallenen Sachen werden aber nur an Privatleute verkauft. 14198
Adlerstr. 174, am Köpenplatz.

Goldwaaren

Große Ausw. v. Geschenken zur **Einsegnung.**
C. Lübeck, Oranienstr. 154, am Rotzplatz.

Fachverein der Tischler.

Für den Osten
im Freischütz, Fruchtstraße 86a.
Für den Süden, Südwesten und Westen
bei Habel, Bergmannstraße 5-7.
Montag, den 15. Februar, Abends 8 1/2 Uhr,
Versammlung.

Tagesordnung:
1. Unsere Organisation.
(Ost): Referent Th. Glocks. (Südwest): E. Wiedemann.
2. Diskussion.
3. Verschiedenes.
Die Kollegen aus den genannten Bezirken werden ersucht, zahlreich zu erscheinen, da die Diskussion über obige Tagesordnung Klärung über die künftige Form unserer Organisation herbeiführen soll.
Die Bevollmächtigten.
Sonntag, den 20. Februar, findet in den Räumen von Sanssouci, Köttbuserstr. 4a, der diesjährige **Wiener Maskenball** des Vereins statt. Bilets sind bei allen Vorstandsmitgliedern, sowie auf den Zahlstellen des Vereins zu haben.
Der Vorstand.

Achtung!

Grosse öffentl. Versammlung für Männer u. Frauen

zu Gunsten der Genossenschafts-Bäckerei
am Sonntag, den 14. Februar 1892, Nachmittags 4 Uhr,
in Fuchel's Salon (Gesundbrunnen), Badstraße 58.

Tages-Ordnung:
1. Zweck der zu begründenden Genossenschafts-Bäckerei. Referent: Genosse Pfeiffer. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Nach der Versammlung: Geselliges Beisammensein nebst Tanz. Zur Deckung der Unkosten findet Teilerhebung statt. 95/4
NB. Am Dienstag, den 16. Februar, Abends 8 1/2 Uhr, findet im Lokale des Herrn Fen, Brunnenstr. 140 (am Rosenthaler Thor), die Interessenten-Versammlung zur Konstituierung der Genossenschaft statt. Tages-Ordnung: 1. Bericht der Kommission. 2. Wahl des Vorstandes und des Aufsichtsrathes. 3. Geschäftliches. — Mitgliedskarte legitimirt.
Die Kommission. J. A.: C. M a b l i g.

Graveure und Ziselenre.

Große öffentliche Versammlung mit Frauen

am Montag, den 15. Februar, Abends 8 1/2 Uhr,
im großen Saale des Hrn. Bachmann, Dresdenerstr. 45.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Direktors Herrn Max Santh, „Die Naturheilkunde und ihr Einfluß auf die sozialen Verhältnisse“. 2. Freie Diskussion. 3. Verschiedenes.
Um rege Theilnahme ersucht
Der Einberufer.
1407b

Müllerstr. 178. Restaurant Wedding. Müllerstr. 178.

(Früher Weddingpark.)
Sonntag, den 20. Februar:
Gr. Wiener Maskenball
veranstaltet vom **Bauarbeiter-Verein der Rosenthaler Vorstadt.**

Die Polka wird von Zivil-Genossenschaftlern ausgeführt.
Einlasskarten à 50 Pf. sind in den mit Plakaten belegten Handlungen und bei folgenden Festkomitee-Mitgliedern zu haben: W. Korsten, Arkonaplatz 7; A. Kleinert, Rheinsbergerstr. 32; G. Berger, Wollinerstr. 9; C. Wallentzien, Liebenwalderstr. 20; P. Deich, Grünhauserstr. 66; H. Bernhöft, Putzenerstr. 20; W. Genz, Bernauerstr. 114c.

Freunde und Gönner sind hiermit eingeladen.
Des Vergnügens wegen findet die nächste Versammlung am Sonntag, den 28. Februar, statt.
J. A.: W. Genz, Bernauerstr. 114c.
1975b

Achtung! Schuhmacher!

am Sonntag, den 21. Februar,
Grosser Wiener Masken-Ball
in „Joel's Festjalen“, Andreas-Strasse Nr. 21,
arrangirt von Mitgliedern
des Vereins deutscher Schuhmacher und der Zentrals-Kranken- und Sterbekasse (Zahlstellen Berlin).

Anfang 7 Uhr. 10 Uhr: Demaskierung. Entree 50 Pfg.
Bilets sind in allen mit Plakaten belegten Lokalen und bei folgenden Kollegen zu haben: Karl Fleischer, Budowerstr. 4, Hof links 3 Tr.; August Fleischer, Schönebergstr. 11, 2 Tr.; Rödel, Forsterstr. 7, Keller; Grindel, Dresdenerstr. 116; Manuel, Fehrbellinerstr. 14, Keller. 293/16

Achtung! Kistenmacher!

Der Maskenball

des Interessensvereins der Kisten- und Koffermacher
findet am Sonntag, den 27. Februar, im Lokale Posaunisten (Wohlg), Alte Jakobstr. 7b, statt. Bilets sind bei Ladeburg, Naunynstr. 19; im Arbeitsnachweis, Markusstr. 25, in den mit Plakaten belegten Geschäften und bei sämtlichen Vorstandsmitgliedern zu haben. 190/15

Ethische Gesellschaft.

Sonntag, den 14. Februar, Abends 6 1/2 Uhr,
2 Versammlungen.

Kommandantenstraße, **Gratweil's Bierhallen**, Vortrag des Herrn Dr. Carl Pinn über: „Moral und seine Lehre“.
und Prenglaer Allee, **Bötzow's Brauerei**, Vortrag des Herrn Stadts. C. Vogt über: „Bildung und Vererbung“.
Nach den Vorträgen in beiden Versammlungen gefellige Unterhaltung und Tanz. Gäste, Damen und Herren, sehr willkommen. 457/19